

CIRO ALEGRIAS

“SERPIENTE DE ORO”

interpretiert und
sprachwissenschaftlich untersucht

Inaugural — Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

VORGELEGT VON
ALBERTO ESCOBAR
AUS LIMA

LIMA, DEPARTAMENTO DE PUBLICACIONES
DE LA UNIVERSIDAD DE SAN MARCOS
1959

C I R O A L E G R I A S

"SERPIENTE DE ORO"

interpretiert und
sprachwissenschaftlich untersucht

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

ALBERTO ESCOBAR

aus Lima

Lima. Departamento de Publicaciones
de la Universidad de San Marcos.

1959



5349/60.

Referent: Professor Dr. Hans rheinfelder
Tag der mündlichen Prüfung: 30.1.58.

II

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

	Seite
Vorwort	1
I. Literarische Untersuchung	1
Farbe	2
Laut und Lautlosigkeit	6
Schau der Wirklichkeit	9
Der Fluss	11
Das Land	13
Luft, Feuer	16
Innere Dynamik	18
Statik - Realität	21
Der Mensch	25
Legende und Geselligkeit	31
Das Cocablatt	34
Die Funktion des "Erzählers"	36
Leben und Freiheit	44
Sensualismus	48
Das Unbekannte und das Göttliche	50
Der Tod	51
II. Sprachliche Untersuchung	53
Phonetische Beobachtungen	54
Betonung	54
Vokalismus	60
Konsonantismus	71
Morphologische Beobachtungen	82
Der Artikel	82
Substantiv und Adjektiv	83
Die Anredeform	91
Pronomina	95
Adverbia	96
Das "Voseo"	98
Verba	100
Syntaktische Beobachtungen	104
Der Artikel	104
Das Adjektiv	105
Das Pronomen	107
Das Adverb	110
Das Verb	111
Die Konjunktion	114
Die Präposition	116
Die Interjektion	119

III.

Vorwort.

Der jetzt in Kuba ansässige peruanische Schriftsteller Ciro Alegria wurde am 4.XI.1909 in Sartimbamba (Huamachuco) geboren. Sein Werk besteht bisher aus drei Romanen: "La Serpiente de Oro", "Los Perros Hambrientos" und "El Mundo es Ancho y Ajeno", die in fast alle Kultursprachen der Welt übersetzt worden sind. Der Ruf Alegrias hat sich rasch verbreitet. Mit "La Serpiente de Oro" gewann er 1935 den Preis des chilenischen Verlages Nascimento, und für seinen Roman "El Mundo es Ancho y Ajeno" wurde ihm 1941 der erste Preis beim latein-amerikanischen Wettbewerb des Verlages Farrar & Rinehart, New York, verliehen. Seine Romane waren bereits an den Universitäten Paris, Madrid, Zürich, Hamburg u.a. Gegenstand von Übungen. In Amerika wird er schon als einer unserer modernen Klassiker angesehen.

Diese Arbeit hat zum Ziel, "La Serpiente de Oro" (6.Ed.Nascimento,Santgo.de Chile 1949) stilistisch und sprachlich zu untersuchen. Damit will ich die Universität München, die San-Marcos-Universität von Lima und die Alexander-von-Humboldt-Stiftung ehren und ihnen gegenüber meiner tiefen Dankbarkeit Ausdruck verleihen.

München, Dezember 1957.

I.

Literarische Untersuchung.

Die Stimme eines "Erzählers" eröffnet die Geschichte von der "S e r p i e n t e d e O r o". Er beschreibt uns den Schauplatz, führt den Leser ein, stellt die Personen vor und erzählt deren Lebensgeschichte. Während der Roman fortschreitet, vermindert sich der Abstand zwischen dem Leser und seinem einsigen Gefährten, indem sich jener an die Unterhaltung eines unsichtbaren Vermittlers gewöhnt und dieser, Vertrauen gewinnend, sich beim Erzählen mit der Sicherheit bewegt, die dem eigentümlich ist, der über sein eigenes Leben berichtet.

Zusammen werden sie in der Erzählung eine Welt entdecken, in der der Mensch ein positives, optimistisches Verhältnis zur Natur und zum Leben hat. Diese Eigenart hebt die Einzigartigkeit der "Serpiente de Oro" unter den hispanoamerikanischen Erzählungen hervor.

Nach den ersten Worten bereits erhebt sich die Wirklichkeit als unmittelbares Erlebnis. Für die Hauptgestaltung existiert Objektivität nicht als Kontrast zwischen dem Ich und dem äusserlichen Medium, denn die Subjektivität des Flössers ergiesst sich in die Weite der Natur und bemächtigt sich ihrer oder unterwirft sich ihrer Herrschaft. Immer ist es aber ein Akt der Integration, der für seine Schau der Landschaft typisch ist, und der sein Menschenbild vorausbestimmt. Bei diesem Zwiegespräch mit der äusseren Welt werden das Subjektive und das

Objektive auf einen Nenner gebracht. Veranlasst durch die Eigenart der Natur vereinigt der Talbewohner in sich alle jene Fähigkeiten, die ihm gestatten, das Wesen der Wirklichkeit und der Erscheinung ihrer Elemente zu entdecken. Sieht man die äussere Welt so in ihrer tiefen Wirklichkeit, dann bildet sie im Inneren des Flössers einen lebensnotwendigen Bestandteil. Ihr Einfluss zeigt sich in der Art, wie er die Realität erkennt, in seiner körperlichen Geschicklichkeit, in seinen Gefühlen, in seinem Begriff von der Zeit (Zeitmass), in seiner religiösen Vorstellung und schliesslich in der Art, wie er sich eine persönliche Ethik aufbaut.

Bevor wir nach der Eigenart der Landschaft, nach dem Horizont, der den Schauplatz begrenzt, fragen, wollen wir zunächst zu erfahren suchen, in welcher Weise der Flösser die Wirklichkeit wahrnimmt. Die Augen sind die grundlegenden Werkzeuge, mit denen er in die Struktur der Realität eindringt, jedoch nicht nur durch die einfache Vergegenwärtigung des Räumlichen. Mittels der Augen gewahrt der Talbewohner das Konglomerat der Natur als eine bunte Menge von Farben. Diese sind ihm Symbolsprache, die ihm über die wesentlichen Eigenschaften Aufschluss gibt, und die ihn zur Erkenntnis der Wirklichkeit, ja sogar zu deren Eroberung befähigt.

Farbe.

Nichts ist verständlicher, als dass der Mann vom Lande einen Gegenstand durch dessen hervorstechendste Eigenschaft seiner Erscheinung erfasst: d i e F a r b e . Kaum hätte Arturo, als er auf dem Fluss seinem Schicksal überlassen

und schon die Besinnung verlierend, dem Tode näher als der Rettung war, im Gedanken an die Familie und an das Heim, die Güte des Lebens und den Wunsch auf Rettung besser ausdrücken können als dadurch, dass er sich an seine Felder erinnert: "El cocalito estaba ya verde, verde... y al ají lo dejé coloreando". Die Farben erhöhen seine Qual und geben ihm das Mass der fernen Schönheit. Ein andermal erhöhen sie, dank ihrer assoziativen Kraft die Intensität der Gefühle und veranlassen, dass die kärgliche Liebeserklärung zweier Menschen unter ihrem Einfluss mitten in konventionellen Worten, die trotzdem mehr bedeuten, als es scheint, einen Reichtum entfaltet, der mit der Buntheit der Wirklichkeit im Einklang steht: "Cambian pañuelos. La garganta del Arturo desaparece bajo un lienzo de un azul violento mientras la muñeca de la china queda esposada con el rojo subido del que llevó el vallino. La color es intensa cual la emoción. Los ojos tienen un glauco lloroso y un pardo turbio de río. Pañuelos y ojos y colores. La feria ha desaparecido por un momento para ellos. Sólo hay pañuelos y ojos y colores."

In Calemar, einem abgelegenen Dorf, sind die Rohstoffe, die die Natur anbietet, wertvolle Güter. Das Holz wird zum unentbehrlichen Werkzeug, ohne das die Flösser den Fluss nicht überqueren könnten. Kein Baum nährt und gefährdet zugleich so sehr seine Hoffnungen, wie der Baum, der zum Flossbau bestimmt ist, und den der "Erzähler" "ehrwürdiges Holz" nennt. Um uns eine Vorstellung zu vermitteln von dem Baum, der Zwietracht unter die Menschen bringt und ihnen aber auch zugleich ihr tägliches Brot gibt, kommt ihm keine genauere Be-

schreibung zur Unterscheidung von Zeder, Palto, Orangenbaum oder Pflaumenbaum über die Lippen als 'Aschfarbe' (cenizo de color), und das genügt. Es genügt, weil in der Buntheit der Landschaft Farben und Namen für den Flösser auswechselbar sind: "pañuelos y ojos y colores".

Farbe oder Name tragen jeweils ein gleiches malerisches Kennzeichen, und mit diesem oder jenem gewahrt der Flösser die Nuancen, die ein Sonnenstrahl zu Tage treten lässt:

"Despiertan cuando el sol, muy alto ya, bruñe de oro al pueblo. La multitud circula difícilmente por las callejas y se arremolina en la plaza, donde están danzando las bandas de pallias. Allí las indias con las chillonas polleras rojas, verdes y amarillas cuya gritería es atenuada un tanto por los bajos tonos ocres de los ponchos varoniles, los togados con los vestidos de drill almidonado que crujen al andar; los celendinos con sus listados ponchos de hilo, detenidos ante sus rimeros de percalas, sombreros y baratijas, los albos sombreros de lana prensada de los indios de Patatz y los cestos de rosadas ollas de los del distrito de Mollepata, todo entre un marco de casas de paredes blancas y techos rojos que rodean la plaza, desde cuyos corredores..."

Die Farbe individualisiert, unterscheidet, ist Ersatz:

"...y se jué acercando cuando dizqué vidun campito espaciao onde los pajaritos siabian aposentao en las ramas e to la güelta... Y bía to clase e pajaritos... unos coloraos, unos verdes, unos pardos, unos amarillos, que digo huanchacos, que digo chiscos, que digo rocoteros, que digo quienquienes..."

Bei der Beschreibung weiter Landschaften wird die Farbe stärker betont. Ihr ist es zu danken, dass sich die Umrisse scharf abzeichnen, und so ist uns die Farbe ein Orientierungsprinzip in der Weite des Raumes:

"El Valle de Shicún, allá al fondo, tiene un verdor intenso. La luz matinal tira sobre la arena de las playas dos franjas de oro y el río asoma, muy arriba, volteando un recodo, y se pierde lejos, lejos, tras otro, extendiendo en toda su anchura una superficie ondulada y azul que se

orla de blanco en las riberas".

Dieser Zug beeindruckt nicht nur stark in der Landschaft, sondern erweckt, übertragen in die Sprache, eine gewisse Art von deskriptivem Sensualismus. Auch im täglichen Leben, im Umgang, findet die Farbe eine Aufnahme, die die Geschäftssprache der Grosstadt nicht mehr kennt:

"Muchas casas ostentan banderolas que ondean al viento anunciando diversos artículos de venta: las rojas pregonan chicha; las verdes coca; las azules cañazo y guarapo, las blancas pan. Los celendinos extienden en los patios sus atados de mercaderías: colorean percalas, brillan espejuelos y cuchillos, blanquean sombreros. Nada falta".

Wenig würde es freilich dem Flösser nützen, die Wirklichkeit mittels der Farbe wertend wahrzunehmen, er könnte sich durch sie nicht in die Realität einfühlen, sie nicht ergründen. Im Kontakt mit der Natur lernt er sehen und die Sprache ihrer Elemente verstehen. Beim Anblick eines abgetriebenen Flosses kann er sagen: "es scheint, dass es von weit her kommt, und dass es lange im Wasser lag, denn das Braun der Stämme ist sehr dunkel". Im Wald meidet er das "Grün, das Schwarzbraun oder das Gelb der Schlangen"; die fahle Farbe des Flusses verbindet er mit dem Gewitter, und gegenüber der Heile des Tages wirbelt das Dunkel der Nacht in seiner Phantasie eine ganze Reihe von abergläubischen Legenden, von Sehnsucht und Furcht auf, die ihn zum Gespräch anregen. Das Dunkel ist die Zuflucht des Aussergewöhnlichen. Dunkel, gesäumt von einem bläulichen Schimmer (tono azulenco) sind die Augen der Frauen, die lieben, und das Schwarz ist der Wald, der wie die Nacht eine unerwartete Welt birgt, deren Grenzen sich mit denen der Phantasie vermengen.

Laut und Lautlosigkeit.

In den ersten Sätzen berichtet der "Erzähler" vom Lauf des Flusses zwischen den Felsen der peruanischen Gebirgskette, wie er unaufhaltsam sich durch Mägel frisst, in Saatfelder einfällt, Bäume umreisst, und wie er manchmal sogar den Flösser besiegt und ihn tief in den wilden Strudel der Wasser hinabzieht.

Der Dorfbewohner lauscht aufmerksamen Ohres seinem Rauschen, aus seinem Klang und aus den Modulationen seines Geräusches weiss er im voraus sowohl die Tage des Hochwassers, als auch die Tage des gemässigten Wasserlaufes, an denen es möglich ist, die Fische in dem übriggebliebenen Standwasser, das sich am Ufer bildet, zu überraschen. Mittels des Gehöres entsteht ihm eine neue Dimension seiner Welt, eine von der Farbe verschiedene Perspektive, aber gleichen Ursprungs. Der Flösser erkennt die Wirklichkeit auf diesen einfachen Wegen eher als durch Nachdenken, und das muss so sein, wenn wir verstehen, dass sich in ihm der Gegensatz Subjekt-Objekt in einen harmonischen Ausgleich von Einflüssen aufgelöst hat. Man erinnere sich, dass in dem Tal

"Los bohíos se despiertan entre un concierto de chiroques y chiscos al que los jergones añaden el coro de sus voces estridentes. Se aduermen arrullados por el canto de los tucos y las pacapacas y todo el día sienten la melodiosa parla de los pугos y las torcaces. Hay siempre música de aves en la floresta, y el Marañón, con su bajo tono mayor acompasa la ininterrumpida canción".

Zwitschern der Vögel und Rauschen des Flusses. Die Landschaft ist nicht nur eine Fläche, die Räume, Schatten und Farben einnehmen. Ein Teil von ihr ist eine kontinuierliche Akustik, aus

deren Schwingungen eine neue von den unmittelbaren Umrissen losgelöste Symbolsprache entsteht. Für den Flösser, den einzigen Zuschauer vor seiner eigenen Bühne, besteht, da er Mitwisser um den Kampf zwischen Wasser und Fels ist und sich seines eigenen Kampfes mit dem Fluss und den Bergen bewusst ist, alle Weisheit in der Erfahrung, denn in dieser Gegend muss man wissen, was diese uns lehrt ("en estos lugares hay que saber lo que ellos mismos enseñan").

Um anzuzeigen, dass Lucinda die Frau des Cholo Arturo ist, bedient er sich eines Ausdrucks, der die bedeutende Funktion des Kluges zu erkennen gibt: "cerca a la del viejo Matías está la casa del Arturo Romero, y la Lucinda es quien hace allí sonar los mates". Jeder Phase des Tagesablaufes entspricht ein bestimmter Laut: den Tagesanbruch, die Versammlung um den Oberflösser, die Stunden der Essenszeit und der Unterhaltung begleitet ein Geräusch, das dem Ohr des Flössers vertraut ist, und auf das er wartet. Doch handelt es sich dabei keineswegs um die tägliche Routine, denn durch den Klang des Flusses bemerkt er die Gefahren, die sein Floss bedrohen, meidet er versteckte Felsblöcke, wird er auf schwer passierbare Stellen aufmerksam und schätzt er Entfernungen ab. Vermittels der Intensität des Kauschens, seines dumpfen oder höheren Tones kann er voraussagen, ob der Gewitterregen einen Teil des Berges in den Fluss schwemmen wird. Und er täuscht sich nicht, wenn er das Geräusch hört: "un ruido convulso y potente -cercano este sí- (que) llega a sus oídos simulando el redoble de un tambor húmedo". Dann heulen die Hunde unaufhör-

lich, denn wie ihre Herren spüren sie den bevorstehenden Bergrutsch.

Die Talbewohner sprechen mit erhobener Stimme, als wollten sie sich der Natur anpassen, das Echo nimmt teil an ihren Unterhaltungen und erwidert ebenso ihre Freudensrufe wie das Muhen der Kühe oder den Knall eines Schusses, ohne es jemals vermeiden zu können. Die Vertrautheit mit den Geräuschen gestattet ihnen Parallelen zu fühlen zwischen den jeweiligen Tönen und ihrer Gemütsverfassung: "el viento bambolea los árboles en medio de la música que llena el valle". So berichtet zum Beispiel der "Erzähler" von den Abenden des Dorffestes: "parece que ellos (los árboles) danzaran también y que el río cruzara dando una risotada de satisfacción y que los ecos que suceden a nuestros gritos de júbilo fueran las voces con que las peñas se mezclan al alborozo". Ausserdem hilft die Musik die Einsamkeit vergessen, sie begleitet die Hirten auf ihrem weg. Dieselbe Funktion der Musik, der Geräusche, hat das Schweigen: der Mensch schweigt gegenüber dieser gewaltigen Natur oder vor dem schicksalhaften Unglück; kein einziges Wort; nicht das leiseste Geräusch unterbricht das Schweigen, das der Tod eines Gefährten hervorruft, der ja nur ein Vorbote des eigenen Sterbens ist. In den Stunden der Ungewissheit, wenn den Menschen primitive Angstgefühle befallen, nehmen die Klänge die Schwingungen des Seelenzustandes des Flössers an und

"las horas transcurren lentas, silenciosas, porque el rumor de la lluvia y el rugido del río, tan monótonos (entonces), son considerados silencios".

Wozu wären auch Worte oder eine Klage nützlich, wenn das Hochwasser bereits die Felder überschwemmt und die Ernte zerstört hat? Wozu noch klagen, wenn der Schlamm und das Wasser die Häuser bedeckt haben und den Menschen verzweifelt unter der Weite des Himmels zurückgelassen haben? Silverio schaut, beobachtet, leidet im Herzen an seinem Missgeschick und schweigt, während der Fluss mit seinem ungeheuren Getöse von hohen und tiefen Tönen, mit seiner Stimme, die nie ermüdet, seinen Lauf fortsetzt. Plötzlich ist es als wäre der Strom in den Cholo gedrungen: "y el rumor embravecido del río suena en los oídos del Silverio como una canción de serenidad y confianza. Y dice de nuevo, seguramente: -Seré balsero, ¿pa qué más?" Und so setzt er neue Hoffnung auf das Leben.

Auf das helle Licht des Sommers folgt das Aschgrau des Winters, und der Flösser schaut erkennend auf die Veränderung und erklärt deren Sprache. Dabei ist es gleich, ob er lustig oder traurig ist, denn er weiss, dass diese trüben Tage, an denen der Himmel wie eine Drohung über ihm hängt und ihn zwingt, sich in seine Hütte zurückzuziehen, nur eine gewisse Zeitspanne dauern. Dann wird wieder die Sonne scheinen, und an irgendeinem Nachmittag wird sich der Abhang zum Tal hin wieder mit "gritos" und "colores" füllen.

S c h a u d e r W i r k l i c h k e i t .

Vielleicht ist es gut, noch einmal darauf zu bestehen, dass die beiden Kräfte nicht losgelöst von den objektiven Umrissen bestehen, sondern, dass sie, ganz im Gegenteil, in eine Schau komplexen Reichtums hineinverschmolzen scheinen, obgleich sie

noch klar genug sind, um ihren eigenständigen Sinn zu bewahren. Das einheitliche Bild, das die Wirklichkeit im Geist des Flössers erweckt, setzt sich aus einem Ganzen von Faktoren zusammen, die sowohl unter sich als auch zwischen ihnen und den Dorfbewohnern einen ständigen Einfluss ausüben. In dieser Bewegung sind Farben und Klänge, von einer Perspektive aus betrachtet, Offenbarung eines Ausschnitts der Wirklichkeit; von einer anderen aus erhellen sie das Erkenntnisvermögen des Menschen in seinem Umgang mit dem Universum.

Wir sind an der Stelle angelangt, an der es mir nützlich erscheint, uns zu fragen, wie die Welt eigentlich aussehe, die Lucas Vilca, unser "Erzähler", beschreibt. Um das zu erfahren, ist es notwendig, die Elemente zu beobachten, die ihm als ein kontinuierliches Ganzes erscheinen. Hineingestellt in eine gefährliche und üppige Natur, richtet der Flösser sein Erfassungsvermögen ohne Unterschied auf die Kräfte, die durch ihre Vorherrschaft den Begriff der Wirklichkeit bestimmen. Als Landmann ist er an unmittelbares Erkennen gewöhnt, aber zugleich ist er eingereiht in eine Tradition der Weisheit, die die Norm seiner Vorfahren war. Seine Schau von der äusseren Welt beruht tatsächlich auf den Gedanken des Zusammenwirkens der wichtigsten Elemente: Wasser und Land in erster Linie, dann Luft und Feuer - alle in ihrer einfachen Form, als selbstständige Kräfte oder verwandelt in den Naturerscheinungen oder in der Alchimie der Sinne.

Aus dem Kontrast dieser Faktoren, aus ihrer Verbindung und ihrem Kampf, erhebt sich die Realität. Erstaunt be-

trachtet sie der Talbewohner, er empfindet sie wie andere Lebewesen, die im Widerstreit um ihre Daseinsberechtigung kämpfen, misst ihre Fähigkeit an der Kraft des Regens und des Flusses und begreift endlich, was durch Generationen hindurch Existenznorm ist: "Die Natur ist hier das Schicksal". Die Elemente empfangen in dieser Form einen Lebenshauch, der der Landschaft Gestalt verleiht, und der ihr den Charakter einer Person gibt.

Vor den Augen des Lesers verwandelt sich der Fluss zum Subjekt verschiedener Handlungen: "er zerstört, er brüllt, er überschwemmt, er bedeckt, er läuft, er wirft Blasen, er heult, er wird geboren, er schleift, er stösst, er stirbt, er tötet, er leckt, er gestaltet, er verschlingt, er singt, er lacht, er hört, er murrst, er besitzt menschliche Eigenschaften, ist gewöhnlich eigenwillig, streng und hart, aber immer gutmütig und verschwenderisch in seiner Grossherzigkeit. Die mächtige Stimme des Flusses gräbt sich tief in die Seele des Talbewohners ein, genauso tief wie dessen Liebe zur Scholle, "la querencia". Die Strömung schliesslich "es un ocre de mundos", und hat aus dem Talbewohner, nach seinem Ebenbild einen unruhigen Wanderer gemacht, und das stimmt vielleicht, da der Flösser erzählt: "el río -nuevo Dios!- nos plasma con el agua y la arcilla del mundo".

Der Fluss ist ein Spiegelbild der Wirklichkeit und des Menschen, aber dieser weiss um die Launen der Strömung, denn ihre Güte kann sich plötzlich in Vernichtungswillen verwandeln. Don Matías weiss Geschichten zu erzählen, in denen der Name Marañón als Synonym für Tod gebraucht wird, und er

erinnert in einer Unterhaltung die Jungen daran, dass ihm in diesem Tal nichts fehle, und dass man alles der Strömung verdanke, doch unterstreicht er besonders, dass "cuando menos se piensa, ya los mató su río lindo dentro de su valle.lindo, ya los mató e repente". Ein andermal sind es die schweren Regenfälle. Der winterliche Himmel: "desata broncas tormentas que desploman y muerden las pendientes de las cordilleras y van a dar, ahondando aún más los pliegues de la tierra, a nuestro Marañón". Dann lässt der Regen und der Bergrutsch den Fluss gewaltig anschwellen, und die Mauern und die Höfe sind zu schwach, um die Überschwemmung, die alles mit sich reisst, was sich ihr in den Weg stellt, aufzuhalten. Auf diese Weise vereinigen sich für den Flösser die Begriffe Wirklichkeit und Fluss, wobei letzterer einen so starken Einfluss auf die Wirklichkeit hat, dass er häufig geradezu zur massgebenden Komponente wird: "Conocemos muchos valles más, formados allí donde los cerros han huído o han sido comidos por la corriente, pero no sabemos cuantos son río arriba, ni río abajo".

Durch sein stetiges Fließen und durch die für das Ohr des Flössers ausgeprägte akustische Fülle wird der Fluss zum Symbol des Unendlichen und Unbekannten, des dunklen Glücks und Unglücks: "No sabemos donde nace ni donde muere este río que nos mataría si quisiéramos medirlo con nuestras balsas, pero ello nos habla claramente de su inmensidad". Die Idee des Werdens, die der Fluss verkörpert, gesellt sich zum Zeitbegriff, ordnet ihn aber unter nach dem Zyklus seiner Phasen: "Un rumor profundo que palpita en todos los ámbitos, denuncia

la creciente máxima que ocurre en febrero"; Ende März aber: "el río está mermando". Vom Sommer sagt man, dass er mit "suavidad de espuma ribereña" kommt. Will man eine gewisse Zeit angeben, die seit einem Erlebnis verstrichen ist, so kann die Rechnung garnicht anders aussehen als so: "Hace cinco o seis años -sí, seis porque nuestro Marañón ha cargado seis veces desde entonces..." Das Jahr des Flössers kennt nur zwei Jahreszeiten: die Zeit der seichten Wasserführung und die des Hochwassers. Die Zeit wird durch Rhythmus und Farbe des Wassers angezeigt, und das Kalenderjahr, diese andere Zeit, ist nichts als ein "remolino lento que se ahonda en la tierra sorbiendo a los cristianos".

D a s L a n d .

Land und Fluss liegen untereinander im Kampf, dessen Phasen die Zeit langsam erhellt. Die Gebirgskette verteidigt sich gegen die Wassermassen "con una bravura de puma acosado". Der Flösser aber weiss, dass Felsen und Berge ebenso stark sind, und dass das Leben in Calemar weiterbestehen wird, solange der Fels, der das Dorf schützt, dem Wasser Widerstand leistet.

Dieser Gürtel fruchtbaren Bodens, der die Dorfbewohner ernährt, die mächtige, himmelstrebende Gebirgskette könnte einmal durch die starken Gewitterregen vernichtet werden. Die Hügel werden eines Tages vor den Wassern des Flusses fliehen oder von ihnen erobert werden. Die Erde aber wird immer zuerst durch die Selbstverleugnung des Menschen zu Fall kommen. Sie ist Feld und Heim, Zuflucht und Horizont. Sie trägt die Kulturen, die der Dorfbewohner braucht, von Baum zu Baum lassen die

Vögel ihren Gesang erklingen, und nicht weit vom Wasser nährt die Weide das Vieh des Tales. Sicher, die Erde ist hart, aber sie ist weniger trügerisch als der Fluss, sie tröstet, stärkt und fordert vom Dorfbewohner ein Solidaritätsgefühl der Landschaft gegenüber, denn "esta abrupta extensión dura de rocas, rumorosa de río, fresca de árboles, ardida de sol, es ruda y tiempla al hombre invitándolo a ser fuerte, a la vez que lo acaricia con su atmósfera cálida".

Die Erde, die Vegetation, Tier und Mensch bilden eine Gemeinschaft, die durch das Band eines gemeinsamen Schicksals zusammengehalten wird. Wir wissen, dass man ohne die Baumstämme keine Flösse bauen könnte, dass die Häuser ohne "quincha" keine Wände hätten, und dass man ohne die Bananenbäume die Häuser nicht mit deren Blättern decken könnte. Die Obstbäume spenden "mangos", "guavenbiore", Orangen, "lúcumas" und Äpfel. Das Kokablatt, die Gefährtin des Menschen in schweren und glücklichen Stunden, wächst im Schatten der grossen Bäume, und auf den angrenzenden Weiden grast das Vieh des Menschen. Sie alle vereinigt die Gefahr. Der Flösser wird sagen, wenn es gilt, das Leben seiner Tiere zu verteidigen: "Que es un muerto ante la vida, ante la amada vida de los animalitos del hombre a los que hay que cuidar y guardar a toda costa?". Wer würde die drohende Gefahr eines bevorstehenden Bergrutsches oder einer Überschwemmung anzeigen, gäbe es nicht die zottigen Hunde? Wäre das Tal das Gleiche, ohne den immer währenden Gesang der Vögel? Aber Felsen und Bäume, Berge und Tiere können ihren Einfluss auch mit umgekehrten Vorzeichen ausüben und

sich in bösartige Elemente verwandeln, wie etwa der Fluss:

"No diremos que deja e ser güeno, pero la bondá pura nues deste mundo...". Dem Flösser offenbart sich also eine Doppelwertigkeit der Realität, alles ist gut und böse, wie das Wasser, die Erde, ja der Mensch selbst.

Wenn ein Floss unvermutet mitten im Strom auf von der Strömung zusammengetragene Baumstämme, Äste, Knüppel ("palizada") stösst, dann gibt es keine Rettung mehr für die Schiffer und ebensowenig, wenn der Fuma die Hühnerställe heimsucht, oder wenn im Dickicht des Urwaldes die Schlange angreift. Doch dies ist alles Glücksache. Das Tal ist die Gegend, die er von seinen Vätern ererbt hat, und die auch am besten seine Hoffnungen nährt. Er lebt fest verwachsen mit seiner Scholle, und entfernt er sich einmal etwas weiter, um die Schönheit einer anderen Gegend zu bewundern, so zieht ihn ein tiefes, unüberwindliches Heimweh zurück in sein Tal.

Trotz manchem Unheil offenbart die Erde aber die Güte des Lebens, und durch sie entdeckt der Mensch sich selbst. "Aquí pintamos como el ají en su tiempo". Wer die tiefe Liebe zu diesem Tal nicht versteht, wird auch nicht die Innigkeit verstehen, mit der die Bauern die in den Zweigen reifende Frucht betrachten, ihre Befriedigung, die der Sieg über den wilden Fluss verleiht, die Freude an einem Dorffest, das Mitleid mit einem Tier, das von seiner weide ins Schlachthaus geführt wird. Dies alles kann nur verstehen "uno que tiene su querencia, se figura lo que será dejarla al otro lado de un río que a menudo quita la esperanza". Es gibt keine Gefahr,

die das Glück in diesem Tal vernindern könnte. Nicht einmal der Tod vermag dies: weitab von der Heimat sterben, auf keinen Fall!, (ir a morir "más lejos de la tierra diuno! qué esperanza!"). Mit einer Überzeugung, die aus dem Blute kommt, berichtet uns der "Erzähler": "hemos nacido aquí y sentimos en nuestras venas el violento y magnífico impulso de la tierra".

L u f t , F e u e r .

Wenn Fluss und Erde einen Gegensatz bilden, der in der Landschaft nach festen Gesetzen ihres ewigen Widerstreites wirksam ist, so wetteifern Feuer und Luft in einem anderen Kampf, der für den Menschen Ausdruck greifbarer Wirklichkeit ist. Der Wind äussert sich wie der Marañón, wie die Vögel, in einem Gesang, der leise durch die Wipfel klingt und dem Tal angenehme Kühle spendet. Die Sonnenstrahlen nämlich, wärmen nicht nur, sondern sie versetzen einen grossen Teil des Jahres in stumpfe Schläfrigkeit, vor der nur der Wind retten kann, der die Stunden der brütenden Hitze in Stunden der Erholung verwandelt. In den heissen Zonen ist der Wind leicht, erfrischend; er zerstreut den Blütenstaub, der die Pflanzenwelt vermehrt. Verschieden davon ist dagegen der "bravo viento jalquino", der die Haut aufreisst und verbrennt, und der mit seiner Kälte bis ins Mark dringt.

Am Himmel zusammengeballt, zeigt der Wind eine Farbmischung, die der Flösser je nach den Nuancen interpretiert. Manchmal, leicht und klar, lässt er die ganze Farbenskala, die das Auge des Menschen beeindruckt, aufleuchten, manchmal, grau und dunkel, steckt seine Schürmut an, manchmal wieder, wenn

man das Dröhnen des Donners vernimmt, "el viento parece que gritara", und das Heulen der Hunde begleitet ihn.

Wind und Sonne liegen im Wettstreit um die Gestaltung der Atmosphäre des Tales. Gewinnt dabei eine der beiden Kräfte das Übergewicht, dann zieht sich der Flösser in seine Hütte zurück, während der Wind tost, oder er streckt sich unter den Schatten eines Baumes, wenn "el aire hierve al sol". Das ist das grosse Feuer, das die Talbewohner mit seiner Glut versengt. Sein Licht ergiesst sich über die glänzenden Rücken der Pferde und Esel, über die einem Astwerk gleichenden Adern, über das Eisen der Hufe und über die mit Schweiss bedeckten Gesichter der Bauern. Wenn die Sonne untergeht, zündet der Flösser Fackeln an oder lange Stangen, an denen der Reihe nach Feigen aufgespiesst sind, die im Feuer aufplatzen. Überrascht ihn die Nacht auf freiem Feld, dann sucht er sich einen Felsen, neben dem er ein Feuer anzündet, um sich das Essen zu bereiten, sofern es der Wind gestattet. In der Nacht ist das Feuer, Band zum Leben, bekämpft die Furcht vor der Nacht und vereint die Flösser im Kreise, damit sie neugierig den Geschichten lauschen, die sie sich untereinander erzählen. Es ist Helfer bei der Feldarbeit, wenn es nötig wird, "quemar monte", um neues Ackerland zu gewinnen. Es dient schliesslich mit seinem Rauch dazu, die Stechfliegen zu vertreiben, die Toten zu verabschieden, oder um ausgewählte Kräuter zuzubereiten, die den Kranken die Gesundheit wiedergeben. Lucas Vilca verliert sich ganz in Gedanken, während er das Feuer in der Brandstätte betrachtet. Er fühlt, wie die Flammen ihn anziehen und beginnt zu verstehen,

dass es Leute gibt, für die es ein Vergnügen ist, etwas anzuzünden. Er spürt am Feuer die Doppelwertigkeit von Gut und Böse, die seine Gedanken in die Wirklichkeit zurücklenkt: "Es una furia salvaje y fervorosa la de las llamas, que gesticulan y se retuercen queriendo convertir toda la tierra en una brasa viva"; aber "en la floresta canta el viento un himno a la existencia ubérrima!".

I n n e r e D y n a m i k .

In der verwickelten Dynamik, die sich durch Farbe und Klang offenbart, nehmen die untersuchten Elemente der eindrucksvollen Landschaft, die in markanter Art beschrieben ist, Gestalt an. Vor allem wollte der Autor die Stellung des Menschen gegenüber der Natur, die Einzigartigkeit einer verschiedenen Landschaft gegenüber den Küstenniederungen oder der Hochsteppe der Anden und das tief im Talbewohner verankerte Gefühl des Besitzens, des Beherrschens der Wirklichkeit, unterstreichen. Es ist, als wollte er zeigen, dass einer Landschaft mit besonderer Naturbeschaffenheit ein Bewohner mit besonderer Persönlichkeit entspricht.

Die Anziehungskraft der Landschaft, die Abgeschlossenheit des Tales, die Art in der sich die Wirklichkeit offenbart, das Schwanken zwischen positiven und negativen Faktoren, der unbeugsame Geist, der das Leben in seinem heroischen Sinne nimmt, alle diese Voraussetzungen werden von dem Verfasser betont und in bezug auf die Singularität des Tales und des Flössers präsentiert.

In der ganzen Erzählung lässt der "Erzähler" durch-

blicken, dass die Verbundenheit mit der Heimaterde und die häufigen Anspielungen auf Gegenstände, die mit dem typischen Charakter des Volkes in engem Zusammenhang stehen, eine unveränderliche Gleichung bilden mit den Eigenschaften des Menschen. So scheint es mir nicht sinnlos, in dieser Prämisse eine der Konstanten der "Serpiente de Oro" aufzuzeigen, die sich durch die ganze Novelle zieht.

Bei zwei Gelegenheiten wird uns zu Beginn des Buches der Mensch mittels geographischer Hinweise vorgestellt: "Nosotros, los cholos de esta historia vivimos en Calemar". Er fährt fort, das Milieu zu beschreiben, und zeigt dabei die Züge auf, die das Übergewicht des Regionalen besonders hervortreten lassen: "A este rincón amurallado de rocas llegan dos caminejos", "Los caminos son angostos aquí porque los cristianos y las bestias no necesitan más para salvar las rijosas montañas familiares, cuyos escalones, recodos, abismos y desfiladeros son reconocidos aún durante la noche por los sentidos baqueanos". Dann erzählt er weiter, dass sich die Menschen des Gebirgslandes in dem Tal nicht wohl fühlen, weil sie dauernd den Angriffen der zancudos und der Utakrankheit ausgesetzt sind, dass die Flösser ihrerseits die Brust schmerzt von der Kälte der Hochebene, dass die Indianer, die ja nicht vom Tal sind, weder Mangos, noch Pflaumen, noch Guayabas essen, dass sie wegen der Moskitos weinen, und dass sie die ganze Nacht die Vipern kriechen hören. Das Tal und seine Bauern sind grundverschieden: die Landschaft beeindruckt durch ihre Uppigkeit; "al fondo se extiende el valle de Calemar y el río no lo corta

sino que lo deja a un lado para pasar lamiendo la peñolería del frente". Vielleicht ist es nicht Zufall, dass der Autor in der ersten konkreten Beschreibung des Dorfes eine adversative Konstruktion verwendete. Es ist auch nicht das einzige Beispiel in der Erzählung: "Todos han ido a Shicún, pero no todos han vuelto", la balsa "no va al sesgo sino que avanza con las aguas hacia abajo". Es scheint, dass hinter jeder dieser Konstruktionen sich die Absicht des Autor verbirgt, den Leser daran zu erinnern, dass ein Wechsel in der Schau unerlässlich ist, dass hier, in Calemar, in der Novelle, nicht das geschehen wird, was er erwartet: an den Ufern des wasserreichen Marañón nimmt die Wirklichkeit und die Geschichte seiner Anwohner einen originellen Verlauf.

Zu den bereits erwähnten Wegen fügt er hinzu, dass auf dem kürzesten "vienen los forasteros y nosotros vamos a las ferias de Huamachuco y Cajabamba", und auf dem anderen "llegan los indios a cambiarnos papas, ollucos o cualquier cosa de altura, por coca, ají, o plátanos que aquí abundan". Die Antithese erscheint ausserdem in anderen Fällen: "será entón -sagt Silverio- pero así contaba mi mamita", die Ungläubigkeit der Cholos verwirrt den Bericht Silverios, und er nimmt die Zurückweisung misstrauisch hin. Die Hormecinda: "tiene un pequeño hijo rubio que no puede llamar al taita, pero a quien llaman ya las balsas". Die verschiedenen Formen der Antithese verleihen einer Betrachtungsweise Ausdruck, deren Charakteristik in dem Nebeneinander sich widersprechender Elemente liegt. Die innerliche Dynamik ist ein wesentlicher Zug, und ihre Definition

ist: Kontrast, Kampf, Schlacht; Fluss und Land, Sonne und Wind, Natur und Mensch. Die Persönlichkeit des Flössers ist gekennzeichnet von dem Stempel, der in seinem Wesen diese Weltanschauung geprägt hat, doch er entspricht ihr mit einer Lebenshaltung, die wir noch untersuchen werden.

S t a t i k - R e a l i t ä t .

Wir sagten oben, dass das narrative System der Erzählung auf dem Schema: Schauplatz-Mensch beruht, und dass dieser, dargestellt in der Sprache des Werkes, deutlich in der Eigenart des Stiles in Erscheinung tritt. Der Schauplatz, bald die Landschaft, bald das Milieu, in dem sich ein Ereignis abspielt, wird rekonstruiert dank der Beschreibung des "Erzählers". Durch den Vorgang der Beschreibung wird er mittels seines markantesten Charakterzuges dargestellt: der Statik. Lucas Vilca führt den Leser wie ein Touristenführer durch die Vielfalt der Schauplätze und durch das zweckmässige Hinweisen mit seinem Zeigefinger können wir deutlich ihre Beschaffenheit und ihre Weite erkennen. Der Eintritt in die Handlung ist immer ein räumlicher Versuch. die Oberfläche wird abgegrenzt, ihre Ausdehnung wird umrissen, und sie wird unter einen Horizont gebannt. Die Art des Vorgehens fällt mit der Haltung des Lesers zusammen und mit der visuellen Methode, mit der man in eine unbekannte Welt eindringt, wie sie der Autor vorgesehen hat. Dabei ist die Wirklichkeit keine absolute starre Erscheinung, sondern diesen Eindruck von der betrachteten Wirklichkeit sucht der Autor durch seine Technik zu vermitteln, d.h. er hält die Wirklichkeit im Augenblick der Beschreibung fest, konkretisiert

sie in ihren Elementen, Eigenschaften und Grenzen, die ihren Charakter genau bestimmen, und sie in ein einheitliches Bild einfangen. Der Stil der Erzählung ist sehr bildhaft:

"Cuando el río carga, brama contra las peñas invadiendo la amplitud de las playas y cubriendo el pedrerío. Corre burbujeando, rugiendo en las torrenteras y recodos, ondulando en los espacios llanos, untuosos y ocreos de limo fecundo en cuyo acre hedor descubre el instinto rudas potencialidades germinales. Un rumor profundo que palpita en todos los ámbitos denuncia la creciente máxima que ocurre en febrero."

Obgleich zunächst bei der Lektüre dieses Abschnitts der Eindruck des überwältigenden Rhythmuses der Strömung vorherrschend scheint, entdecken wir doch bei der Analyse seiner Struktur, ganz im Gegenteil, den Schauplatz, das Land, das die Wassermassen durchziehen. Der Fluss: "invade la amplitud de las playas, cubre el pedrerío, burbujea y ruge en las torrenteras y recodos, ondula espacios llanos; el rumor palpita en todos los ámbitos." Man beachte den durativen Sinn der Gerundien "invadiendo, burbujeando, rugiendo, ondulando", also zeitlich andauernde Handlungen, die sich auf den Raum ausdehnen, in dem "descubre el instinto rudas potencialidades germinales". Man beachte weiterhin, dass man das Verbum "cargar", das in sich die Vorstellung einer gewaltig wirkenden Kraft birgt, durch das Wort "desborda" ersetzen könnte: "cuando el río se desborda, invade y se extiende". Die Exaktheit dieser Beobachtung wird gestützt durch einige vorhergehende Zeilen, deren letzter Satz lautet: "Con ella (la Sierra) en torno, no es cosa de estar al descuido", in dem das "en torno" den räumlichen Begriff darstellt. Das Bild des Flusses als etwas sich

Bewegenden hebt die Statik der Oberfläche hervor, auf der er dahinfließt.

Betrachten wir ein anderes Beispiel, in dem eine analoge Wirkung erzielt wird, wenn auch mit anderen Mitteln:

"El Valle de Shicún, allá al fondo, tiene un verdor intenso. La luz matinal tira sobre la arena de las playas dos franjas de oro y el río asoma, muy arriba, volteando un recodo, y se pierde lejos, lejos, tras otro, extendiendo en su anchura una superficie ondulada y azul que se orla de blanco en las riberas..."

Diesmal spielt die adverbelle Bestimmung eine bedeutende Rolle: "allá al fondo", "muy arriba", "lejos, lejos" erzeugen das untrügliche Gefühl der Ferne, in der das Tal in seinen augenscheinlichsten Zügen aufgelöst wird und dann wieder in einem gedrängten Bild als Einheit erscheint. Noch mehr: "verdor intenso, la arena de las playas, dos franjas, anchura, superficie" das sind alles Ausdrücke, die den Blick des Lesers auf konkrete Örtlichkeiten lenken, auf einen durch das Wort vorgezeichneten Raum. Vergessen wir darüber weder die Natur der Verben noch die Verbindung der Sätze. Doch könnten wir der Ansicht sein, dass es dem Rhythmus der Prosa, der Proportion ihrer Glieder eigentümlich ist, eine Atmosphäre zu schaffen, die Ruhe ausstrahlt.

In einem anderen Beispiel ist die Perspektive des Helden die wesentliche Grundlage der Beschreibungskunst. Der Blick Oswaldos überfliegt verschiedene Gegenstände und deren Erscheinungsformen, die sich letztlich in einem Bild vereinen:

"Sus ojos pudieron ver luego la naturaleza amable que rodeaba a la hacienda y descansaron en su manso sabor bucólico. Los trigales de un verde tierno se extendían aquí y allá junto a las chocitas de los indios ante los cuales

los magueyes levantaban su desnuda y silenciosa esbeltez. Vaquillas blanquinegras y bayas merodeaban junto a las pencas azules de los cercos, los rebaños derramaban sus notas blancas arreados por pequeños perros de agudo ladrido. Yendo y viniendo por los caminejos amarillos, los indios anticipaban el crepúsculo con sus polieronos granates y sus ponchos multicolores".

Die visuelle Perspektive vergegenwärtigt die Idee der Ruhe, geschickt kontrastiert mit ladrido, indem durch Adjektive die Eigenschaften der Gegenstände hervorgehoben werden. Von einem lebenswürdigen, ruhigen, bukolischen Beginn bestimmen sie die dargestellte Gesamtheit. Man beachte, dass die Verba der Bewegung, die hier erscheinen, durch ihren Sinn völlig wirkungslos sind, und dass die eingehende Betrachtung der Farben die Komposition des Bildes auf einen Höhepunkt bringt. Dieses Bild wird dem Leser als ein Raum vermittelt, der in seinem permanenten Charakter erfasst ist.

Wenn wir annehmen, dass der Autor die Absicht hatte, einen allgemeinen Schauplatz, den er durch Einfügen von Teilbildern in das Gesamtbild des Tales vervollständigen wollte, auszuarbeiten, dann glaube ich, haben wir einen bedeutenden Aspekt in der Struktur der Novelle entdeckt. Dem "Erzähler" kommt es zu, in der Besonderheit des Universums, das die Worte zeichnen, zu unterrichten, und den in dieser Wirklichkeit fremden Leser auf Wegen zu führen, die ihm erlauben, das Wesen seiner Einzigartigkeit zu entdecken. Die Landschaft, die Wirklichkeit ist die erste Forderung, die sich für sein Erkennen erhebt. Damit bekommt er einen ersten Kontakt, der ihn erst in die Lage versetzt, die Geschichte des Helden zu verstehen. Es ist anzunehmen, dass der Aufbau der Szenen aus dem gleichen

Grund einer visuellen Logik gehorcht, die in absoluter Übereinstimmung mit der Form der Darlegung steht: "Erzähler" und "Leser"; und dass die erwähnte Technik eben deshalb in harmonischem Einklang mit der poetischen Vision des Autors steht.

Wir analysieren schliesslich ein Beispiel in dem sich der Gebrauch dieser Methode für die Konstruktion der Wirklichkeit wiederholt und das zugleich die Vielfalt der Mittel aufzeigt, die der Autor verwendet, um eine objektive Welt darzustellen.

"El río está allí, a la luz incierta de la luna, haciendo tumbos bajos. Su espuma blanca es un encaje a lo largo de la orilla".

Unterlassen wir hier alle unwesentlichen Feststellungen. Es wird genügen, dass wir darin übereinstimmen, dass das logische Fundament der Äusserung intensiviert und in seinen Grenzen gehalten wird durch den Wohlklang der Vokale, die die Ruhe des Bildes idealisieren. Die Alliteration ist in diesem Falle das Mittel, mit dem die Sprache die Wirklichkeit einfängt.

D e r M e n s c h .

wie die Strömung, die sich ihr Bett im Kampf gegen die Felsen geöffnet hat, von der man nicht weiss, wie und wo sie enden, wird, und die alles, was an Erde in ihre Wassermassen gerät, verschlingt, wie der Fluss, der bald tobt, bald verzeiht, der Stunden der Freude und Stunden des Kummers hat; aber immer an sein Bett gefesselt ist und fest mit diesem verwurzelt ist, so ist der Flösser von Calemar, den die Novelle beschreibt: Herausfordernd gegenüber den Hindernissen, bereit den Kampf mit den Bergen aufzunehmen und seinen Weg mit der sich behauptenden

Kraft des Eroberers fortzusetzen. "El hombre es igual al río, profundo y con sus reveses, pero voluntarioso siempre". Breit-schulterig wie die Felsen: "habla en voz alta y tonante", "apta para los grandes espacios o el diálogo con las peñas". Er ist gastfreundlich, grossmütig, tapfer, gerecht, verliebt, leicht aufgebracht. Das Leben ist das höchste aller Güter und das Leben ist der Kampf mit der Natur. Der Marañón verkörpert besser als irgendein anderes Element diese Neigung zum Kampf und in ihrem unaufhörlichen Kampf mit ihm fühlen die Cholos: "que son de la corriente más que de la tierra". Sie lieben das Leben in der Natur, und dieses besteht für sie darin, den Fluss zu überqueren, sei es bei ruhiger, sei es bei aufgewühlter Wasserführung, und ihn in wohlthuender Herausforderung von ihren Flößen aus zu beherrschen: "Aquí estamos nosotros, los balseros de Calemar. Aquí están nuestras palas y nuestros brazos".

Die Erzählung stellt den Bauern des Tales die Indianer der Anden gegenüber, von denen wir wissen, dass sie sich nicht an die heissen Niederungen gewöhnen können, da sie durch das Klima und die Fauna leiden. Hinzukommen Gestalten aus Shicún, einem bedeutenderen Dorf als Calemar, mit Obrigkeit und Verkehrswegen, in dem die weissen Grossgrundbesitzer neben den arbeitenden Mestizen leben. Calemar dagegen ist eine, seiner demographischen Zusammensetzung nach, homogene Gemeinde; alle Einwohner sind Mestizen, die, da sie in einem abgelegenen Winkel leben, zwischen dem Urwald, dem Fluss und den Anden, sich eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber den Zentren der Bürokratie und dem gesellschaftlichen Zwang bewahrt haben. Ihr

Benehmen und ihre Sprache bringen diese zurückgezogenheit zum Ausdruck. Am deutlichsten tritt dieser Kontrast in einem Vergleich zwischen einem jungen Ingenieur aus Lima und den Talbewohnern zu Tage. Darin ist der Gegensatz zweier grundverschiedener Welten dargelegt: hier der Mann aus der Hauptstadt, gebildet und vertraut mit der Technik, den vage Vorstellungen von Sozialreform und wirtschaftlichem Gewinn bewegen, der noch ganz in den Fesseln althergebrachter Vorurteile lebt, und dessen Landestracht, dessen Sprachakzent und Ausdrucksweise von denjenigen des Talbewohners völlig verschieden sind. Ihm gegenüber steht der Flösser in seiner Primitivität, dessen Gesichtskreis der Fluss und die Berge beschliessen, ohne Schulbildung, aber mit einer aussergewöhnlichen wenn auch einfachen Logik durch den Umgang mit der Natur. Hierin liegt etwas, das den Kontrast zwischen Zivilisation und ursprünglicher Naturhaftigkeit hervortreten lässt, doch lagert der Schwerpunkt dabei nicht auf dem Gegensatz in sich, wie in der Novellistik des XIX. Jhts., sondern vielmehr in der Funktion die dieser in der allgemeinen Struktur der Novelle ausübt. Hören wir uns die Beschreibung des Besuchers an:

so "Era un joven de botas, pañuelo de seda al pescuezo y alón sombrero de fieltro. Su elegancia resaltaba ante nuestra elemental indumentaria de vallinos: sombrero de junco, camisa de tocuyo, pantalón de bayeta, rudos zapatones u ojotas chocaleantes y acaso también un gran pañuelo rojo que envuelve el cuello defendiéndolo del sinapismo del sol. Su caballo era un zaino grande y bueno, sólo que bisoño en estos lugares y tuvimos que remolcarlo desde la balsa con una soga. El aperó relucía en sus piezas plateadas, lo mismo que las espuelas del jinete y la catcha de su revólver, metido en funda que pendía de un cinturón de gran hebilla".

Als der Ingenieur, einige Seiten weiter in der Novelle, auf einen gebildeten Weissen trifft, der aber viele Jahre schon an den Hängen der Anden lebt, da treut er sich: "de ver una cara blanca y una mano fina, pero su contento fué mayor al escuchar aunque con el acento de la región, un castellano claro y suelto". Für beide war die Unterhaltung Anlass zur Freude, ein Wiedersehen mit einer in Hunderten von Kilometern verlorenen Welt. Der Ingenieur, don Oswaldo, klagt darüber, dass es unmöglich sei, sich mit den Flössern von Calemar zu unterhalten, denn sie sprächen immer von ihren Angelegenheiten: "no nos entenderíamos", versicherte er. Die Stunden, die der junge Mann aus Lima in Calemar verlebt, bringen gegenseitige Überraschung. Die Flösser befremdet es, dass:

"Este señor responde a la ligera las preguntas y necesita aclaraciones "de todo". Tenemos que darle explicaciones hasta de nuestros checos caleros, diciéndole que estos pequeños calabazos sirven para guardar la cal y se queda mirando el mío que tiene un cuello labrado en asta de toro y una tapa del mismo material donde se acurruca un monito con la cara fruncida de risa".

Don Oswaldo interessiert sich für die Werkzeuge, die Ausdrücke und Gebräuche der Flösser, fragt sie nach den Veränderungen des Wetters, nach ihrer Arbeit auf den Flössen, und ist verwundert über die Antworten seiner Gesprächspartner. Sie warten ihrerseits auf einen Bericht des Besuchers von der fernen und berühmten Stadt, doch dieser erzählt nichts, sondern beschränkt sich darauf, Zigaretten und "feine" Getränke anzubieten, deren Aroma ihnen aber auch schmeichelt.

In der Tat, ein anderes Gespräch ist nicht möglich, denn zwei verschiedene Sphären mit ganz verschiedenen Interes-

sen stehen sich gegenüber. Der Ingenieur sieht in diesem Stück Erde nur ein unglückliches Fleckchen am Rande der Zivilisation; und dessen Bewohner warten, gleich der Erde, auf die Zeit des Fortschritts, der sie dem Rhythmus der ganz vom Abendland beeinflussten Hauptstadt näherbringen sollte. Ihn führt das ehrgeizige Streben nach Reichtum nach Calemar, aber die Welt und ihre Bewohner verdienen in seinen Augen keine andere Aufmerksamkeit als Neugier. Die Talbewohner sehen in dem Neuankömmling einen Fremden. Als solchen nehmen sie ihn auf, beobachten ihn und helfen ihm. Welchen Beistand könnten diese einfachen Leute dem selbstsicheren Besucher aus Lima leisten? Ganz einfach die Anerkennung seiner Eigenschaft als Fremdling, die Einführung in die Welt ihrer Gegenstände, das Verstehen helfen der Natur und der Lebenskräfte durch das Erzählen ihres Schicksals und ihrer Erinnerungen. Daher erklären sie ihm ihre Arbeit im Fluss, was geschieht, wenn der Fluss anschwillt; wie man wilde Tiere erlegt; wie man das Wasser staut. All dies erzählen sie ihm mit der Befriedigung dessen, der weiss, dass diese Arbeiten eine Weisheit erfordern, die nur der beherzte Flösser besitzt. Die Lehre durch die Erfahrung halten sie für den besten Weg, die Welt kennenzulernen, und ihr eigenes Leben besteht in nichts andrem, als in der Anwendung dieser Weisheit und in deren Erweiterung. In einer Unterhaltung der Talbewohner über das Sterben der Vögel, das ihnen rätselhaft ist, legt Arturo nahe, dass die Gebildeten (los letrados"), d.h. die Leute, die studiert haben, wahrscheinlich wüssten, wohin sich die Vögel zum Verenden begeben. Doch der alte Matías, aus dessen

Munde die Tradition des Tales spricht, und dessen Meinung daher am meisten respektiert wird, erwidert: "Esos dicen que saben, pero nues lo mesmo que saber e verdá". In einer Art Zusammenfassung all dessen, was wir schon als ihre Erkenntnisweise untersucht haben, fügt er hinzu, dass dieses Wissen nicht dasselbe ist "que haberse dado cuenta con los meros ojos diuno".

Die Erfahrung ist also die gültige Methode, um diese Welt der verwickelten Natur zu enträtseln. Man gewinnt sie durch die aufmerksame Beobachtung der Veränderungen und charakteristischen Kennzeichen der Natur. Besitzt sie der Flösser, dann fühlt er sich gewappnet gegen die Kräfte, gegen die er sein Recht auf das Leben verteidigt, und weiss sie in ihrer höchsten Macht als personifizierte Elemente zu bewerten. Sie entreissen seinen Lippen in ihrer allegorischen Erscheinung aufrichtige Gebete. In dieses Geheimnis dringt der Fremdling nicht ein. Der "Erzähler" aber, der den Leser bis in den Kern des Lebens in diesem Tal einführen möchte, vergisst nicht, dass der Leser auch ein Fremdling ist. Daher ist er darauf bedacht, allmählich unser Vertrauen zu gewinnen, und in dem Grade wie ihm dies gelingt, gibt er Schilderungen, die feste Beziehungen zum Leben in diesem Tale entstehen lassen. Im Verlauf seiner Erzählung hält er jedesmal inne, wenn ihm eine Erklärung unumgänglich scheint, um auf diese Weise eine Reihe von Gestalten einzuschieben, die uns von der Geschicklichkeit unseres "Erzählers" überzeugen und uns helfen, in eine uns sonst fremde Umwelt einzudringen, so dass wir schliesslich als Eingeweihte an dieser Geschichte teilnehmen.

Kaum hat die Erzählung begonnen, als auch schon die auf die Frage: "¿qué son las palizadas?" unerlässliche Erklärung kommt: "Troncos que se contorsionan como cuerpos, ramas, desnudas, chamiza y hasta piedras (que) navegan en hacinamientos informes aprisionando todo lo que hallen a su paso". Er gibt uns Antwort auf all die vielen Fragen wie: was machen die Flösser, wenn sie eine "palizada" auf dem Fluss überrascht?, wie sieht ein Floss oder eine Fischreusé aus? Wie bereitet man den Fischfang mit Dynamit vor? Was ist ein pongo? Wie passiert man eine Wasserstufe? Wie vermeidet man den Sprung einer Viper? Wie bewegen sich die "bestias remolonas", um den Fluss zu überqueren? Wie ordnet man eine Kuhherde beim Almatrieb? Er schildert uns das Gefühl im Herzen eines Flössers, seinen Schmerz und seine vergeblichen Rückschlüsse auf die Ursache der Tragödie, wenn dieser ein herrenlos treibendes Floss sieht. Diese Einzelheiten zeigen Momente im Leben eines Menschen und einer Welt auf, die der Leser im allgemeinen nicht kennt, und die in uns dank der Erzählung ein gebührendes Verständnis finden. Stolz auf seine Ausführungen und auf die dadurch in uns gesteigerte Sensibilität für seine Welt, richtet sich der "Erzähler" in aufrichtiger und direkter Weise an uns und sagt uns, dass jener Talbewohner ein Christ wie alle übrigen sei: "como Ud., como yo". Das Schicksal oder das Leben habe uns aber in verschiedene Situationen gestellt. Einen Teil dieser Geschichte erzählt uns die Novelle.

L e g e n d e u n d G e s e l l i g k e i t .

Gegenüber dem Weissen, dem Fremden im allgemeinen, nimmt der

Indianer eine zurückhaltende Stellung ein, als sähe er eine Notwendigkeit, ein Geheimnis zu hüten. Sein Misstrauen ist aus einer weit zurückreichenden Entwicklung hervorgegangen, die es ihm gestattet, sein wahres Herz nur zu zeigen in: "losorros fraternos formados en familia a la puerta de las chozas o comunitariamente al borde de las eras o las chacras". Dort sprechen sie über die kleinen Vorfälle des täglichen Lebens, lauschen Berichten über ausserordentliche Taten, die bereits ihre Väter bei ähnlichen Zusammenkünften gehört haben. Einer dieser Berichte ist die wundersame Geschichte des Tungurbao:

"que apareció por Chuqitén y era un hombre que no se supo de donde vino ni a donde se fué, pero que estuvo mucho tiempo allí, tañendo su flauta de oro en las noches de luna, atrayendo y seduciendo a las mocitas con el hechizo de su música melodiosa, clara y alta -tanto como para llenar con ella la comarca- nunca oída antes ni después. Tungurbao desapareció acaso porque le apenaran las lágrimas de las madres o porque terminara su pacto con el Diablo. Esto sucedió hace mucho, pero mucho tiempo..."

Im Tal dagegen spürt der Mensch die dringende Notwendigkeit der Unterhaltung, des offenherzigen Umgangs mit dem Arbeitskollegen oder mit dem Besucher. Wie der Fluss, so ist auch ihr Leben reich an Geschichten und Vorfällen, die, werden sie einmal in der Erinnerung wachgerufen, die Lebendigkeit einer Wirklichkeit, wenn auch andersartig und phantastisch, wiedergewinnen, die einen neuen Ausblick gewährt, von dem aus sie den Ablauf der Zeiten betrachten. Die Vergangenheit ist eine Art Reservoir, in dem eine Menge magischer Formeln aufgespeichert sind, die nützlich sind bei der Untersuchung, was über die empirische Erfahrung hinaus existiere. In ihm haben sich alter Aberglaube abgelagert, Geheimnisse, die übernatürliche Wesen,

gelegentlich einer zufälligen Begegnung, irgendeinem Vorfahren geoffenbart haben sollen: diese alte Zeit, in ihrem nebelhaften Dunkel wird durch zahlreiche Geschichten dargestellt, die bei den Zusammenkünften der Cholos mit dem Tagesgespräch abwechseln.

Ganz besonders befruchtend wirkt auf die Phantasie des Flössers die Nacht. Mit ihr kündigt sich die unergründliche durch Jahrhunderte bewahrte Botschaft an, die kommt und sich sowohl des Herzens des Flössers als auch der wilden Natur bemächtigt. Da sind vor allem die schweren, schwarzen stürmischen Nächte des Spuks und der Hexerei, deren Sinn der Mensch, der sie sich ausmalt, nicht erfasst, weshalb er sehnsüchtig das Licht des Morgengrauens erwartet. In ihnen wird das Glück einer Offenbarung gewoben, oder die Mächtigen treiben mit dem unvorsichtigen Erdenbewohner ihren Scherz. Als einmal ein Puma in ein Gehöft einfiel, und es zwecklos war, ihm nachzustellen, da fingen die Cholos an zu vermuten, dass dahinter Zauberei stecke. Während Arturo mit der Waffe in der Hand hinter einer Hecke auf das Raubtier wartete, erinnerte er sich, gehört zu haben,

"de hombres que enflaquecieron sin saber porqué a pesar de que comían mucho, pues tenían una hambre de buitres. Y después murieron. Y esos hombres contaban siempre de encantamientos de lagunas, de cerros, de ríos, de pumas... Y todo les había pasado en el atardecer o en la noche".

Wenig später hatte der Puma für alle in Calemar "un obscuro azul de río, pero brillante, encendido, mágico" angenommen: "Era puma encantado". Erst das Licht des Morgens, einige Tage später, heilte Arturo und andere Cholos von ihrer Krankheit,

während doña Mariana aufgeregt und zornig schrie: "si es como todos... medio pardo, medio amarillo... el puma azul!".

In den Abendunterhaltungen lassen die Flösser Bruchstücke der ihnen teuren Tradition wieder lebendig werden. Aber diese andere Seite der Wirklichkeit überrascht und entzückt sie nicht nur, sondern manchmal erschrecken sie darüber. Bei dieser Gelegenheit lauschen sie Erzählungen, die in Fabelform vom Ursprung und der Bestimmung des Menschen handeln. Durch sie nähern sie sich den Furchtvorstellungen und dem Aberglauben ihrer Vorfahren, nehmen sie in sich auf und interpretieren sie nach den Gesetzen der Gegenwart. Einmal sagt D. Matías: "Me contó un señor que en tiempos antiguos los peruanos adoraban como a meros dioses al río también y también a la serpiente. Y yo digo que tal vez fué porque la diferencia es poca, y al no saber cuál era más ni menos, velay que pa los dos tuvieron adoración". So entdecken sie in einer Rückschau auf die Vergangenheit den Sinn des Flusses, ihres Marañón, der "goldenen Schlange", wegen seiner Länge und seiner Schätze, aber auch Schlange, die mit ihrem giftigen Biss tötet.

D a s C o c a b l a t t .

Unter dem Einfluss des Cocablattes berühren sich das Reich der Wirklichkeit und das der Phantasie. Das eine kann für das andere genommen werden, denn das Cocablatt verwischt die Grenzen zwischen beiden.

Der Genuss des Cocablattes ist ein alter Brauch. Die Cholos behalten es in Form von kleinen Kugeln stundenlang im Mund, geben Salz hinzu, baden sie in Speichel und Erinnerungen

und drücken sie mit der Zungenspitze und mit leidenschaftlichem Verlangen. Dabei hält sich der Cholo in den Stunden des Missgeschicks als auch in den Stunden der Freude an sein Cocablatt, hat es während der Arbeit und nimmt es auch während der Nachtruhe nicht aus dem Mund. Greift er jedoch wegen eines Problems, eines Zweifels oder einer Entscheidung zum Cocablatt, dann kommt in dieser Handlung die ganze Feierlichkeit des Ritus zum Ausdruck.

Das Cocablatt spendet Trost im Schmerz, gibt Energie gegen Ermüden und regt den Geist an. Es kann zum Vorzeichen für etwas werden, das eintreten wird, das man aber noch nicht weiss; dann wartet der Cholo unruhig und wachsam ab. Der Mensch ist überzeugt, dass im Cocablatt viel Weisheit steckt, dass sein Geschmack ihm Rat gibt und das Leben erleichtert. Daher nennt er es "coca amauta", Lehrer im Kampf mit den Schwierigkeiten der Wirklichkeit und den ehrgeizigen Bestrebungen. Ergründet der Cholo vermittels des Cocablattes die Zukunft, dann schaltet er seine physischen Kräfte aus, gibt die einfachste Logik auf und macht sich mit vollem Vertrauen daran, die Antwort zu enträtseln, die ihm das Cocablatt gibt. Es ist, als dringe er völlig in dieses ein, als wohne er Tag und Nacht in ihm, während ihm die Botschaft zuteil wird:

"Pensando en mi coca, preguntándole a mi casa amarga, pidiéndole consejo y esperando que endulce mi boca con aquella dulzura que es el milagro".

Für den Fremden hat dieses Band des Menschen mit dem Cocablatt eher den Charakter eines Lasters, eines ungesunden Aufpeitschungsmittels. Er versteht nicht, dass die Anden- und

Talbewohner darin eine feste Handhabe gegen die Wirklichkeit haben, und dass es ihnen ein Fenster zur Phantasie öffnet. Der Fremde kann nicht verstehen, dass der Cholo, der durch das Cocablatt zwischen Wirklichkeit und Phantasie schwankt, daraus auch, ausser einer erstaunlichen körperlichen Kraft, eine Gabe zieht, die den regellosen Rhythmus zwischen Befriedigung und ehrgeizigem Streben, zwischen Glück und Unglück ausgleicht.

Das Cocablatt ist mit dem Innersten des Flössers fest verwurzelt. In ihm spiegelt sich seine Welt, und es gibt ihm ein ungewöhnliches Selbstvertrauen gegenüber den Wechselfällen des Schicksals. Daher sagt D. Matías, dass das Cocablatt den Flösser zum "cristiano destos valles y destas punas" macht.

Die Funktion des "Erzählers". Das Kapitel, das wir jetzt untersuchen werden, zeigt, wie selbst in der ältesten Tradition der Erzählkunst die Funktion der Gestalt des "Erzählers" ein unerlässliches Band zwischen der Erzählung und dem Hörer, d. h. dem Leser darstellt.

"Sólo chirapas cayeron al principio; pero después los cielos se fueron encapotando densamente, las nubes tomaron el color del plomo y del fierro oxidado y estallaron al fin en un desplome de agua, truenos y relámpagos".

Schon in diesen Zeilen können wir gewisse Strukturlinien erkennen, die für die Technik des Autors charakteristisch sind. Den Schauplatz bildet die Landschaft, in ihr wirken die Naturkräfte in einer aggressiven Art und ordnen sich je nach ihrer Funktion in den Schauplatz ein: "chirapas" (lluvia), "cielos encapotados", "nubes". Der Autor verwendet eine chromatische Perspektive, indem er von "color de plomo" und "fierro oxidado"

spricht. Gewaltig fallen die Wassermassen, und zugleich verbindet sich mit dem Donner und den Blitzen Licht und Klang. Man beachte, dass die Stellung des Adverbs "sólo", an dessen Sinn sich der Ausdruck "al principio" anschliesst, dank dem adversativen Charakter des mit "pero después" beginnenden Satzes, eine spielerische Antithese hervorruft, die das Bild des stärker werdenden Regens vermittelt.

"Ya está aquí el invierno nuevamente. Se nos vino encima". Hier liegt die erwartete Zusammenfassung vor uns. "Invierno" ersetzt "chirapas", "cielos encapotados", "nubes", "desplome de aguas", "truenos", "relámpagos", und verbindet sie untereinander. "El cielo se desploma" verbindet die Idee des Regens mit dem volkstümlichen Ausdruck "caer encima", "venir encima", der die Bedeutung der Plötzlichkeit einschliesst. Etwas später wird der "Erzähler" sagen: "El cielo pesa como una amenaza", ein Ausdruck, in dem der Himmel ebenfalls als materieller Gegenstand aufgefasst wird, und der das Herabstürzen evoziert und dessen Wirkung auf das Gemüt des Talbewohners. In den folgenden Zeilen erscheint ein anderes häufiges Stilmittel: die gleichzeitige Entwicklung der Aktion und der Umwelt: "La lluvia cae-el río crece-la tierra se esponja cálida y jugosa". Dann beschreibt er den Horizont wie vom Inneren einer Hütte aus gesehen. Die Landschaft sieht er in doppelter Weise: einmal aus einer relativ grossen Entfernung vom Schauplatz, also von aussen, ein andermal in denselben Elementen, die wir am Anfang aufgezeigt haben, doch jetzt in einer synthetischen Vision. Der mit "pero" eingeleitete Satz verhindert eine Ausdeh-

dehnung und führt die Erzählung zur Hauptidee zurück.

Diesmal konzentriert sich das Thema des Regens auf einen Wintertag an einem bestimmten Ort, an dem auch die handelnden Personen und der Erzähler selbst erscheinen:

"Y la lluvia cae tarde y noche, cuando no en la mañana también, obligándonos a permanecer en nuestros bohíos. Ya retiramos las balsas a mucha distancia de la orilla para que la creciente no las arrastre. Ya cerramos las tomas de las acequias a fin de que el abultado caudal de la quebrada no innunde el valle. Ahora vengan coca y charla, si es que a algún cristiano no se le ocurre pasar".

Die Satzverbindung vereinigt Gedanken, die, obgleich sie eine gewisse Unabhängigkeit bewahren, doch klar die häufige, beschreibende Absicht des Autors erkennen lassen: "Y la lluvia cae tarde y noche", "Ya retiramos las balsas", "Ya cerramos las tomas de las acequias". Die Absicht der Wiederholung erscheint ausserdem in dem Satz: "cuando no en la mañana también", dessen deutliche Negation sich in positiver Weise der Aufzählung des Hauptsatzes anschliesst. Die einführende Konjunktion "y" hebt die Verbindung von dem vorhergehenden Satz ab, trägt aber zugleich dazu bei, die Folge der Gedanken aufrecht zu erhalten. Der "Erzähler" hält es für notwendig zu erklären, warum sie die Flösse zurückziehen und die Schleusen schliessen, da er damit den Leser zum Hauptkern des Interesses führt, das der konditionale Sinn der letzten Periode noch deutlicher hervorhebt.

Der Regen hält an, und die Luft des Tales erfüllt das Tosen des Flusses und das Brausen des Windes in den Bäumen. Die Intensivierung durch das "llueve, llueve" und der

Bericht vom Zirpen der Grillen, vom Krächzen des tucos, vom Aufsuchen der Schlupfwinkel der Vögel erweckt im Leser und vermutlich auch in den handelnden Personen eine doppelte Stimmung von Apathie und Unruhe. Gegen diese Stimmung soll Unterhaltung und Cocablatt kämpfen. Die Angst der Vögel, bereits vom "Erzähler" vorweggenommen, lässt die Anwesenden an deren Bleibe nach dem Tod denken: "Cómo y dónde acabarán las aves? Las que no caen ante sus enemigos -hombres y fieras- ¿por qué y cuándo morirán?"

An dieser Stelle müssen wir noch eine andere Konstante der Erzählkunst Alegrías hervorheben. Der Schritt von einem Thema zum anderen erfolgt durch eine Verbindung, in linearer Projektion, indem auch die Forderungen des Klanges berücksichtigt werden. Dadurch erweckt er mit Treffsicherheit eine Ähnlichkeit zwischen dem fortschreitenden Lauf des Wortes und dem Fließen des Flusses, das Mass ist für alles, was in der Erzählung geschieht. Bevor jedoch der Autor ein Thema behandelt, bereitet er es in vorausgehenden Absätzen vor, gibt davon einen Vorgeschmack und wartet auf den "instante propicio", um es auszuführen. So verhält es sich mit dem Vagabundentum der Vögel, das als ein verbindendes Element zu einer anderen Konstante des Buches dient, d.h. zu dem Parallelismus zwischen Menschen und Landschaft einerseits und dem zwischen Mensch und Tier anderseits.

Einige Zeilen weiter vermittelt der "Erzähler" mehr Einzelheiten über die Zusammenkunft und die gegenwärtigen Personen. Bis jetzt war die Erzählung teils direkt, scheinbar ob-

jektiv, teils wurde sie in einem der Unterhaltung sehr nahen Ton geführt, mit vielen Erklärungen und Fragen und einer innigeren Beschreibung der Umwelt: im Kreis der Cholos. Bis dahin ist das Spanisch normal mit gewöhnlichen Wandlungen aus der Umgangssprache und mit dieser Sprache gibt der Autor das Milieu des Winters und den Seelenzustand der Flösser wieder. Auf diese Weise gelingt es ihm, die Aufmerksamkeit des Lesers zu wecken, und ermöglicht es uns, aus der Nähe das Gespräch der Cholos zu verfolgen.

"-Sí, pué - dice don Matías - cosita que quisiera saber es la muerte e los pajaritos... Nunca me encontrao niuno muerto puel campo salvo al que lo haiga desplumao una culebra o cualesquier animal o un tiro, pero entón se nota.. Muerto po su muerte mesma, nunca..."

Damit sind wir bei einer neuen Phase der Erzählung angelangt. Am meisten überrascht uns der Eindruck, den der Dialekt des Alten hervorrufen. Zahlreiche Phänomene, vor allem phonetischer und morphologischer Art, steigern den Effekt des sprachlichen Ausdrucks. Der Gegensatz zwischen dieser Sprache und der eben noch verwendeten gibt das Gefühl eines wirklichen Einbruchs in ein ländliches Milieu.

Auf die Fragen des alten Matías antworten zunächst die Frauen: Doña Melcha und Lucinda. Aber bevor wir ihre Stimme hören, tritt schon der "Erzähler" dazwischen, um zu erklären, was sie tun, wo sie sitzen, etc. Sogleich erzählt er, dass auch der Sohn Arturos anwesend ist, obgleich er nicht versteht, was die Grossen sprechen. Da meint Arturo, dass diese Probleme nur die "letrados", die in den Städten wohnen, kennen dürften. Doch Matías antwortet ihm, deren Meinung sei

wenig wert, denn sie hätten nicht gesehen, wie die Vögel sterben. Um diese Frage beantworten zu können, muss man mit den eigenen Augen geschaut haben, über Wissen aus eigener Erfahrung verfügen, wie es im Tal der Brauch ist. Hier unterbricht Silverio Cruz und bittet um Aufmerksamkeit, um den Fall erörtern zu können. Der "Erzähler" erklärt die Sätze der an der Zusammenkunft Teilnehmenden, erläutert die Situationen, so dass auf diese Weise zwei korrelative Ebenen entstehen: diejenige der Unterhaltung der Talbewohner in ihrem Dialekt und diejenige der Sätze des "Erzählers", in normalem Spanisch, in dem sich dieser an den Leser wendet, um das Gespräch verständlicher zu machen. Er will uns nicht in einer Umwelt verlegen sein lassen, die uns natürlich fremd sein muss, aber er will auch nicht, dass uns deswegen Einzelheiten der Unterhaltung entgehen sollten. Das Thema ist interessant und zugleich schwierig, denn die Mehrzahl der Flösser erklärt sich für nicht zuständig. Die Pausen und Unterbrechungen, die getuschelten Worte, die uns der "Erzähler" hören lässt, als plötzlich Silverio Cruz in das Gespräch eingreift, um das Rätsel zu lösen, können wir nicht direkt hören, aber wir fühlen sie als eine Stille der Erwartung, in die die klare Stimme Silverios hineinklingen wird:

"Cuanduera muchacho mi mama contabuna historia quella loyó también cuando muchacha... Dicen quiun cristiano se jué a cortar leñita y como no lencontraba cerca se jué yendo, yendo po una quebrada... Iba puen medio di-un montal y leña güena nuabía, sólo meros palos verdes hallaba... y más lejos toavía si ba cuando velay qui-oye un canto e pajaritos... y se jué acercando cuando dizqué vidun campito espaciao onde los pajaritos siabían aposentao en las ramas e to la güelta... Y bía

to clase e pajaritos... unos coloraos, unos verdes, unos pardos, unos amarillos, que digo huanchacos, que digo chiscos, que digo rocoteros, que digo quienquienes... y otros pajaritos quel no conocía puen su vida los había reparao nunca, nunquita... Asies questaba ai cantando yel cristiano se quedó parao aí, embelesao, oyendo aquel canto... que toítos cantaban diacuerdo yerel canto más lindo quiun cristiano haiga escuchao... Cuando diun momento los pajaritos se callaron y uno dellos questaba en la rama más alta yera ya dejuero medio viejo, pue tenía la pluma sin brillo, levantuel vuelo subiendo, subiendo, dando güeltas, hasta quel cristiano ya no lo vió y los otros pajaritos tamién no lo vieron poque subió pa las nubes, más arriba e las nubes, poque subió pal cielo".

Die Lösung Silverios, die dieser bereits von seiner Mutter, und diese bereits, als sie noch ein Mädchen war, von anderen gehört hatte, löst allgemeine Verwunderung aus. Sogar unser D. Matías stösst ein ausdrucksvolles: "Guá hom..." aus. Silverio fährt begeistert fort:

"Esues, pué, la muerte diun pajarito, pué un pajarito se va toíto pal cielo, pue ni con su cuerpecito ha hecho siquiera niun daño..." "-Gueno pué... Yeneso los pajaritos vieron ondel cristiano y uno dellos voló pa una rama cerca dél y dizqué habló como si juera otro mero cristiano tamién y así jué que le advirtió: "Yas visto lo que niun cristiano ve. Si cuentas, mueres". Yentón el cristiano dijo que no contaría, y así como dijo así luizo, pue de contar tenía que morir..."

Hier schliesst der Bericht. Der "Erzähler" beschreibt die befriedigte Eitelkeit Silverios. Aber Arturo zerstört die durch die Legende des Cholos geschaffene Atmosphäre:

"-Güeno, pero siel cristiano no pudo contar y nua contao como dices, ¿cómo pa ber sabido después?..."

Das Hochgefühl eines Augenblicks ist im Gelächter der Zuhörerschaft untergegangen, und Silverio Cruz, ein wenig verbittert, schickt sich an, zu gehen.

Das ästhetische Klima wird also geschaffen durch die Ungewöhnlichkeit des Themas, die einnehmende Einfalt der

Personen, die steigende Linie des Berichtes und durch den wichtigsten Faktor: die Sprache, die zusammen mit den anderen Faktoren zu einem bedeutenden Werkzeug in einem bedeutungsvollen Element wird. Der "Erzähler" hat uns nützliche Hinweise gegeben so dass er es dank dem Gegensatz der Wirklichkeiten erreicht, unser Interesse zu wecken und uns, während Silverio spricht, in den Kreis seiner naiven Logik einzuführen. Man beachte, dass die Talbewohner die Erklärung Silverios nicht zurückweisen, weil sie unwahrscheinlich ist; sie kritisieren sie, weil sie inkongruent ist. Ihre Neigung zu phantastischen Ereignissen stimmt sie zunächst empfänglich für die Annahme der Erklärung. Doch der praktische Sinn für die Aufgaben des Menschen veranlasst Arturo zu seinem Einwurf. Erst hier verliert der Bericht an Wahrscheinlichkeit.

Die besonderen Züge, die die Sprache des Flössers charakterisieren, und die in der Erzählung eine bedeutende Funktion haben, sind auch der Vulgär- und Bauernsprache anderer Gegenden eigentümlich, aber ihr Beleg für eine bestimmte Gegend Perus und ihr Wert in der Struktur der Erzählung erhöhen ihre Bedeutung. Deshalb haben wir den zweiten Teil dieser Arbeit ihrem systematischen Studium gewidmet.

Die Originalität der "Serpiente de Oro" offenbart sich im Kontrast der Sprache (normales Spanisch - Sprache der Flösser). Die Bauernsprache wird in den Dialogen verwendet und charakterisiert die Personen; die Sprache des "Erzählers" ist trotz des Einflusses der Sprache der Flösser, die ihr einen eigenartigen Charakter verleiht, normales Spanisch, in

das Stilformen eingestreut sind, die sich bereits in der literarischen Sprache finden. Die Sprache des Flössers, die zeitweise gebraucht wird, dient zur Identifizierung einer Gemeinschaft und sondert diese als eine Gruppe von Menschen ab, die in einer dem Leser unbekannten Welt leben. Die gleiche charakterisierende Funktion erfüllen die unaufhörlich im Text vorkommenden Sprichwörter. Sie lassen nicht nur eine Vorliebe der Personen für sie erkennen, sondern sie drücken einen allgemeinen Zug ihrer Weltanschauung aus. Zum Schluss könnte man noch die Wörter erwähnen, die Tiere, Bäume und Werkzeuge bezeichnen, und die in der Sprache des Städters nicht vorhanden sind. Auch sie helfen mit, die besonderen Züge eines einzigartigen Milieus zu prägen und stehen so im Einklang mit der Absicht des Autors.

L e b e n u n d F r e i h e i t .

Im Bereich der Natur wird dem Flößer zum Spiegelbild der Fluss. Wenn die äussere Welt ihn zur Aufstellung einer Lebensnorm zwingt, dann kommt diese aus seinem Tagewerk, das darin besteht, dass er das Floss von einem Ufer zum anderen führt. Den Flößen aber ist wie dem Fluss und wie dem Menschen, ein entschlossenes Vorwärtsschreiten eigen, ein Vorwärtsdrängen ohne Halt, bei dem wir manchmal weder wissen, woher der Impuls kommt, noch wohin er führt: "porque la vida, como el río, tiene siempre recodos y pasos difíciles".

Auf diesem Gerippe aus Baumstämmen, das die tosenden Wasser durchpflügt, lernt der Flößer die Gefahr kennen, - ja er fühlt sich wie auf der Gefahr selbst: "En ella va la vida del hombre de los valles del Marañón, que se la juega como en

un simple tiro a cara o cruz de moneda". Sein Herz und das Floss schlagen dann im gleichen Rhythmus.

Das Leben aber bereitet ausser den Schwierigkeiten, die aus der Natur erwachsen, noch andere: die sozialen. An die erste Art ist er gewöhnt, weil er unaufhörlich von ihnen umgeben ist und im Kampf mit ihnen vertraut ist. So meistert er sie. Die Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft rufen eine andere Art von Schwierigkeiten hervor, deren Bedeutung weniger bestimmt und deren Charakter weniger verständlich ist. Die "Serpiente de Oro" behandelt dieses Problem nur zweitran- gig und weicht darin von der Literatur des Landes ab, die zur Erscheinungszeit unserer Erzählung ihr Hauptinteresse auf die Uneinigkeit zwischen dem herrschenden Regime und den einfachen, niedergedrückten Mestizen und Eingeborenen richtete. Es genügt dem Autor hin und wieder aufzuzeigen, dass da, wo die beiden Regime zusammenstossen, die bestehende Gesellschaftsordnung ein Werkzeug gegen die Talbewohner ist, die in der Tat am Ran- de des zentralisierten Bereiches der Hauptstadt wohnen.

Im Kampf mit dem Fluss oder mit den Felsen wächst die Persönlichkeit des Menschen, und es ergeben sich daraus Kennt- nisse, die das Zusammenleben von Bewohnern und Medium ermög- lichen. Bei den Berührungen mit der fremden Autorität sind da- gegen die Züge des Sichnichtanpassenkönnens weit stärker aus- geprägt. Unfähig seine entgegengesetzten Interessen zu ändern, zieht sich der Talbewohner in sich zurück und nimmt die Hal- tung des verschlagenen, vorsichtigen Beobachters ein. Die zeit- weisen Zornesausbrüche, die zu Schlägereien mit den Polizisten

oder zu Streitgesprächen mit dem Geistlichen führen, sind Symptome eines vereinzelt Sichbeusstwerdens, das in Gewaltakten zum Ausdruck kommt. Doch der Talbewohner fühlt gegenüber dem brutalen Missbrauch und der getarnten Erpressung, die den Glauben und den Totenkult ausnützt, seine Ohnmacht, sein "ser de otro modo" und schickt sich daher an, sich durch Gewalt zu verteidigen, wenn es notwendig ist. Dabei ist er aber überzeugt, dass seine Kraft nicht ausreichen wird. So nimmt er Zuflucht zu pfiffigen Einfällen, zu seiner durch die Kenntnis der Natur erworbenen Geschicklichkeit, zur Brüderlichkeit seiner Freunde, zu List und Hartnäckigkeit, die er vom Fluss und von den Tieren gelernt hat.

Eine zentrale Stellung gewinnt das Dilemma des Lebens, das dem Talbewohner und besonders dem Flösser Synonym für Freiheit ist. Der "Corrido" ist die Gestalt, die diese tief im Herzen des Talbewohner verwurzelte Ambition seiner Vorfahren verkörpert, die sich im Kampf um das Weiterbestehen ausgeprägt hat. Wer ist der "Corrido"? Ein Mensch

"al que la justicia lo persigue y el dejaría primero escapar gota a gota, toda su sangre antes que dejarse atrapar y conducir a los pueblos, donde lo dejarían enmohecer como a un trasto inútil en el rincón de cualquier cárcel en tanto que sobre una mesa, se amontonaría el papel sellado"

Der "Erzähler" erklärt, dass der Flüchtige viele Jahre im Gefängnis verbüßen müsse und fragt sich:

"Veinte años o más sin libertad no son acaso también la muerte? Así se cumpla la condena, el hombre quedará prisionero para siempre, pues tendrá los ojos tatuados de rejas encerrando a su alma, y macerada la carne y rotos los nervios y oxidados los huesos".

Der "Erzähler" beschreibt den Verfolgten folgendermassen:

"Como el agua del río, no está quieto jamás. Pero el viene y va, y tan pronto sube el cañon como lo baja".

Er ist weder ein Strassenräuber noch ein Mörder. Es ist ein Bürger, der sich seine eigenen Gesetze gemacht hat und eine eigene Gerechtigkeit. Er weiss, dass man ihn nur solange respektiert, solange er töten und sich dann bald an jenem Flussufer im Wald oder in den Felsen verbergen kann. Der Fluss zwischen ihm und seinen Verfolgern spielt dabei die Rolle einer wohltätigen Trennungswand. Für den Talbewohner ist der Verfolgte ein in Not geratener Freund, ein Opfer, das die Freiheit wählte, und dem man helfen muss. In ihm sieht er ein Abbild des Schicksals, das das Leben jedem bereitet. Das Leben also und der Verfolgte bilden zwei durch die Würde zusammengeschweisste Symbole, wenn auch dessen Leben bewegt, melancholisch und unsicher ist. So plötzlich, wie er eines Nachts an die Türe Lucas Vilcas kommt, so plötzlich bricht er von dort auch wieder auf:

"Era el amanecer, pero me pareció que para ese cristiano no llegaría el día. Que estaría siempre en la sombra en una continuada noche de huida y zozobra. Pero con todo sería noche sin muros y sin hierros; noche con libertad: noche de estrellas".

Genau gesagt würde jeder Flösser das Schicksal des Verfolgten auf sich nehmen, um sein Recht auf das Leben in einer Welt zu verteidigen, in der er die Liebe zur Freiheit, die Vorbedingung des Menschen, kennenlernte:

"La alegría de vivir, de sembrar y cosechar, de cruzar el río una y otra vez, de oír el vasto murmullo de la flo-

"resta, el correr imperturbable de las aguas eternas..."
 Sie wissen, dass das Leben, ebenso wie der Marañón, Rückschläge erleidet, dass das Leben sich aufbäumt wie der Fluss, und dass man mit ihm, genau wie mit der Strömung, kämpfen muss. Don Matías wiederholt dabei: "No le juimos poque semos hombres y tenemos que vivir comues la vida". Der Verfolgte ist das tragische Symbol dieses verzweifelten Ringens um Freiheit und Dasein.

S e n s u a l i s m u s .

Bei der Darstellung der Personen spielt auch das Geschlecht eine bedeutende Rolle, ja es ist ein neuer Eckpfeiler im Universum der "Erzählung". Hier sei kurz ein Beispiel analysiert:

"Una mañana voy a los carrizales que crecen arriba, junto al río, al pie del peñón donde se inicia el valle, a cortar cañas para antaras y oigo un canto claro que se extiende como la luz del sol. Me gusta y lo rastreo, igual que el perro al dueño, para ver quién lo canta. Es la Florinda que después de lavar se ha desnudado y se baña. Las camisas, empenachadas sobre los carrizos, bostezan un vaho húmedo". "La Florinda es un cedro tallado hembra. En los huertos cercanos los árboles grávidos hacen oscilar sus frutos blandamente. La Florinda sigue cantando y yo siento que canta en mi corazón para siempre, con un canto de piedra y agua viva sobre ella. Con un canto de río".

Beide Absätze umschreiben die Szene, zeigen die Personen und ihre Beziehungen untereinander auf. Der "Erzähler" verlegt seine Gefühlserregung in das Symbol der Hemden und in analoger Form in die Bäume, um die Körperformen Florindas anzudeuten.

"El Marañón tiñe su cuerpo núbil con un azul de inmensidad. Viene el viento y el carrizal es una antara de mil voces. La Florinda sigue allí, desnuda, en medio de la naturaleza que la rodea en un gesto de admiración. Hasta las peñas rudas la atisban afilando sus salientes. Su carne tiene el color de la arcilla cocida. Sus muslos

"son fuerte, el vientre combo y los senos se yerguen inhollados y henchidos de vida bajo la luminosa sonrisa de sus labios carnosos. Sus grandes ojos pardos, bordeados de las ojeras azulencas que tienen las mujeres de estos valles, miran distraídamente las ágiles manos que chapotean y juegan con el agua clara de mayo".

Der Fluss verleiht dem Körper der Frau eine Farbe, die mit der Intensität des Verlangens von Lucas Vilca in Einklang steht: Blau des Flusses, Blau des Himmels. Der Hauch des Windes lässt eine Musik erklingen, die beide in ihre Melodie hüllt. Die nackte Frau wird zu einem von der Natur und von der Zuneigung des Mannes umgebenem Zentrum. Und wieder eine andere Farbe: Ocker. Stramme Muskeln, gewölbter Bauch, sich hebende, lebenspralle Brüste unter einem strahlenden Lächeln wollüstiger Lippen, dunkle Augen, mit blauen Ringen, helles Maienwasser. Die Frau gleicht einer aus dem Wasser aufsteigenden Skulptur. Trotz ihrer realen, konkreten, fast greifbaren Erscheinung umgibt sie ein Hauch von Idealität, die weder mit der Glut ihrer Formen noch mit der Leidenschaft der, die sie betrachten, kontrastiert.

Der folgende Abschnitt ist auf Grund des Klangreichtums der Vokale wie ein Mürmeln: "Yo me he ido acercando quedamente entre el carrizal". Und dann erfolgt der Schrei, der die Extase, in die der Betrachter verfallen war, zerreisst:

"Florinda... grito con una voz que nunca me he escuchado".
 "Se asusta y gana la orilla cubriéndose con la ropa de cualquier modo. No sé que mirada tiene para mí, si mirada de paloma o de tucó o de víbora. Y estoy yendo hacia ella agazapado como un puma cuando alguien llama:..."

Die Frau erschrickt, hüllt sich in ihre Kleider. Die darauf folgenden Sätze beweisen die Geschicklichkeit des "Er-

zählers" in noch höherem Masse: "si tiene para mí (hiermit drückt er deutlich die Vorwegnahme der Besitzergreifung aus) mirada de paloma o de tucu o de víbora" und ein neuer Schrei: "Florinda". All das muss in Sekunden geschehen sein und mit der gleichen Spannung wie in der Erzählung, die mit der Bezugnahme auf die Tiere den Höhepunkt der Konzentration erreicht: paloma-tuco-víbora. Dazu trägt auch der Gebrauch des durativen Gerunds bei, das mit dem Ausbruch des zweiten Schreis, der seinerseits spontan aber notwendig mit dem Gedanken an den Puma in Verbindung steht, kontrastiert.

Als der Vater des Mädchens sich nähert, rennt Lucas Vilca auf und davon. Die Szene ist beendet. Sie ist nach dem Schema vieler anderer, bereits gelesener Szenen, die den allgemeinen Aufbau der Novelle wiedergeben, konstruiert. In der hier analysierten Szene wird der sonst geschickt vorgezeichnete Sensualismus zu einem beabsichtigten Element in der Gestaltung der "Serpiente de Oro".

Das Unbekannte und das Göttliche.

Das Unbekannte, das Geheimnisvolle, das Unerreichbare sind Elemente, in denen man die Gegenwart Gottes erblicken kann:

"Y lo mismo hacia el occidente, los mismos gigantes de piedra que se yerguen y afilan sus rudas aristas para hurgar la zona hacia la cual los hombres miran en busca de Dios. O al contemplar el amanecer exclama el balsero: Cuando revienta el día formando una capa láctea arriba, muy arriba, en ese lejano y promisor capote nublado: ¡Por eso dirán que Dios está en el cielo!"

Der Glaube des Flössers, da er ja ein Naturkind ist, besteht aus einem wirren Gemisch von Hingabe und Furcht, von Aberglaube und Resignation. In seinen Liedern fehlt keineswegs ein,

wenn auch gemässiger, Protest: "Friégame, nomá Señor", analog dem Ausdruck der Gestalt aus den Anden: "Dios quedrá!". Aber dieser Ausdruck der Ungeduld vermindert nicht den Dank gegenüber der übernatürlichen Sphäre, wo sich menschlicher Widerspruch und Zweifel erhellt: "Son cosas de Dios, cristianos. ¿Quién que sepa? Unico él". Er könnte auch nie die ausserordentliche Transzendenz des Wunders aus seinen Gedanken verbannen, denn es stärkt seine Hoffnung und verspricht ihm die Verwirklichung des Aussergewöhnlichen.

D e r T o d .

In Calemar kann der Flösser bei der Eroberung des Flusses oder der Verteidigung der Erde sterben; er kann durch die Hand der äusseren oder der eigenen Gerechtigkeit sterben. Immer aber wird er bei der Ausführung einer noch nicht erfüllten Aufgabe, die das Leben dieser Männer ausmacht, hinweggerafft. Deshalb können sie sagen: "reímos a la vida porque sabemos también reir a la muerte".

Seine Befriedigung darüber, dass er das Dasein als einen Beruf des Mutes auffasst und in gleichzeitiger Harmonie und Herausforderung mit der Umwelt lebt, schafft den in diesem Buch vorherrschenden optimistischen Akzent, der in seiner Weltanschauung und in den intimen Beziehungen zum Ausdruck kommt.

Im Tode gewinnt der Flösser Einblick in die Tiefe des menschlichen Rätsels. Er nimmt die Wirklichkeit wie einen Imperativ hin, ohne sie sich erklären zu können. Er weiss nur, dass sich Tod und Leben gegenüberstehen und sich ergänzen. Im Tod offenbart sich ihm nicht die Gefahr, von ihm wie von einem

Strudel hinabgezogen zu werden: im Gegenteil, so ist das Leben. Er zeigt sich in der plastischen Erscheinung des Friedhofs, in der nach abergläubischem Ritus vollzogenen Bestattung, in dem Gebet, durch das man von den Toten Abschied nimmt und ihr Gedächtnis ehrt. Das Bild des Todes ist heiter, lyrisch. Im Schatten eines Orangenbaumes verwandelt er sich in Leben, das von neuem vom Aroma der Frucht ausgeht.

Das Dasein -Wirklichkeit, Phantasie, Leben und Tod- das totale Dasein hat im Tal von Calemar einen Akzent der Fülle. Die Flösser singen ein Lied, das diese Weisheit enthält:

"Río Marañón, déjame pasar:
eres duro y fuerte,
no tienes perdón.

Río Marañón, tengo que pasar:
tú tienes tus aguas,
yo mi corazón".

In der "Serpiente de Oro" dürfen wir die erste peruanische Novelle sehen, in der Mensch und Landschaft koordiniert sind, und die die Geschichte der in entlegenen Gebieten wohnenden Menschen verherrlicht. Sie will für die Talbewohner weder Mitleid noch Bedauern. Sie fordert für diese vielmehr Bewunderung und Anerkennung. So ist sie ein Symptom für die moderne Haltung der lateinamerikanischen Erzählkunst, die das Dasein des Menschen, sein Wie und sein Warum, in den Mittelpunkt stellt.

II.

Sprachliche Untersuchung.

Zweck dieses zweiten Teiles ist die Erforschung der Flössersprache. In der "Serpiente de Oro" stehen sich die ländliche Sprache der Personen und die stilisierte des Erzählers gegenüber. Die durch diese Gegenüberstellung aufgebaute Realität bricht im Roman mit der dichterischen Gestaltung als eine freie poetische Welt hervor, deren Bewertung ohne die sprachwissenschaftliche Untersuchung unvollendet bliebe. Es ist wertvoll, dass dieser Text so reich an dialektischen Formen ist und dazu genaue geographische Angaben bringt. Diese Formen sollen im Folgenden untersucht werden. Damit überschreitet diese Arbeit den Raum der Interpretation des Kunstsprachwerkes und führt in die Mundartforschung eines peruanischen Gebietes ein: Calemar.(1)

(1) Auskunft über die Sprache der "Serpiente de Oro" bringt das Buch von Ch. Kanys: American-Spanish Syntax, Second Edition, The University of Chicago Press, 1951. Eine kluge Darstellung der phonetischen Vorgänge und der Morphologie der Verben bietet Hans Schneider: Romanistisches Jahrbuch, V, 1952. - Im Folgenden beziehen sich die in Klammern gesetzten Ziffern auf die Seitenzahlen der im Vorwort genannten Ausgabe des Romans.

Phonetische Beobachtungen.

Betonung.

Die Akzentverlegung bei Vereinigung zweier Vokale entspricht einer Tendenz, die schon im Vulgärlatein zu bemerken war. Sie ist in einem sehr grossen Gebiet verzeichnet, worin Spanisch, spanische- und amerikanisch-spanische Mundarten, Judenspanisch und sogar die literarische Sprache des XVIII. und XIX. Jhts. eingeschlossen sind. (1) Wandel aé > ái: cair (20), trairemos (24). Wandel ái > ái: ai nomá (ahí nomás, 18); porai (por ahí, 91); ai tá (ahí está, 207). Wandel aó > áu: aura (ahora, 19); aurita (ahorita, 47).

Fälle in denen weder Diphthong noch Veränderung der Akzentstelle auftreten: oí: oílos (22), toítos (208), toítas (208); eí: reía (208), riéndose (208); ái: raíces (21).

Amado Alonso meint, dass Akzentverlagerungen wie cáir (caer), ái (ahí) einer phonetischen Tendenz des Spanischen folgten und deswegen nicht als einzelne Analogien erklärt werden müssen. Er meint ferner, dass es in Bezug auf Iberoamerika und trotz der Verbreitung des Phänomens, unmöglich sei, sie als allgemeine Wandlung in der früheren Kolonisierung zu betrachten. In manchen Gebieten Argentiniens, Paraguays, Kolumbiens und Ekuadors sei die richtige Akzentuierung erhalten geblieben. Auch auf den Antillen habe die Verlegung des Akzentes weder die lexikalische Ausdehnung, noch die gesellschaftliche Tiefe wie in anderen Ländern Amerikas erreicht. Die Diphthongierung mit Ver-

(1) Grandgent, § 136; M.Pidal, § 6.2, M.Lübke, I, §§ 593-598.

änderung der Akzentverhältnisse, die fast überall in Iberoamerika sich findet, ist ein bezeichnender dialektischer Zug in der spanischen Sprachwissenschaft, denn sie setzt die spanische Tendenz fort, welche sich bei der Behandlung der vereinigten Vokale deutlich in Andalusien unterscheiden lässt. (2)

Bei den Imperativen und Formen des Bittens, Aufforderns usw. mit Enklitik ist zu beobachten, dass der sekundäre Akzent, der normalerweise auf das Fürwort fällt, stärker betont wird und sich infolgedessen in den Hauptakzent verwandelt. Hier muss man feststellen, dass in unserem Text sowohl die haupttonigen wie die schwachtonigen Formen erscheinen, und deshalb muss man untersuchen, unter welchen konkreten Bedingungen der Sprecher die eine oder andere bevorzugt. Benvenuto betrachtete die Neigung zur Akzentuierung der enklitischen Fürwörter als "forma poco sensible al oído en la costa norte y centro"; sehr stark dagegen sei sie in der Sierra Sureña, wo diese Betonung die Aussprache von Arequipa kennzeichne. Dieses Phänomen widerspricht der herrschenden spanischen Tendenz, aber man findet sie in der Dichtung des XVI. Jhts. In manchen Gegenden wird diese Betonung als grammatikalisierte oder alternative Form bewahrt, damit der Befehlston stärkeren Nachdruck bekommt. Beispiele: a)

Vámonos aurita / mi mama no quedrá.../ Vamonós, esperamen lesquina, (47); b) ¿Se van a dir?/ Sí, pue, hemos peliao con

(2) BDH, I, Apéndice I, 317-370. Ausserdem die Anmerkungen von A.A. und A.R. zu den Estudios sobre el Español de Nuevo Méjico, BDH, I, 51-53, und die darin enthaltene Bibliographie; Florez, § 152; Wagner, ZRPh, 1920, XL, 286-312; Malmberg, 202, 205. Toscano, § 30.

los ceviles.../ Ay, cristianitos... apurensé que dinó los apresan por tiempazos (48); c) ¿Ondestán los caballos e los ceviles?/ Enel corral e lao abajo / Corre, sueltalós (49); d) Cuidao, cierra los ojos y agachaté(50); e) yo les voy a contar comues eso e la muerte e los pajaritos... Oiganmé (129); f) Entrale, hom ... (134); g) Nos darasté posadita, don Matish, mañana pasaremos... / Quédense, como no, quedensé... responde el viejo... (136); h) Vamo, guacho, pa que te vas a mojar en idas y güeltas e tu casa onde la eña Mariana y dispués pacá... Quédate más (138); i) Ayudenmia (ayudenmé a) sepultalo, cristianos...! Haganmel bien (141); j) Dejenló... sosiego pa ustedes cristianos (139); k) Vayasté pa Huamachuco, curesé... Si no tiene, lo balsiaremos sin cobrarle (147). Aus dem Zusammenhang geht hervor, dass der stärkere Akzent die Ausdruckskraft der Verbalaktion intensiviert und sie so besser zum Ausdruck bringt. Er kann ihr eine Schattierung herzlicher Höflichkeit (Beispiele g, j), von Interesse (e), von Spannung (a, d), von Erwartung (i) oder Mitgefühl des Sprechers (b) verleihen und damit eine Intensivierung geben, die der normalen Form fehlt. Unter Umständen macht der Kontrast zwischen beiden Typen diesen emphatischen Wert noch deutlicher. Durch die Bevorzugung der betonten Formen sind gewisse Verhältnisse hervorgehoben, die den Vorrang des affektivischen Faktors spiegeln. Manchmal kann dieser Brauch die Haltung des Sprechers zum Gesprächspartner begünstigen (Höflichkeit) oder zu eigenen Gunsten verwendet werden (eigenes Interesse); er kann den seelischen Zustand, die Reaktion des Sprechers auf einen bestimmten Umstand mitteilen

(Emotion), oder er kann auch dieser gespannten Note den Wunsch hinzufügen, den Zuhörer zu beeinflussen und in Tätigkeit zu setzen (Erwartung). Ein andermal unterstreicht er die affektivische Vertretung des Sprechers in den Herzen der Zuhörer, wie es beim Mitgefühl vorkommt. Die erwähnten Möglichkeiten und Abwechslungen des Gebrauches der Fürwörter entweder mit Schwachakzent oder mit Hauptakzent, gestatten, den stilistischen Wert der Pronomina und die affektivische Funktion des Akzentes in ihren feinsten Schattierungen abzuschätzen.

Veränderungen im Akzent bei den Fällen Verb + zwei Enklitika, Gerundium + Enklitik, oder Infinitiv + Enklitik sind nicht belegt (3).

Andere Beispiele bei Hauptwörtern: china > chiná (40); mamá > mama (47). Beide Erscheinungen finden sich in ganz Amerika. "China" bedeutet "eingeborene Frau", "Indianerin" oder "Mestizin", ausserdem "Dienstmädchen" und "Beischläferin", aber in seiner ursprünglichen Bedeutung soll man es für die "Indianerin" angewendet haben. Sein Ursprung ist kechwua und dieses Wort wurde zum ersten Mal für Perú verzeichnet. Nach Tiscornia ist "China" in Chile, Kolumbien, Mexiko, Kuba und in der Sprache der "gauchos" als familiäre Form eingetreten und bekam einen zärtlichen Ausdruck. "China" und "Chiná" kommen in der "Serpiente de Oro" vor, aber wie in den vorher genannten Fällen,

(3) Cuervo, § 111; M. Pidal, § 94.6; Entwistle, 250; Mangels, 84; Malmberg, Etudes, 212-213; Tiscornia, § 4; Benvenuto, 110; BDH, VII, 132; Florez, § 310. Toscano, 62; Navarro Tomás, RFE, XII, 358; Marcuzeau, BSLP, 25, 79 ff. Akzentverschiebung in dichterischer Absicht zeigt: V.G. Morley, RFE, XIV, 256-272.

drücken sie dank der Verschiebung des Akzentes eine affektische Absicht aus. Mama könnte man als die Alte bewahrte kastilische Form erklären, aber wenn man daran denkt, dass dieses Wort aus der Kindersprache stammt, hält man auch den lokalen Ursprung für möglich (4). }

Andere Verschiebungen: reparás < reparas, bebás < bebas (38, 47) hängen von dem sogenannten "Voseo" ab. Díceres statt decires tritt nur einmal (134) auf. Es handelt sich um eine veraltete Form. Ojalá erscheint immer mit oxitonischer Betonung. Ich habe in Perú nie ójala gehört, das Espinosa für Mexiko und Neumexiko belegt hat. Ojala habe ich nur von einem Herrn aus Camaná (Arequipa) gehört, mit derselben Betonung wie sie Alonso und Malmberg für Argentinien verzeichneten (5).

In unserem Text belegen wir weder Wandel nach der Art "váyamos" (analogische Ausdehnung der Akzentuierung der starken Formen éramos, íbamos, etc.), noch nach der Klasse "mendigo", "intervalo" veranlasst von "Un prurito de construcción que lleva al parlante a determinar determinadas secuencias de sonidos con determinados esquemas rítmicos" (6).

Laut Angaben Riofríos von 1874 in Perú war die Akzentverlagerung bei Vereinigung zweier Vokale ganz normal. Arona belegte maíz, später teilte Lenz nach dem Verkehr mit Studenten aus Tacna und Arica die Diphthongierung ái, áu mit, und Mangels fügt ói hinzu, indem sie sich der Beobachtung

(4) Tiscornia, V. 995; Corominas DCE, S. 53; Cuervo, § 987; Malmberg, Etudes, 211; Toscano, 47.

(5) Alonso, ibidem, 351; Malmberg, Etudes, 211.

(6) Alonso, ibidem, 354.

Echevarría Reyes' anschliesst. Was die Annahme des Phänomens anlangt, gab Riofrío bekannt, es sei häufig auch unter gebildeten Menschen der Fall, und dieses Urteil hat, da es damals noch keinen so ausführlichen Bericht gab, das Bild von Perú in der bekannten Arbeit Alonsos gestaltet.

Im Jahre 1936 nannte Benvenuto aber die Aussprache mit Betonung *máiz*, *páis* sehr vulgär. Das heisst, dass wie in den meisten Ländern Amerikas und Spaniens der Einfluss der Schule, Literatur, des Radios und des Kinos eine wichtige Rolle gespielt hat. Das verbreitete Phänomen, erkannt von Riofrío, wurde inzwischen seltener und bleibt in der ländlichen und populären Sprache. Trotzdem möchte ich noch einige Tatsachen unterstreichen: a) Heutzutage gelten in Lima Wandlungen der Art *cáir*, *páis* nicht nur als sehr vulgär, sondern sie lassen die andinische volkstümliche Herkunft spüren. Ich nehme an, dass dieser Eindruck in den Städten der Küste allgemein ist. b) Beispiele wie "*téngamos*", "*váyamos*" (statt *tengamos*, *vayamos*) überleben bis zum heutigen Tage noch bei allgemein gebildeten Personen, sogar bei der Jugend, wenn sie auch, nach unserer Meinung, immer seltener werden. c) Wandlungen der Art "*méndigo*", "*intérvalo*" kommen weniger als die zuletzt genannten vor, und meines Erachtens besonders unter alten Leuten.

Im allgemeinen könnte man auf Grund von Beispielen der "*Serpiente de Oro*", von Hinweisen auf andere Forschungen und von persönlichen Beobachtungen der Aussprache Limas sagen, dass die Verlegung des Akzentes heute nicht mehr so unbegrenzt angenommen wird, wie vor 60 Jahren. Änderungen des Typus *máiz*,

páis sind aus der Sprache des kultivierten Menschen verbannt worden, bleiben aber in populärem oder ländlichem Gebrauch. Die zwei anderen Formen kommen noch vor, sie sind aber im Schwinden und werden selten benützt (7).

V O K A L I S M U S

E i n f a c h e V o k a l e .- a) Haupttonige: Die zum Altspanischen gehörenden *naides* (20), *mesmo* (19), *mesma* (20), *mesmos* (120), *mesmas* (129), sind bewahrt worden. Weder *cuasi*, noch *truje* treten auf (1). b) Schwachtonige: Veränderungen des schwachtonigen Vokals kommen häufig vor, wegen der Schwäche des nicht akzentuierten Phonems. In allen Perioden des Spanischen und in allen romanischen Sprachen und Mundarten sind $e > i$, $i > e$, $o > u$ ein gemeinsamer Vorgang. Im Wortanlaut $i > e$: *enscrebido* (43), *envitaos* (46), *endividos* (201), *emaginar* (173), (2). Im Wortinlaut: $e > i$: *dispués* (18), *rispeto* (33), *rispetao* (199), (3); $i > e$: *devisó* (20), *ceviles* (42), *devisen* (91), *devisar* (91), *premicia* (120), *Trenidá* (38), *principal* (137), *padevinar* (43), *enscrebido* (43), *polecías* (29);

(7) Riofrío, 1; Lenz, BDH, VI, 228; ZRPh, XVII, 195; Arona, Dic. S. 27; Mangels §§ 72, 112; Benvenuto, 109-110.

(1) Cuervo, § 796; M.Pidal, § 102.3; Espinosa, I, § 37; Rosenblatt, II, *Notas de Morfología Dialectal*, 33, 150, 155, 177, 250; Tiscornia, § 8 (1,4); Malmberg, *Etudes*, 34, 38; Florez, § 3.2 und Fn. 6.

(2) Cuervo, § 796; Espinosa, I, §§ 24, 49; Krüger, § 155; Fink, 113; Mangels, 49; Alonso, BDH, I, 383-394; Tiscornia, § 12; Malmberg, *Etudes*, 39; Florez, §§ 6.3, 7.3, 8.3; Alonso Garrote, 48; Schneider, 235-236.

(3) Cuervo, §§ 796; 804; M.Pidal, § 11; Espinosa, I, §§ 46, 25.2 und Fn.; Krüger, §§ 150, 154; Fink, § 111; Mangels, § 48; Alonso, *ibidem*; Tiscornia, § 11; Malmberg, 39; Florez, § 6.5 und Fn. 10; A.Garrote, 48; A.Zanora V., *El Habla de Mérida*, 27; Schneider, 235; Toscano, 55.

Im Wortauslaut: o > u: aũu (20), aũus (22), corderu (75), pri-
meru (75), (4). Bei den zwei letzten Fällen könnte es sich
auch um eine Übertragung eines geschlossenen o handeln, denn
beide Wörter stammen aus dem Lied einer Hirtin. Im Leonesischen
ist o > u kennzeichnend; Garrote betrachtet diesen Wandel als
typisch für die Sprache von Maragatería. Ausserdem haben wir den
Schwund eines -e im Wortauslaut belegt, der sich nicht durch
die syntaktische Phonetik erklären lässt: duel statt duele,
denn regelmässig findet sich im Text è + à > ja. Nicht zufällig
tritt duel im Mund eines Reisenden aus der Sierra, dem Hoch-
land auf. Es bleibt zu bestätigen, ob es sich lediglich um den
Schwund von -e vor a- handelt, wie er in anderen Gegenden häu-
fig ist (aber nicht in Calemar), oder ob wir vor einer besonde-
ren Behandlung der auslautenden Vokale, wie in Aragonien, ste-
hen (5).

Escuro (91), escurecer (91), podimos (23) zeigen kei-
nen phonetischen Wandel; es sind Wörter, die ihre asp. Form
bewahrt haben.

Vereinigung zweier Vokale. - Seit alter Zeit
herrscht im Spanischen die Tendenz zur Vereinigung oder Reduk-
tion nebeneinander stehender Vokale, die im Hiat zusammentreffen.

a) - Im Wortinnern - Gleiche Vokale werden nach einer allgemein
geltenden Regel volkstümlicher Aussprache zusammengezogen:

(4) Cuervo, § 794; M. Pidal, §§ 20, 21; Orig. § 35.3; Dial. Leon
§§ 18, 21; Espinosa, § 53; Krüger, §§ 152, 154, 155; Fink, § 30;
Tiscornia, § 16; Garrote, § 16; S. 50; Malmberg, 48; Florez,
§ 11.2; Toscano, 62.

(5) Manuel Alvar, El Dialecto Aragonés, § 80.2.

para > paa > pa (18); creer > crer (12); todo > to, (20). (6)
 - Ungleiche Vokale: aé > e, maestro > mestro (38). Diese Lösung erscheint in Spanien und in Amerika neben der monosyllabischen Aussprache ái: máistro. Dagegen hält man sie für die häufigste Form in Neumexiko, Bogotá und Asturien; in den zwei letzteren Ländern tritt auch ein Übergangslaut auf: mayestro. Espinosa bringt ein Zitat von Torres Naharro, I, 375, 400, wo die Form mastro verzeichnet wird (7).

Vor a, o, u wird das e > j: baquianas (20), pisotiándose (200), carcajiara (207), bració (22), transiutes (200). Im asp. ist die Reduktion der bisyllabischen Gruppen ganz normal eingetreten und mehrere dieser Formen haben sich in der literarischen Sprache durchgesetzt. (8) Ganz folgerichtig ist die Gleichheit der in -ear, -iar endenden Verba eingetreten: pataliaba (20), coloriendo (21), chorriando (20), balsiar (23), azuliar (148) usw., ein altes Schwanken, das Menendez Pidal schon für den "Cid" erwähnt hatte. (9)

Die Gruppen oa, oi erhalten sich ohne den Wandel von o > w. Es ist bekannt, dass o der Konsonantisierung grösseren Widerstand leistet; dazu kommt die geringere Verbreitung von o > w im Vergleich zu e > j, Beispiele: toavía (92), toítos (22), toítas (208), oílos (22). eí hat keine Umwandlung erlitten: reía (208), riéndose (208).

(6) Navarro, § 139; M.Pidal, 31.2,a; Espinosa I, § 62, 67; Krüger, § 165; Fink, § 32, Schuchardt, S. 318.

(7) Espinosa I, § 62; H.Ureña, BDH, IV, 362; Florez, § 38; Krüger, § 166; Fink, § 32; Toscano, 65.

(8) M.Pidal, Orig. § 34.3; Alonso, BDH, I, Apéndice I; Tiscornia, § 19; Florez, § 41; Malmberg, 199.

(9) M.Pidal, § 106.3; Rosenblat, BDH, II, § 218; Espinosa, §§ 128, 137.

Diphthongbildung mit Akzentverschiebung. $aé > ái$: cair (20), trairemos (24). $ái > ái$: aí (18), Porai (91) etc. $aó > áu$: aura (19), aurita (47). (vgl. S.54).

Wir bringen keine Belege für $oé > we$, $áu > áu$. Die Gruppe ao, durch Schwund von -d- entstanden, bleibt erhalten ohne au oder o zu entwickeln. Bei Hauptwörtern: lao (18), togaos (21), puñao (18); bei Partizipien: cortao (12), caminao (18), dao (126), pasao (91). Die monosyllabische Aussprache ao ist in Spanien die übliche, wo man ihr grössere Ausdehnung und Annahme als in Amerika zugebilligt hat. Cuervo verzeichnete sie für Bogotá und Florez fügt dazu die Monophthongierung o in derselben Stadt bei. In Argentinien kommt häufig ein geschlossenes o vor, das manchmal bis zu u geht. Nach der Verbreitung dieses Phänomens sagt Alonso, dass nicht ao sondern au im Spanischen vulgär sei. Der Einfluss der Erziehung hat bewirkt, dass in Lima eine solche Aussprache als sehr vulgär angesehen und deshalb von den gebildeten Personen abgelehnt wird. ao wie in Madrid, oder au sind dem Ohr eines in Lima Geborenen zuwider. Nie habe ich in Lima o < ao gehört. (10)

Vereinfachung von Diphthongen. - $uo > o$: envidos (201), ist ein üblicher Vorgang im Spanischen, schon im Asp., auch in der klassischen Sprache. Wegen seiner Schwäche wird das u durch das breite o absorbiert. In Chile hat man auch die Form endibío (10) Cuervo, § 752; Florez, § 39; Espinosa I, § 65, (1); Tiscornia, § 24.

belegt. (11) Mostro (20) und anque (aunque, 19, 206, etc.) treten häufig im klassischen Spanisch auf. (12).

Zur Deutung der Diphthongierung -ie- bei Verben, vgl. S. 100 wo dieses Phänomen als analogische Nivellierung behandelt wird.

Zur Erklärung von ua in Juasucristazo, vgl. Ss. 78/9.

Verwechslungen von Endungen: -encia, -iencia. (13) Wir finden die Wörter iferencia (207), opulencia (208), in denen -iencia statt -encia auftritt; und mit umgekehrtem Wandel: pacencia (201), concencia (121). Vgl. noch die Form inciensiario (119). Alle sind schon im Asp. belegt, und es gibt reichliche Beispiele davon in der Literatur des XV. und XVI. Jhts. Unterdessen sind manche ähnliche Formen noch in die zeitgenössische Sprache eingetreten, z.B. apariencia. Cuervos Erklärung gilt noch heute, ohne dass man an Dissimilation vor dem yod der nächsten Silbe zu denken braucht: es handelt sich um die Verwechslung der Endungen, was den Wandel in beiden gegenseitigen Richtungen verursacht hat. Für Incensio, auf Santo Domingo, hat man eine Phase inciensio gedacht, wenn auch Rosenblatt die Erklärung durch Analogie -ensio, -ensia vorzieht. Das in unserem Text gefundene inciensio < incienso ruft die Vermutung von H.Ureña inciensio < incienso wach, überdies den Einfluss der parallelen Verwechslung -ario, -iario, besonders in der kirch-

(11) Espinosa I, § 78 und Fn von AA. und AR.; Lenz, BDH, VI, 183; Tiscornia, § 31.

(12) Cuervo, §§ 730, 816; Espinosa I, § 34 und (1) S. 74, § 78 und (2). Lenz, Ibid. 183; Tiscornia, § 32; Florez, § 21; Matluck, NRFH, VI, 113.

(13) Cuervo, § 901; Espinosa I, 72 und Fn; Krüger, § 357.7; Fink, 96, 97; H.Ureña, BDH, V, 74, 86, 162; Lenz, Ibid., 183; Tiscornia, § 33; Schneider, 235.

lichen Terminologie: breviarío, terciario, etc. wie Schneider mit Recht angenommen hat. Encensio kommt schon bei Nebrija und Covarrubias vor; bei Bernal Díaz erscheinen gleichzeitig: encensio, encenso, encienso. Alle diese Formen und ihre Umwandlungen sind in der Vulgärsprache Spaniens und Amerikas sehr verbreitet.

b) - Zwischen Wörtern. (Satzphonetisch) Zwei gleichartige und nebeneinander stehende Vokale vereinigen sich normalerweise in den Mundarten und in der Umgangssprache. Die nächsten Beispiele folgen also einer für das Spanische und andere Sprachen bekannten Regel. (14) a + a > a. Hauptwort + al: caral Señor (119); para + Adverb oder Hauptwort: parriba (76), pabajo (91), pabril (172); Adverb + Zeitwort: yas visto (131); va + a: va venir (91), va contar (131), va ser (173); in Paraguay und Argentinien (Corrientes, Misiones) hat man eine Aussprache mit Hiatus zwischen beiden Wörtern verzeichnet: una 'abeja. Eben dasselbe geschieht manchmal im Judenspanisch von Saloniki. (15) e + e > e. Proklitik + Zeitwörter: mestán (24), mechan (201), sechó (137); Verb + Artikel: muevel (119), hagamel bien (141), alcanzamel poro (99); Verb + Präposition: pueden la misa (119), esperamen lesquina (47); Adverb + Verb: siempre güeno (43); que + Art., Verb, Präp.,: quel fin (36), ques (21), questarán (36), queran (208), quen (207); de + Fürw., Artk., Adjek., Präp., Hauptw.: della (20), dél (131), deste (121), dentre (18), desta (148), dese (118), destos (174), dencuentro (18);

(14) Navarro, §§137-140; M. Pidal, § 31; Cuervo, § 816; Krüger, §§ 164, 166.

(15) Espinosa I, § 86 und (2).

onde + Verb, Artk.: ondera (199), ondestá (123), ondel (84,122). Bei Vereinigung von haupt- und schwachtonigen Vokalen ist nur einmal die Schliessung schwachtonigen Vokals und die Synalöpie belegt: no miengaños (me engaños, 99). Dieses Resultat widerspricht der normalen phonetischen Entwicklung im Spanischen, aber es ist auch möglich, dass es sich um eine Verwechslung mit den Pronomina mi, mí handelt, oder um eine analogische Einwirkung des Wandels ea, eo > ia, io (16) o + o > o. comotro (148), ponde (171), no lolviden (207). Fink findet diese Lösung in der Sierra de Gata sehr selten, weil dort regelmässig o sich zu u entwickelt. (17). Ungleiche Vokale. - Es besteht allgemeine Neigung, den Hiatus zu beseitigen. (18) Die Behandlung des -a zeigt drei verschiedene Lösungen, je nach der Art des folgenden Vokals. à + é: yes (49), pareso (92); á + è: yastá (24), yastoy, pal (91); à + è: lescopeta (28), lespananza (18), lescalera (90), que salguel polleronudo (123), malespina (158); à + ó: lotra (125), lora (118); à + ò: lorilla (19), loración (91); à + ú: caduno (23), contabuna (130); è + ù: llamasté? (16), vasté (31), nosdarasté (136); á + ù: se subió aun pedrón (21). In den genannten Fällen wird a vor á, ó, ú elidiert; die Elision des a kommt auch vor è, ò vor. Das haupttonige a zieht das benachbarte è an; mit ù bildet es einen Diphthong. Die obengenannten Entwicklungen weichen nicht von der üblichen Behandlung in Spanien und Amerika ab. (19) Sonderfall á + è:

- (16) Navarro, § 137; Florez, § 48.2, S. 131, Schneider, 236.
 (17) Fink, § 32.
 (18) Navarro, §§ 137-144; M. Pidal, § 31; Krüger, §§ 160-170; Mangels, §§ 57-72; Fink, § 32.
 (19) Navarro, § 141, 142; Esp. I, 87, 93, 96.3 und Fn.; Tiscornia, § 28; Walmborg, 205; Krüger, § 166.

ha + (d) e. Nach Vokal im Auslaut ist es im Spanischen üblich, dass die Präposition de zu e wird. Nach der charakteristischen Abschwächung der volkstümlichen Aussprache e < de verengert sich das e nach Vokal. In unserem Text ist zu beobachten, dass wenn ha + (d) e zusammentreten, dank einer alten Neigung des Spanischen der Diphthong ae > ai. (20) Beispiele: hay haber (28), lindo ai ser (40), mi mama hay querer (45), en el monte ay tar (124), puacá ai estar (178). Rosenblatt teilte ähnliche Beispiele für das Binnenland Argentinien mit: he de ver > ei ver, se ha de acabar > se hay acabar, se ha de quedar > se hay quedar. (21) Im Gegensatz zu den regelmässigen Ergebnissen nach a, bieten jene nach e einen bezeichnenden Zug dieser Mundart.

Haupt- oder schwachtoniges e vor á, à, ú, ù, > j; das gleiche geschieht vor e und ó. Vor i dagegen wird e elidiert, wie es in der ganzen spanischen Welt normal ist. Das Spanische kennt zwei Lösungen für die Behandlung vom e vor a, o, u: Wandel zu ja, jo, ju oder Elision des ersten Vokals. Im Nmexik. wurde festgestellt, dass dieser Dialekt bei Vereinigung von e mit a, o, u den ersten Vorgang mitmacht: die Sprache von Calemar zeigt dieselbe Erscheinung. (22) Beispiele: è + á: sia (se ha) (30), tias (32), tiaces (54), haciaños (18); y ése quiace! (119); è + à: diaber (18), miacabó (99), miarrastra (100), ayudenmia sepultalo (141), diabril (172), cantaban diacuerdo (130); è + í: quir (que ir, 19), siba (130); è + ó: diotros (137), quioye

(20) Navarro, § 54 und Fn.; Espinosa I, § 62; Navarro, § 137.

(21) BDH, II, Notas de Morfología Dialectal, § 150.

(22) Navarro, §§ 54, 137, 141, 142; Espinosa I, § 89 und Fn. von AA. und AR.; Tiscornia, § 29.3; Fink, 115.

(130), serpiente dioro (206); è + ú: quiuno vive (206), diuno (129); è + ù: diunyucal (18), tienusté (16), cuentiusté (176), ondiun terrenito (163), más quiuna pirca (54).

Vor ú, ù wird normalerweise das haupt- oder schwachtonige o elidiert; vor é, è, í, ì, á, à dagegen wird es als w in Synalöphe ausgesprochen. Wenn e dem o voransteht, kommt dasselbe vor. ò + á: luan (12), luace (48); ò + à: puacá (16), luabrá (18), luamarró (22); ò + é: peruel dijo (22), perues (121), ya la vida hay que vivila comues (207); ò + è: comuestá (30), peruesa vez (22), tuel resto (32), comuel (20); ó + è: levantuel vuelo (131), dejuel limo (19), aber: nostaba (208), nostá (91); ò + í: luibamos (20), luizo (206); ò + ì: nuimporta (132); ò + ú: comuna mesma juria (20), comun lobo (20), peruno (135); ò + ù: venidusté hacer puacá (16); ó + ù: me contun señor (207), aber dinó un ochenta po cada cristiano (19). Man muss auf nostaba (208), nostá (91) und dinó un ochenta... (19) hinweisen, die andere als die erwarteten Ergebnisse zeigen, indem o den folgenden Vokal absorbiert. Zwei Gründe könnten dieses nur zweimal auftretende Phänomen erklären: der Vorrang des negativen Elementes und die Natur der geschlossenen Silbe. Der Fall dinó un ochenta könnte sich durch den selben psychologischen Wert, ferner den Einfluss der syntaktischen Funktion von dinó (sino), die dem Hiatus zugute kommt, deuten lassen. Abgesehen von diesen Fällen zeigt die Behandlung des auslautenden o einen ausgesprochenen Parallelismus mit der seltenen Entwicklung des auslautenden e (ausser der normalen Elision vor u). Beide Entfaltungen stimmen mit dem Nmexk. überein, und sind in

der spanischen Welt sehr vereinzelt. (23)

Haupt- oder Schwachtonige $i > j$ vor $\acute{a}$, $\grave{a}$, $\acute{e}$, $\grave{e}$. $\underline{i + \acute{a}}$: $sias\acute{i}$ nomás (131), $yas\acute{i}$ (131); $\underline{i + \acute{e}}$: $nieso$ (21), $yera$ (207), $\underline{i + \grave{e}}$: $este$ $sies$ un remolino (39), $aquies$ (76), $as\acute{ies}$ (142); $\underline{i + \acute{o}}$: $yotra$ (200), $yojal\acute{a}$ (16); $\underline{i + \acute{u}}$: $yuno$ es balsero (19), $niuno$ muerto (129), $sineste$ $niuno$ (208); $\underline{i + \grave{u}}$: $siuna$ montura (37), $yuno$ dellos (131), $siquiera$ $niun$ daño (130). Diese Ergebnisse weichen nicht ab von den im Sp. üblichen. (24)

Vereinigung mehrerer Vokale. - $o + i + a > ia$: $voy a > vi\acute{a}$.

Die Entwicklung dieser Gruppe wurde von Espinosa als etwas "Neues und Bemerkenswertes" im Andalusischen und Mexikanischen bezeichnet. (25) In den von ihm belegten Fällen bewahrt sich aber die Aussprache mit Hiatus: $vi a$, obwohl man vermuten könnte, dass in der schnellen Rede die Synalöphe vorkommt, in unserem Text: $yo le vi\acute{a}$ recomendar (200). Im Nmex. wird oi zu i auch in dem Syntagma con todo y. Dasselbe Phänomen: Anziehung des w durch den labialen Konsonant, die durch den Verschleiss infolge häufigen Gebrauches begünstigt wird, hat Malmberg für Buenos Aires und Vidal Battini für San Luis belegt. (26) In Madrid hört man in der volkstümlichsten Aussprache: $voy a > vua$, was H. Ureña als sehr vulgär auf der Pyrenäenhalbinsel und in Amerika betrachtet. (27)

$o + a + e > uai$, $no ha de > nuay$.- Drei Vokale treten zusammen durch Verlust des Konsonanten der Präposition de . Auf S. 60

(23) Espinosa, I, § 91 und Fn. von A.A. und A.R.; Tiscornia § 29.

(24) Navarro, § 142; Espinosa, I, § 92.

(25) BDH, II, § 77, S. 36/37.

(26) Etudes, 49; BDH, VII, 51.

(27) BDH, IV, 35, (3).

wurde von e > i gesprochen und von der Bildung des Diphthongs ai. Die Konsonantierung vom o > w und die einsilbische Aussprache sind verständlich. Vgl. S. 68.

Auflösung des Hiatus.

Es war schon im Asp. üblich, den Hiatus aufzulösen; dadurch wurden beide Vokale in eine Silbe gruppiert, oder einer an die andere Silbe gezogen, oder es schwand eines der Glieder. Die Reduktion der silbischen Gruppe ungleichgearteter Vokale trat später als jene gleichgearteter Vokale ein, und manchmal trat gleichzeitig mit der Diphthongierung die Verschiebung des etymologischen Akzentes wie im Vulgärlatein ein. Reduktion mit Akzentverschiebung: aé > ái, aí > ái, aó > áu, vgl. S. 63. Reduktion ohne Akzentverschiebung: Von gleichartigen Vokalen, vgl. S. 65; von ungleichartigen Vokalen, vgl. S. 66. Um den Hiatus aufzulösen, benützt die Vulgärsprache Übergangskonsonanten: y: peyor (18), trayes (43), seya (131), peyores (146) etc; g: mogoso (43), mogosito (148). Derselbe Vorgang ist im Leonesischen Navarro-aragonesischen, Extremadura, Asturischen, Spanisch-Amerikanischen sehr verbreitet; dagegen findet er sich selten in Kastilien. In manchen Gebieten erfüllt b die selbe Funktion neben y und g. (28).

(28) Espinosa I, §§ 62, 97; M. Pidal, § 6.2, 30.2; Alonso, BDH, Apéndice I; Malmberg, Le Esp., 204; G. de Diego, RFE, III, 209; Rosenblat, BDH, II, §§ 216, 217; Florez, §§ 84, 117, S. 239; Alvar, § 81.2.

K O N S O N A N T I S M U S .

V e r s c h l u s s l a u t e .- b bz. v der Gruppe bue- (vue-)
> g: güelta (19), güena (30), güelto (32), güen (48), güena-
moza (32), agüelo (36), degüelva (122). Wegen der Wirkung des
w wird der Konsonant b an w assimiliert; das velare Element
des w verstärkt sich vor haupttonigem Vokal und entwickelt
sich zu g. Im Asp., in Amerika und anderen romanischen Ländern
ist dieses Phänomen belegt. Als analogische Ausdehnung b, v >
g vor o: golver (22). Diese Entfaltung findet man aber weni-
ger (1).

d- verschwindet bei Wörtern, die häufig gebraucht werden, wie
es in allen spanischen Ländern vorkommt. Wir belegen: iferien-
cia (207), onde (18), aber onde könnte entweder die alte Form
sein oder Verlust in neuester Zeit darstellen. Bei der Präpo-
sition de tritt normalerweise der Schwund d- auf; nach Vokal:
puñao e chamiza (18), lesperanza e pasar (18), cosa e brujería
(19); nach Konsonant: corral e lao abajo (49), saber e verdá
(29), se meten e sacristanes (120). (2). Dank syntaktisch-pho-
netischer Gründe kann de vor Wörtern, die mit e beginnen, be-
wahrt werden. Da dieses mehrfach vor Pronomen, Art. und Adjek-
tisch geschieht, muss man an Erhaltung der Asp. Form denken.

-d- erhält sich in der Endung -ada: condenada (19), quebrada

(1) Cuervo, § 781; A. Castro, RFE, I, 101; Mangels, §§ 2,3;
Fink, § 1, III, 13-17; Krüger, §§ 192-208; Benvenuto, 117, 118;
Florez, 141-143; Hildebrandt, 15.

(2) Espinosa I, § 180 und (1) S. 230; Cuervo, § 752; Rosenblat,
BDH, II, §§ 150, 208; Schuchardt, 318; Zamora V. § 23; Mangels,
§ 5; Fink, § 7, IV; Krüger, § 210.

(51), correntada (100), endañidada (147), im Gegensatz zu dem, was Lenz für Chile verzeichnete. Bei -ado fällt es normal aus: cortao (12), lao (18), bajaos (18), puñao (18), caminao (18), etc. Manche Sonderfälle, in denen das nicht auftritt, könnte man als orthographischen Einfluss des Verfassers verstehen. Der Schwund von -d- in -ado findet sich sehr verbreitet im Spanischen, nicht aber "in einem Teil von León, von Avila ("al menos en Arenas de San Pedro y el Barco de Avila: El Barco, Aldehuela"), in manchen Ortschaften von Cáceres, in einem grossen Gebiet von Zamora, in dem ganzen Judenspanischen, in den Bergen Ekuadors, in einem Teil Kolumbiens (nicht in Bogotá, aber wieder an den atlantischen Küsten)". Derselbe Alonso, von dem das obige Zitat stammt, stellt fest, dass in Buenos Aires und anderen Ländern Amerikas unter dem Einfluss der Erziehung -d- wiederhergestellt worden sei. (3). Mit geringerer Intensität verschwindet -d- bei -ido: movío (30), sío (36), debío (209), desprendíos (33).

-d : Seit der Sprache des XVI. Jhts. wird im Spanischen und in Mundarten die Aussprache des -d vermieden: preciosidá (31), libertá (32), majestá (32), verdá (37), Trenidá (38), generosidá (41), tempestá (135). In Santo Domingo ist -d abgeschwächt, aber schwindet nicht, abgesehen von usted > usté. In Chile geht es gelegentlich verloren, und ich habe den gleichen Eindruck für Lima, ausser der gepflegten Aussprache, wo man ein ^d schwach und reduziert vorzieht. Nie habe ich in Lima den

(3) Navarro, § 103,3; Cuervo, § 710; M.Pidal, § 35; Espinosa, § 180; Krüger, § 254-5; Fink, § 7; Tiscornia, § 44; Lenz, S. 153; R.Castellano, 576; Canellada, 19; Malmberg, Etudes, S.74; Hildebrandt, 11.

Vorgang -d > 0 beobachtet. (4).

Im Silbenauslaut l < d : alvirtió (131), alvertiré (148). Diese Erscheinung ist in Spanien und Iberoamerika als vulgär bekannt und auch in León verbreitet. Es handelt sich um Verwechslung von ad- mit dem Präfix al-. Ardiloso (217), ardilosa (27) werden durch akustische Äquivalenz erklärt, was seit dem Vulgärlatein vorkommt. (5). Der Wandel d > r wird nicht verzeichnet. Die Gruppen gn und ct werden durch Assimilierung reduziert und in n bzw. t umgewandelt, wie es im Vulgärspanischen überall geschieht: Inacio (202), doctor (137).

F r i k a t i v e .- Anlautendes h wird stark aspiriert und erscheint im Text wie j (x): juyó (12), jundíamos (19), jonda (22), juída (54). Dieselbe Entwicklung wurde in der populären Aussprache Asturiens, Andalusiens, der Estremadura, Leóns und Amerikas verzeichnet. (6). Sie erscheint schon im XVI. Jht. durch die Verwechslung von h < f mit x (< ʃ). Man findet in mehreren Gebieten auch für f- die starke Aspirierung, denn dieser Wandel begann in frühester Zeit wegen akustischer Äquivalenz. Beispiele: jué (18), juera (18), juerza (20), jue (123). (7).

Auslautendes -s schwächt seine Artikulation ab und schwindet: con muchas güeltas e su faja más anchas (22), aguantábamos nomá (19), pue (24), vamo (39), tuesto indios (41), Vamo, guacho

(4) Navarro, § 104; Cuervo, §§ 752, 770; M. Pidal, § 35; Espinosa I, § 180. 3 und Fn. S. 232; Mangels, § 20.

(5) Cuervo, § 734; M. Pidal, §§ 56, 72; Dial. Leon. 125; Espinosa, I, § 134; Florez, § 60.1.

(6) M. Pidal, § 38.1, 2; Schuchardt, 314; Espinosa I, § 117; R. Castellano, 571; Zamora V. § 6; Malmberg, 98; A. Espinosa und L. Rodríguez Castellano: La aspiración de la "h" en el Sur y Oeste de España, RFE, XXIII, 1936.

(7) M. Pidal, Orig. § 41; Cuervo, § 756; Espinosa I, § 100, 121; Alonso, BDH, I, Apéndice VI; Flores, § 85, Hildebrandt 17 ff; Toscano, § 49.

(138), *Nosotros no ajuntamos* (21). Ausser dem ersten Falle könnte man die Erscheinung durch den gewöhnlichen Verschleiss bei häufigen Wörtern, Vokativen und anderen Formen erklären. Das erste Beispiel, wenn kein analogischer Einfluss des *s* von "vueltas" und "anchas" vorliegt, lässt an die Abschwächung von *s* vor Dauerlaut denken. *Todo > to* gilt für Sing. und Pl.; seine Bedeutung geht aus dem Text hervor. Oder soll man etwa an den gedehnten Vokal wie in Andalusien denken? Nach Benvenuto schwindet das *s* an der Küste, aber die Aspirierung, die das *s* ersetzt, ist kaum bemerkbar; nie wird *-s* zu einem *j* (*x*). In der Sierra dagegen ist *-s* stimmhaft und Dauerlaut; als Ausnahme treten "pue" und "homá" in Arequipa auf. Die Reduzierung des *-s* kommt häufiger im südlichen Spanien und Iberoamerika als in anderen spanischen Mundarten vor, ohne freilich gleiche Ergebnisse zu haben, auch wenn die Entwicklung *-s > -h* und nachher Schwund ist. (8).

Wir belegen "naides" (20, etc.) Metathesis von *nadie* mit Addition von *s*. *Naide* war üblich im XVI. Jht. und bleibt noch in der populären Sprache Spaniens und Amerikas auch unter anderen Formen: *nadien*, *naiden*, *naide*, *nadies*. (9).

Es ist von grösstem Interesse das Vorkommen des Phonems *š* zu erwähnen, das besondere affektivische Funktion bei den Diminutivformen der Vornamen hat, aber auch bei Ortsnamen und Volksnamen auftritt: *Matish* (20), *Oshwa* (174), *Lusha* (196), *Cunshe*

(8) Cuervo, § 758, 776; Krüger, § 381-413; Fink, § 24; Schuchardt 319; Benvenuto, 110.

(9) M. Pidal, § 102. 3; Espinosa I, § 200 und (1); Tiscornia, § 40; Lenz, BDH. VI, 125-127, Fn. 2 und Anmerkungen von A.A., Apéndice II, Ss. 5, 222, 284.

(214); Shomenate (204), Shimbus (214), Shicún (23); shilicos (18); caishita (199). Wir stehen wahrscheinlich vor einem Phönomen aus der Quechwa-Sprache; an die Wirkung des Substrats lässt der affektivische Charakter denken. Den Ursprung des š genau festzustellen, die Grenzen seines Gebrauchs, den Wert seiner Bedeutungen ist zur Zeit wegen der wenigen Nachrichten unmöglich. Immerhin lässt sich sagen: š ist sehr verbreitet in der nördlichen Sierra Perus und besonders in Ancash, einem Land, das sogar in seinem Namen diesen Laut enthält. Die mittlere Sierra bevorzugt č für denselben Gebrauch, der im Norden mit š ausgedrückt wird. (10).

L a t e r a l e u n d V i b r a n t e n .- Pa < para gehört zur populären Aussprache: largábamos bien parriba (19), pa empuñar altura (19), pa dale e comer al maldito (20/1). Üblich ist auch der Schwund des -r bei por, wenn letztere Erscheinung auch weniger häufig als erstere eintritt. Po entwickelt sich nur durch syntaktische Phonetik zu pu. Nach Angabe von Benvenuto schwindet -r normalerweise an der peruanischen Küste, nicht aber in der Sierra, wo es sehr stimmhaft ausgesprochen wird. Bei mehrsilbigen Wörtern wird es auch an der Küste bewahrt. Porque > poque: ¿Y poques tanto tiempo quianda corrido? (200). Das Erhalten des -r an anderen Stellen lässt an die Abwechslung beider Erscheinungen denken, aber auch an den orthographischen Einfluss des Verfassers. Im mittleren Chile porque (10) Benvenuto, 127; Mitteilung von Víctor Martínez.

> polque und in Puerto Rico und Santo Domingo > poique. (11).
Bei Zusammentreffen von Inf. + Enklitik schwindet das -r des Zeitwortes, wegen Assimilierung an das l. Ebendasselbe ist in León, Aragón, Extremadura und Amerika verzeichnet worden. In Asturien schwindet -r vor beliebigem Fürwort. (12).

Konsonantisierung des y. Wenn y vor an- oder auslautendem Vokal steht, wird es konsonantisiert: yeramos (21), voya soltar mi potro (199), yél se enoja (200), yal teniente ya dos polecías (201). In Nmexk., Mexiko, S. Luis und Bogotá kommt dasselbe Phänomen vor; im Spanischen gewinnt y zwischen Vokalen den Laut einer palatalen Afrikata. (13).

N a s a l e .- Metathesis des Nasals: denle > delen (123).
Dies findet durch Einfluss der 3. P. Pl. statt, deren n sich der Enklitik anfügt, denn beide Teile werden vom Sprecher als Einheit aufgefasst. Im Text belegen wir nicht Formen der Art wie díselen, cállensen, atajelón. (14).

Gruppe mb. Das Kastilische reduziert mb > mm > m. Die Gruppe erhält sich in Asturien, Santander, Salamanca, Guatemala in einer Reihe von Wörtern. Auch in Gebieten, in denen mb nicht zu m wird, findet sich también > tamién, weil es ein sehr häufig gebrauchtes Wort im täglichen Gespräch ist. (15).

- (11) Navarro, § 115, 119; Espinosa I, 185.2, 209 und Fn.; Rosenblat, II, 147; Benvenuto, 110; Tiscornia, 68, 69; Lenz, Ibidem, 111; Alonso und Lida, Ibidem, 295-297; H. Ureña, 298-303.
(12) Cuervo, Obras II, Los casos enclíticos y proclíticos del pronombre de tercera persona en castellano, Apéndice III, S. 226 und ff. M. Pidal, § 108, Dial. Leon. § 13.2; Schuchardt 314; Fink, 57; G. de Diego, RFE, III, 318; Zamora V. 39; AA., RL: Implosivas en Español, RFE, VII; Florez, § 102.
(13) Navarro, § 50; Espinosa I, § 19; H. Ureña, IV, 366; Battini, 59.
(14) Cuervo, § 325; M. Pidal, § 59, 94; Rosenblat, II, § 201; Benvenuto, 113; Florez, § 118.

Ciro Alegría hat beständig den Kontakt zwischen -n mit anlautendem Vokal als eine Gruppe wiedergegeben. Vereinigung dieser Art ist normal in der schnellen Aussprache des Spanischen und zeigt sich als charakteristisches Zeichen der Vulgärsprache: Malespina me danesas laderas (158), estaban enel costal (207), coneste todos; sinéste niuno, (208). (16).

Prothesis. Der Roman lässt zwei Typen erkennen: 1) des Vokals: ajuntamos (12), atrancamos (94). Das Hinzufügen eines a am Wortanfang hat eine lange Geschichte im Spanischen und den spanischen Mundarten. Die Gründe sind: analogischer Einfluss des Präfixes a-, Agglutinierung des Vokals des Artikels oder der Präposition. Es kann auch von phonetisch-syntaktischen Ursachen abhängen. 2) Die Prothesis von d versteht man als Ausdehnung des Gebrauchs der Präposition de vor Infinitiv: dir (19), diremos (73), dentra (22), dentro (22). Prothesis von a und d kam schon in Vulgärlatein und Asp. vor und findet sich jetzt auf ein sehr grosses Gebiet verbreitet. Zamora Vicente weist darauf hin, dass in Mérida a- vor dem Verb unglaubliche verbreitung erreicht hat. (17).

Paragoge. Wir haben paragogisches e belegt: cuye (31), sede (45), subire (75), movere (176), aber die zwei letzten Beispiele treten im Mund eines Serranos auf. Zur Deutung dieses in Spanien üblichen Phänomens schlägt Alonso einzelne analogische Untersuchungen vor und lehnt die Theorie vom portugiesischen

(15) Cuervo, § 769; M. Pidal, § 47; Orig. §§ 52, 53; Dial. Leon. § 12.2; Schuchardt, 311; Alonso, BDH, I, Apéndice I; Rosenblat, II, § 105; Hildebrandt, 19.

(16) Navarro, § 146; Toscano, 108.

(17) Cuervo, § 373; M. Pidal, § 126; Rosenblat, BDH, II, §§ 206, 247; Tiscornia, § 131; Florez, § 139; Krüger, § 435; Zamora V., 26, 27.

Einfluss ab, die Espinosa vertrat. Dagegen pflichtet Corominas der Meinung Espinosas bei. (18).

Aphaeresis. Anlautendes a schwindet bei folgenden Wörtern: parece (20), cequia (163); d- bei iferiencia (207); bei ondese (20) könnte man aber es als Archaismus betrachten. Die Verba haber und estar verlieren ihre erste Silbe in mehreren Formen: bía (19), biendo (20), biera (200), biéramos (21); tar (124), toy (139), tá (30), taba (20).

Ein weiterer Fall ist die Reduktion des bestimmten Artikels el > l. Schwund von a-, d-, der Silbe es- haben grosse Verbreitung in den spanischen Mundarten und sind sogar in der Sprache der Klassiker bekannt. (19).

Apocope. Es gibt einen Fall von Verlust des -e: duel (139), aber das Wort gehört der Rede eines Fremden an. Die Apocope von -s bei viel gebrauchten Wörtern ist sehr verbreitet: pue (22), vamo (39), tuesto (41), nomá (19). (20).

Zur Erklärung einiger Fälle muss man an Wortkreuzung denken.

Perjuicioso erinnert an die Reihe Hauptwörter und Adjektiva: juicio-juicioso, dolor-doloroso, ocio-ocioso, usw. Irrespeto (116) scheint analog zum Adj. irrespetuoso gebildet zu sein, desgleichen: irrespetar. Das Wort endañada (147) setzt den Begriff daño voraus, der in Lima und anderen Ortschaften der peruanschen Küste Hexerei, Teufelei bedeutet: daño heisst auch in Nordspanien Teufel. Juasucristazo (172) hat wegen seines Diph-

- (18) Cuervo, § 807; M. Pidal, Dial. Leon. § 7.4; Krüger 132-134; G. de Diego, RFE, III, 303; Espinosa I, § 199; Corominas, RFH, VI, S. 244; Schneider, 240.
 (19) Cuervo § 818, 819, 825; Espinosa I, § 201, 203; Rosenblat II, §§ 3, 214.
 (20) Espinosa I, §§ 206-209; Tiscornia, § 60; Florez, § 145.

thongs ua statt e Schneider beschäftigt, der es in Verbindung mit Juesus von Chiloé, guasus von Montaña de Santander, und xuasus aus Asturien gesetzt hat. Trotzdem könnte man noch an den Ausruf Guá! denken, der in dem Roman vorkommt und in der Vulgärsprache des nördlichen Perú sehr häufig auftritt. (Für das Suffix -azo, vgl. S.(90). (21).

Fälle von volkstümlichen Analogiebildungen sind: ambicia (208), nach avaricia, codicia gebildet; Maldicio (43) nach condenao, renegao, malvao, endemoniao. Rasmilladura, von Verb rasmillar abgeleitet, wird in Chile und Ekuador mit derselben Bedeutung (rasguñón) gebraucht, aber nicht in Mexiko, wo es desportillar heisst. Zur Deutung vgl. in DCE von Corominas die Verhältnisse zwischen remellado < mellar und rámara. (22).

In der Folge möchten wir die wichtigsten Erscheinungen dieser Darstellung kurz zusammenfassen. Man muss unterstreichen, dass sie nicht ausschliesslich unserem Gebiet angehören. Dennoch darf man annehmen, dass Ihre Verwendung zur Charakterisierung der Flössersprache dient und dadurch den Vergleich mit anderen Gegenden Perús und anderen spanischen Mundarten gestattet. Als erste Feststellung ist zu beachten, dass der phonetische Charakter dieser Mundart im allgemeinen mit der kastilischen Tendenz übereinstimmt. Der Vokalismus zeigt besonders deutlich zwei Arten von Phänomenen: a) die Diphthongierung mit Akzentverlegung: aé, aí > ái; aó > áu,

(21) Schneider, S. 235; Toscano, 72.

(22) Ss. 331-334, 985-986.

die nicht in Andalusien, der Estremadura, in León, im Judenspanischen anzutreffen ist, jedoch in Kastilien. b) Die Behandlung der Vokale in der Satz-Phonetik, deren Ergebnisse die Synalöphe mit Schliessung eines Elementes vorziehen, während in Andalusien die Elision des ersten oder zweiten Gliedes normal ist, und die Diphthongbildung nie vorkommt.

Charakteristische Züge sind ferner: a) Die Hervorhebung der Enklitika bei den Imperativen und den Formen des Bittens. Obwohl dieses Phänomen im Spanischen sogar literarischen Gebrauch erreichte, ist es auf keinen Fall allgemeingültig geworden; man kann die Gebiete, die sie benützen, deutlich abgrenzen. b) Die Bewahrung der Gruppe *ao* < *ado*, trotz der ländlichen Natur der Mundart, ohne dass sie sich bis zu ou, o entwickeln.

Erwähnenswert ist die Lösung der Vereinigung e mit a, u, o im Wortinnern, die unveränderlich zu dem Ergebnis *e* > *j* und zu monophthongischer Aussprache führt. Ebenso entwickelt sich auslautendes o vor a, e, i zu > *w*. Auf diese Weise entfernt sich die Sprache der Balseros von Calemar, zusammen mit dem Neumexikanischen, von den entsprechenden Entwicklungen des Spanischen, indem sie nicht gleichzeitig Synalöphe oder Elision aufweist, sondern nur ausschliesslich Synalöphe.

Die Gruppe *á + e*, aus *ha + è* wegen Schwund des *d*-der Präposition *de*, ist *ái* geworden. Dieses Ergebnis unterscheidet sich von denjenigen, die bei Vereinigung zweier Vokale zwischen Wörtern im Spanischen und auch in der Sprache von Calemar üblich sind, aber es ist von Rosenblatt im argenti-

nischen Binnenland verzeichnet worden. Nicht weniger auffallend ist $voy\ a > vi\acute{a}$ statt des populären $vu\acute{a}$. Espinosa berichtete über dieses Phänomen im Nmexikanischen und Andalusischen, jedoch ohne Auflösung des Hiatus: "vi ā" und fand es ziemlich selten. Später wurde es auch in Buenos Aires und S.Luis belegt.

Der Konsonantismus bietet viel weniger. Doch bemerken wir die Erhaltung des -d- bei -ada, sogar in sehr gebrauchten Wörtern: nada, cada, im Gegensatz zu seinem Schwund bei -ido, -ado.

Von grossem Interesse für die Perspektiven, die es gestattet, ist die Anwesenheit und Funktion des $\check{s}$, besonders bei Toponyma und Diminutiven von Vornamen. Auch wenn es das $\check{s}$ im Altspanischen gab, und es auch in Mexiko als Wirkung des Substrats bezeichnet wird, ziehen wir vor, in diesem Fall einen Kechwa-Einfluss zu vermuten.

Unter den besonderen Phänomenen weisen wir darauf hin, dass Aphaeresis nicht nur im Kontakt mit Vokalen, sondern auch nach Pause oder Konsonant auftritt.

M o p h o l o g i s c h e B e o b a c h t u n g e n .

Der Artikel. Seit seinem Ursprung ist der Artikel einem verschleissenden Vorgang unterworfen: bei Proklise vor Namen oder Enklise vor Präposition. Auf diese Weise ist der männliche Artk. zu e vereinfacht und mit dem daneben stehenden Wort zusammengefasst worden. (1). Der weibliche Artk. verliert sein -a vor Vokal aus satzphonetischen Gründen.

el, la > l vor Vokal: laño pasao (118), lespalda (19), lorilla (19), lúltimo día e fiesta, lultimito ya (44). Die Elision kommt nicht vor, wenn das folgende Wort mit Kons. beginnt: dino la balsita el Rogelio (18), po la condenada corriente (19), pero la mula llegó pacá (20). In diesem Fall wird el in Chile zu er. (2).

Die Elision tritt auch nicht ein, wenn der Artk. nach einem Vokal im Wortauslaut auftritt: Cual contabel finao Julián (18), comuel papel (20), levantuel vuelo (131).

Keine Veränderung erscheint, wenn der Artk. zwischen zwei Konsonanten steht: si te trayes el mogoso (43); justo en el mesmo pie e La Repisa (19), así pasó con la mula e don Soria (20).

Wenn el vor Vokal, aber nach en vorkommt, bleibt el erhalten: pataliaba enel otro lao (20), la santa cruz enel aire (178).

Nach y ist Synalöphe mit Konsonantierung der Konjunktion anzutreffen: lalforja yel apero chorriando (20), usw.

(1) M. Pidal, § 100.2; Orig. §§ 62-65; Hanssen, §§ 181, 182; Rosenblat, BDH, II, 441 ff.; S. Fernández, § 140 ff.
(2) Lenz, BDH, VI, S. 30 und Ss. 198, 208.

Der Plural des bestimmten Artikels zeigt keine Veränderung.

Der unbestimmte Artikel bleibt unverändert, ausser Veränderungen, die satzphonetisch zu erklären sind. In unserem Text erscheinen keine Phänomene der Nasalisierung des Artikels oder Verlust des Vokals.

Substantiv und Adjektiv. - Genus. Manchmal erscheint das Substantiv mit anderem Genus als im modernen Spanisch. Bei diesen Fällen handelt es sich zu einem grossen Teil um alte Verwendungen, die noch in der vulgären und ländlichen Sprache weiterleben. (1). Genus-Schwanken beim Paar color - calor: La color es intensa cual la emoción (41), aber mit Mask.: sintiendo caer la tarde entre un calor intenso (189). (2).

Man findet cerca und cerco ohne feststellen zu können, ob irgendein Bedeutungsunterschied besteht: una mancha fugaz salta la cerca ... (162), las aguas toman anchura y los cercos son vencidos (162). In Lima, wo der Unterschied verloren gegangen ist, zieht man el cerco vor, aber es gibt noch Schwanken zwischen alambrado - alambrada. (3). Linde bleibt als Femininum: La vuelta del agua a sus antiguas lindes (81). (4). Estampida ist seit dem XVI. Jht. belegt: una estampida violenta rompe el ritmo armonioso (28). In Lima wie in der modernen Sprache, sagt man estampido. (5). Percal, das vom Französischen übernommen wurde, aber von unsicherem Ursprung ist, wird auch in der Hauptstadt als Fem. angewendet: detenidos ante sus rimeros

(1) M. Pidal, §§ 76, 77, 78; Lenz, La Oración, §§ 60-69; Hanssen, §§ 161, 162.

(2) Rosenblat, Ibid, § 30.

(3) Cuervo, Nota § 585; Tiscornia § 69.5; Rosenblat 25, S. 117.

(4) Cuervo, Obras II, Ss. 76, 597; Corominas, D.C.E., 98.

(5) Corominas, D.C.E., vgl. Estampar; Cuervo, Obras Inéd., 104, Fn13.

de percalas (35). (6). Wie in Lima tritt desyerba statt desyerbe auf: no hemos tenido más preocupaciones que las del balseo y la desyerba (158). (7). Arcilla (9) und Armazón (162) behalten die weibliche Form des Artik. Todo > to wird ohne Genus-Unterschied gebraucht. Die Namen der Bäume erscheinen regelmässig als Mask., aber man findet auch: la papaya (28), las lúcumas (216). Die Obstnamen sind alle Fem. ausser: mangos (10), plátanos (10).

Numerus: Statt autoridades kommt autoridás vor, durch analogischen Einfluss von dem Plural auf -á endende Wörter: autoridás (200). (1). Der Familienname Romero bildet den Plural Romero (30, 115). Der Plural von hom > homs mit beigefügtem s, obwohl eine solche konsonantische Gruppe dem Spanischen zuwider ist; dasselbe aber finden wir in Aragonien. (2). To tritt gleichzeitig zum Sing. und Plur.: to mi vida e calemarina (121); con alforja y to (20), en to la güelta (130), si dejó to sus cosas (206); vendió to los males (208).

Pantalón (36), colzoncito (22) und pollera (35) erscheinen als Sing., aber narices (31) immer im Plural.

Hace tiempos ist analogische Eildung zu den Ausdrücken der Art Hace días, meses, etc. (3).

Nominalsuffixe. Nicht alle kastilischen Suffixe bewahren dieselbe Lebensfähigkeit oder die gleiche nachbildende Kraft, aber wie die nächsten Beispiele zeigen, behalten sie ihre herkömm-

(6) Corominas, Ibid. S. 740.

(7) Rosenblat, § 313; H. Ureña, BDH, V, § 180.

(1) M. Pidal, § 75.3; Hanssen, §§ 163, 165; Lenz, La Orac. § 59.

(2) Alvar, § 106.

(3) Cuervo, El Esp. en Costa Rica, Obras II, 642.

liche Funktion (1).

-ado, -ada von Substantiven abgeleitet, mit überwiegender Bevorzugung von -ada. Bedeutungen: 1) Handlung und Schlag: *manotadas* (31), *pedrada* (35, 213, 123), *trompada* (46), *corazonada* (103). 2) Handlung und Ergebnis: *palada* (90), *dentellada* (101), *balsada* (34). 3) Dauer der Handlung und Bewegung mit Kraft: *correntada* (100), *turbonada* (162). 4) Vergrößerung: *risotada* (114), *zancada* (119), *hondonada* (159), *hoyada* (159). 5) Objektsnamen wegen Ähnlichkeit mit dem ursprünglichen Substantiv: *cabezada* (203). 6) Sammlung, Kollektivum: *palizada* (8), *indiada* (30), *vacada* (108), *cholada* (89), *bandada* (148), *estacados* (152), *sembrados* (162), *turbonadas* (162), *poblada* (52). 7) Ein Gericht: *boquinada* (84). (2).

-erío, -ería erwähnen den Verkaufsplatz: *chichería*. 2) Kollektivum: *peñolería* (9), *pedrerío* (7), *pedrería* (25), *crestería* (78). 3) Benennen, ein Betragen oder eine Handlung: *brujería* (19), *gritería* (35), *matonería* (45). (3).

-encia, -iencia erscheinen verwechselt, sie drücken abstrakte Begriffe aus: *pacencia* (201), *concencia* (121), *conocencia* (91), *iferiencia* (207), *opulencia* (208). (4).

-dero, -dera nennen den Platz, wo die Handlung vorkommt: *desfiladeros* (9), *varadero* (18), *embarcadero* (19), *pueridero* (136) (5).

-ero, -era bezeichnen den Angehörigen eines Berufes oder einen Menschen, der eine Tätigkeit ausübt: *balseros* (8), *cajeros* (32),

(1) M. Pidal, §§ 82, 83, 84; G. de Diego, 222-249; M. Lübke, G, II, 362, 368.

(2) Cuervo, § 589; Hanssen, 304; Tiscornia, § 72; Alvar, § 152.

(3) Hanssen, § 314; Tiscornia, § 78.

(4) Cuervo, § 578; Hanssen, § 340; Tiscornia 76.

(5) Alvar, 179; Hanssen, § 330.

mesonera (49), chacrero (42), croyeros (39), lamperos (157), repunteros (4), cargueros (63). 2) Sie charakterisieren Personen oder lebendige Wesen: forastero (17), aspaventera (36), peleanderos (116), coqueras (158). 3) Sie treten auch mit lokativer Funktion auf: chorrera (102), cabecera (105), mechero (30), torrenteras (111). 4) Als Ausdruck der Grösse: entrevero (140), rimeros (35), reguero (28), roquero (93). (6).

-aje seltener gebraucht, mit kollektiver Bedeutung: plumaje (157), oleajes (189), ramajes (70). (7).

-dura drückt verbale Abstrakta aus: mordedura (187), rasmilladura (22).

-ura : Vom Substantivum: harturas (125), espesura (187), bravura (7), largura (110), negrura (61), anchura (33). Im Text tritt picada statt picadura auf. (8).

-dor für die Funktion des Täters: moradores (17), cavador (146), sembradores (189), rezadora (114). (9).

-al besitzt eine grosse Vitalität, es bedeutet: 1) Platz mit Pflanzen: cicales, yucales (11), cañaveral (24), carrizal (191), herbazal (146), Herbal (158), montales (183), gramalotales (171), chamizales (209), lotal (150). 2) Ansammlung von Dingen, welche die Substantiva bezeichnen: peñales (201), peñascales (160), nidal (10), aguaceral (136), aguales (173).

-ar benennt, wie al aber weniger häufig, einen Platz mit Pflanzen: platanares (11), alfalfar (30). 2) Teil des Körpers: costillares (209). (10).

(6) Hanssen, § 314; Tiscornia 77; Alvar, 150.

(7) Hanssen, § 341; Tiscornia § 73.

(8) Hanssen, § 336; Alvar 178; Tiscornia, § 82.

(9) Hanssen, § 328; Alvar 178; Tiscornia, § 82.

-udo unterstreicht eine Eigenschaft: lanudo (59), polleronudo (120), platudo (179), peludo (72), copudo (185). (11).

-ío, -ía mit kollektiver Bedeutung: plantíos (157), gentío (19). (12).

Wenig gebrauchte Suffixe: -ica: laberíntica (69); -eca: enteca (203); bei Adjektiven: -ado, amoratadas (141), amodorrado (24), abotagada (210), embotados (70); -izo: cenizo (12), plomizo (52); -ino: cetrino (204); -oso: sombrosos (31), lechoso (11), verdosa (119), gangoso (142), azuloso (163); -uzco: blanquizco (212). (13).

Bildung des Volksnamens: ino und eño werden vorgezogen. Jalquino (10), celendinos (18), calemarino (20), vallinos (160), capitolina (59), templino (33); ribereña (181), limeño (186), abri-leño (183), costeño (169). Ausserdem: poblana (27), shilico (18) (14). Es gibt noch zwei grosse Suffixarten, die noch sehr lebenskräftig sind. Sie treten viel mehr als stilisierte Erscheinung in der Prosa des Verfassers, und weniger in den Gesprächen der Personen auf.

-oso bei von Substantiven abgeleiteten Adjektiven: penoso (44), animosos (17), lodosas (214), arcilloso (57), mañosos (81), faltosa (88), abundoso (31), lustrosos (11) etc. (15).

-ante bei partizipialen Bildungen: chocleantes (15), albeantes (47), amenazante (89), cortante (93), danzantes (120), punzante (128), veloriantes (144), balante (150), acezante

(10) M.L.Wagner, VKR, III; Tiscornia, 75; Hanssen, § 288.

(11) Hanssen, § 348; Alvar, § 185; Tiscornia, 85.

(12) Hanssen, § 358;

(13) Hanssen, § 359, 292, 325; Alvar, 160, 166.

(14) Hanssen, § 292, 325, 364, 374.

(15) Tiscornia, § 83.

(150), ululante (180), humeante (161), negociantes (205), retumbantes (205). (16).

Die Suffixe -ada, -ado, -al, -ura, -ero, -era erscheinen mit der grössten Vitalität. -ería, -erío und -udo besitzen noch nachbildende Kraft; -oso und -ante im obengenannten Sinn kommen häufig vor. Der Begriff der Handlung wird insbesondere durch -ada ausgedrückt, dessen Gebrauch häufiger als der von -dura, -ón, -azo, -ante ist. Die Idee des Vollziehers einer Handlung wird durch -dor und die der Tätigkeit durch -ero ausgedrückt. Nur einmal tritt -ista in dieser letzten Funktion auf. In lokativer Funktion ist -al das häufigere Suffix, nach ihm treten -ería, -dero, -era und -ar auf. -Al und -ada drücken in der gleichen Proportion den Begriff des Kollektivums aus. Für dieselbe Funktion kommen noch vor: -ería, -ío, -aje. Von den übrigen Suffixen interessiert -enca, das provenzalischen Ursprungs ist, und nur zweimal und im selben Wort vorkommt: azulencas, (61, 191).

Postverbale Suffixe: -ada, picada (187), encestada (189); -ado, sembrados (183); -ido: corrido (197) (fugitivo); -ida: fruncida (18). Auf -o, -a: descuido (7), sorbida (8), recojo (41), desyerba (158), acecho (108), sorbo (109), entrevero (140). Von Verben auf -ear: arreo (209), zapateo (33), ojeada (195), balseo. (158).

Diminutive. In der Flössersprache werden die Diminutive sehr häufig gebraucht. Am meisten tritt das Suffix -ito auf: balsita (18), cholito (18) devocioncita (104), chiquita (16) Hanssen, § 339.

(18), panzoncita (20), apenitas (20), ultimito (44), aurita (47), nadita (76), lueguito (100), nunquita (130). (Subs., Adjekt. und Adv.). (1).

Die Umgangssprache, bes. die familiären und affektivischen Ausdrücke, aber auch Benennungen von Orten, Werkzeugen, üblichen Arbeiten und Zeitvorstellungen werden durch den Gebrauch der Diminutive bereichert. -ito wird -cito und -ecito vorgezogen: inditos (18), patronita (108), fiambrito (183); solcito (20), señorcito (21), cuerpecito (130). Bildungen wie panecito, solecito, florecita sind für den Mann der Hauptstadt Formen, die sich mit der Sierra identifizieren lassen. Nur einmal haben wir -ico belegt: bolsico (113). Dieses Suffix kommt auch in Lima selten vor, dagegen ist es in Aragón und Costarica sehr verbreitet und wird als normales Suffix der Verkleinerung benutzt. (2). Andere wenig gebrauchte Suffixe sind: ejo, caminejo (9), violinejos (38), callejas (30), caballejo (170); uca, iglesuca (10); uelo: riachuelo (66), espejuelos (113); ucha, casuchas (11, 60), cuartucho (114). Man könnte nicht behaupten, dass sie die Entwertungsfunktion haben, da sie oftmals sogar einen liebevollen Ausdruck mitteilen. (3). Das Suffix -illo kommt im modernen Spanischen wenig vor: Tiernamen, vaquillas (58, 74), perrillo (61), tordillo (169); Pflanzennamen: higuierilla (23) Körperteile: coronilla (16), carrillos, ojillos (206), perilla (44); andere Bedeutungen: humillo, cigarrillos (17). (4).

(1) Bello, Kap. XII; Tiscornia 90.

(2) Hanssen, § 374.

(3) M. Lübke, G., II, 464; Hanssen, § 369.

(4) Alvar, § 156; Hanssen, § 337.

Auf Seite 74 haben wir die Funktion von s bei Diminutiven der Personennamen erwähnt. Jetzt fügen wir hinzu, Melcha (16) (Melchora), Roge (22), Rogito (22) (Rogelio); Pule (31), Doro (48), wie in Spanien von Dorotea; Pancho (191) verbreitet in Iberoamerikas statt des üblichen Paco Spaniens; Flori (191) (Florinda); Encarna auch wie in Spanien; Cayo (198) (Cayetano); Meche (198), statt des in Spanien sehr viel gebrauchten Merche; Antuco (31) (Antonio).

A u g m e n t a t i v e . 1) Durch -ón wird besonders die Idee der Vergrösserung ausgedrückt: alón (15), pañolones (35), pollerones (59), higuerón (185), peñón (190), pedrones (166), zapatones (15), montones (173), lagrimones (133), moscardón (102), tazón (23), ventarrón (111), vejancona (130), lloronas (32). 2) Schlag oder plötzliche Handlung: empujón (140), arrastrones (212). 3) Benennung des Menschen durch irgendeinen Fehler: preguntón (20), bocones (83), remolón (19), soplones (204). 4). Adjektiva auf -on: zumbonas (142), temblones (as) (144, 108), dulzonas (38). -ón für den Begriff der Verkleinerung ist wie überall verloren gegangen. (1).

Die Suffixe -ote, -ota sind kaum belegt: caballote (19), sabidotas (20), balserote (83).

Wie -ón hat auch -azo den Vorzug unter den Augmentativ-Suffixen. Bei Erwägung der Grösse oder Qualität: platudazos (41), tiempazos (55), güenazo (91), hartazo (139), Juasu-cristazo (172), matadorazo (201), balserazos (204), cuentazo (131), cañazo (142); (1) Bello, §§ 206, 207; Hanssen, §§ 270, 289; Alvar, § 173.

es intensiviert das Ergebnis der Handlung oder des Schlages: chicotazo (144), rebencazos (210), planazos (146), brochazo (128). -ada tritt gleichfalls augmentativ auf: risotada (114), zancada (119), hondonada (159), hoyada (159). (2).

-azo hat -ísimo ersetzt und alle seine Funktionen angenommen: Santísima (113) gehört der kirchlichen Sprache an. Ebenfalls erscheint -enque als emphatisches, und intensiviertes Suffix: Vamos contigo nadadoreⁿque (sehr guter Schwimmer), (24); salió abajenque (sehr hinunter), (22); tiempenque (sehr lange Zeit), (18, 20).

Die Anredeformen spiegeln die gesellschaftliche Welt des Flössers wider und zeigen deutlich den konservativen Charakter seiner Sprache. Señor ist eine höfliche Form, aber in Bezug auf die Affektivität ganz neutral: Como jué la crecida Señor (18), Sin duda, señor, mire (171). Mit vorgestelltem mi erscheint Señor nur auf den Lippen eines in der Schule des benachbarten Dorfes erzogenen Herren, aber nicht im Gespräch der Landleute: mi Señor D. Oswaldo (59), mi señor (62). Señorcito kommt nur zweimal in der Rede der Talbewohner vor: Quesqué, señorcito. Se junta... (21); La víbora, señorcito, la Intiwara (187), wo es als Euphemismus gilt. Von den reduzierten Formen finden wir: eña, ña, ñor; eña jedoch, das nur einmal erscheint, scheint vielmehr von de + ña > eña zu stammen (idas y güeltas e tu casa onde la eña Mariana, 138). Dagegen gibt es (2) Bello, 206; Hanssen, 310; Tiscornia § 74; Alvar, § 139; Wagner, ZRPh., LXIV, 1944, 353-356; Vidal de Battini, 214-375.

keinen Zweifel daran, dass ña gebraucht wird, wenn auch mit geringer Häufigkeit: ña Meche (198), ña Mariana (171). Ñor und Ñores kommen im Text vor, trotzdem muss man darauf hinweisen, dass das nur in der Sprache der Indios, der Bewohner des Hochlandes anzutreffen ist: Dios se lo pague, ñor (138), ...ñores (146). Wir finden keine Spur von ño und ñora.

Im Verkehr mit den Eltern werden zwei bekannte Wörter angewendet: Taita und Mama. Obwohl Taita für Kechwa-Ursprung gehalten wurde, ist es auch ein rein spanisches Wort. Seine Verbreitung in Amerika spricht dafür, dass es sich als ein frühes spanisches Lehnwort betrachten lässt, aber wenn man daran denkt, dass dieses Wort der Kindersprache angehört, wäre es nicht unrichtig, zu meinen, dass Taita auch einen amerikanischen Ursprung besitzt, denn es besteht sogar in Sprachen, die nichts mit dem Spanischen zu tun haben. Nach Rosenblat erscheint taita aus tata, schon vor der Entdeckung Amerikas, in Versen von Antón de Montaro (1404-1480). Mama ist die alte spanische Form, das erste Wort, das ein Kind lernt. Beispiele: Mi taita es ya difunto (198); y jalar agua igual que el taita (29); cuanduera muchacho mi mama (130); ¿Y Calemar, y la mama Melcha yel taita Matías? (109). Der Flösser redet mit Taita nur den Vater und den Priester an, im Gegensatz dazu benützt der Indio es jedesmal, wenn er zu einem weissen Mann spricht: Pero, taita Cura, laño pasao (118); Vivel taita cura (113), Sí taita (60, 72), Si es el soroche, taita (77).

Don und doña sind die üblichen Anredeformen des Flössers, der

sie, ohne ihren ursprünglichen adeligen Charakter zu bemerken, anwendet. Don sagt man zu dem Besucher, zum Unbekannten, wenn man keine Distanzierung von ihm will, sonst würde Señor gebraucht werden. Respektvoll ist don vor Vor- und Familiennamen. Beispiele: Don Julián (18), Don Matías (110), Don Oswaldo (57), Don Juan (58); Don Matías Romero (16), Don Oswaldo Martínez de Calderón (57), Don Policarpio Nuñez (203), Don Casimiro Baldotaro (118). In der Erzählung erscheint Señor vor dem Familiennamen bloss einmal: Cuando pasó Don Soria (20). Zu den alten Frauen sagt der Flösser regelmässig doña. Unter Personen, die eine gewisse Erziehung besitzen, wird doña in Lima nicht gebraucht, abgesehen von brieflichen Formen, beim Volk aber behält doña seine Vitalität. Beispiele: Doña Melcha (16), Doña Dorotea (30), Doña Mariana (135), doña Pule (33), doña Rosario (44).

Leute der mittleren und höheren Schichten reden in Lima zu den einfachen Frauen, Arbeiterinnen, Verkäuferinnen am Markt immer noch mit doña, so wie zu dem Arbeiter mit "Maestro". Ich habe auch gehört, dass einige Damen ihre Dienerin mit: Que tal ña Juana, no! rufen, d.h. als freundlichen Vorwurf, sonst ist ña ungebräuchlich. Die Flösser sagen immer zu dem Ingenieur: Don Oswaldo; in Lima hätte man ihn mit dem Titel angesprochen: entweder Ing. oder Sr. Ing. In Iberoamerika besitzen akademische Titel eine grosse Anziehungskraft, wie sie früher die aristokratischen Titel ausübten. Aus der Vorliebe für Titel ersieht man noch den Einfluss der Aufklärung. In Spanien hätte man in

diesem Falle don gebraucht, so wie in Calemar, denn in der spanischen Hauptstadt zeigen nur die Deutschen und Iberoamerikaner eine so grosse Vorliebe für den Gebrauch der Titel bei den Anredeformen.

Merkwürdig ist die Vitalität von Cristianos und Infieles, (141, 209, 68). Cristianos hat ausser dem religiösen Sinn die Bedeutung von "gesittete Menschen", den Infieles, "wilden Menschen", gegenüber, die Bewohner des Urwaldes sind. Die noch nicht getauften Menschen werden als moros bezeichnet. An anderer Stelle der Erzählung erscheint: los moros y los turcos (38). Andere Anredeformen sind: hom & hombre: Pasa, hom (17); Hom, Cayetano (198); hermanito: Valor hermanito, valor ... (39); guacho: Vamo, guacho, pa que te vas a mojar (38); viejo: en casa del viejo Matías (16); vieja: la vieja Melcha lloraba (55); ¿Quién es esa chinita? (171); joven: -Tiene Ud. su casa, joven ... (16); amigo: -Oiga, amigo, ¿de donde es usted?, (42); el relato del Cholo Arturo (107); Indio: indio imbécil (77); Mi mayor: Mi mayor, dejuro volvemos tres (45). Zu belegen ist auch die Anwendung der Präp. de als Ausdruck der Standesperson: Oswaldo Martínez de Calderón (16). Die Bewahrung und Vitalität von Formen wie Don, ña, doña, Cristiano gibt eine Vorstellung von dem spanischen Charakter der Flössersprache und von dem Rhythmus ihrer sozialen Entwicklung, wenn man sie mit der Sprache der grösseren Städte der peruanischen Sierra und der Küste vergleicht. (1).

Pronomina. Für Vos und Tu siehe Voseo S. 98, und für die Veränderungen von me, te, se, le, usted vor Vokal vgl. S. 67.

Bei unbestimmten Fürwörtern trifft man nur wenig Eigenartiges. Es handelt sich im allgemeinen um sehr verbreitete Phänomene: Nadie kommt in der alten Form Naide + s vor. Nada bewahrt -d-. Todo > to gilt ohne Unterschied als Mask. oder Fem., Sing. oder Plural: Yací es que vendió to los males y naides (208), Yabía polvos e to los colores (207/8); To mi vida e calemarina (121); im Asp. wurde Tod nicht dekliniert. Bei todito > toito verschwindet -d-, und man unterscheidet Sing. und Plr. Auf keinen Fall wird o zu u abgesehen von satzphonetischen Wirkungen.

Der Gegensatz zwischen cualquier (a) - cualesquier (a) ist verschwunden, da beide Wörter unterschiedslos im Sing. auftreten: cualesquier cristiano (201), cualesquier animal (129). Wenn in Lima cualesquier noch gebraucht wird, zeigt es oftmals dieselbe Bedeutung wie in Calemar.

Ninguno (a) wird im Text nicht gebraucht, denn es wird durch die bildhaftere Bildung ni uno ersetzt, womit dieses Fürwort so etwas wie eine Regression zu seiner ursprünglichen Form gemacht hat. Andere Pronomina zeigen keine besondere Erscheinung, ausser der durch Satz-Phonetik eingetretenen Veränderungen.

Ambos, a dos (29) ist ohne Zweifel literarischer Archaismus; in Lima wäre es noch fremder als ambos dos, oder entrambos.

(1) Alonso, BDH, I, Apéndice VII, S. 417, ff.; Rosenblat, BDH, II, § 46, S. 128; Frida Weber, RFH, III, Las Formas de Tratamiento en Buenos Aires; Sologuren, NRFH, VIII, No 3, 241-267; Kany, 92-98, 422-429.

Adverbia. (1) - Als Temporaladverb finden wir: *aura, después, toavía, entón, nunca, nunquita, seguidamente, apenas, recién.* Luego kann sofortigen oder unbestimmten Termin bedeuten: *Yo me tiro, hom, salgo luego (100); únicamente por llegar luego donde ella (92); Entón el desaliento lo pierde más luego toavía (209).*

Um den Begriff der Unmittelbarkeit, Genauigkeit oder Pünktlichkeit auszudrücken, werden die folgenden Formen benützt: *seguidamente (en seguida, de inmediato, 12), apenas (20), no sabían fijamente (con seguridad, con certeza) si se había ahogado o no (206); Cuando diun momento (de pronto) los pajaritos se callaron (130); No se han interrumpido un punto (95); comen- zaron a mugir, y a poco las que salieron al frente lo hicieron también (211).* Die ersten sind neue Bildungen nach spanischem Vorbild, die aber nicht in die literarische Sprache übernommen wurden. *De un momento* stammt wahrscheinlich von *de un momento a otro* mit der Bedeutung: plötzlich, auf einmal. *Un punto* entspricht anderen ähnlichen Ausdrücken: ein Augenblick, ein Moment. Es ist möglich, dass *a poco* durch Einfluss von Sätzen wie *ha mucho tiempo, ha poco tiempo* entstanden ist. Die Idee des unbestimmten Termines wird auch durch Suffixe mitgeteilt: *tiempunque (18), nunquita (130),* oder mit Ausdrücken wie: *un buen tiempo (158), Hasta la vuelta (184), Hasta después (146), cual nunca, dino haciañus (18).*

Zeitvorstellung in bezug auf die Tagesstunden: *muy de mañana* (1) M.Pidal, § 128; Meyer Lübke § 261; Kany 267-332.

(25); mañana tempranito (138); De mañana asíes (74), pa lora-
ción ese sitio (91); llegar noche cerrada ya (29).

Als lokative Ausdrücke finden wir: rio arriba ni rio abajo (9),
al voltear los cerros, largábamos bien arriba (19), íbamos a
salir bien abajo (19), de bajada (8), parado al filo del corre-
dor (117).

Als Ausdrücke der Quantität verzeichnen wir: un buen montón
(38), buena edad (116), un caballo de vicio briyoso (200); Si-
estaba de bote en bote! (19), ¿Mucha era el agua? / De vicio,
señor! (19); otra güelta veníamos (20).

Nomás erscheint mit mehreren Bedeutungen: a) als "nicht mehr":
sé hallaba parado a la orilla de la poza, en trusa nomás (84);
Aura seré balsero nomá (163); b) als "einfach": Asíes que den-
tró po lorilla nomá (22), aguantábamos nomá hasta que la agua
llegaba (19); c) als emphatische Partikel: vámos nomá (91),
pero ahí nomás, siguiendo el avance... (157).

Arten der adverbialen Einschätzung: bogando a matarse (8), de
bote en bote (19), de vicio (19).

Die archaischen Formen así, ansina, asina oder asín treten
nicht auf. Folgende modale Ausdrücke erscheinen: de juro (45),
a la mano (182), po contra (206), para más (108), a puro pulso
(107), en el puro pelo (124), a ojos vistas (131), unió a firme
(29), en seco (30), a flor de labio (37), a duras penas (37),
al descuido (7), en prencipal (137), por las dudas (166), en
regla (166), en definitiva (183).

Manche neue Bildungen mit dem Suffix -mente stehen dem Gebrauch

des Spanischen entgegen: fiesteramente (38), despaciosamente (60), calmosamente (144), seguidamente (12), fijamente (con certeza) (206).

Die häufigsten modalen Ausdrücke sind: pa peyor (46), pa peyores (146), para más (108), como si tal cosa (12), muy sí señor (83) (2).

Unter den Ausdrücken des Zweifels, der Vermutung muss man Dizque erwähnen: -¿Yel zaino? ¿que se rodó dizqué? (170), ¡El puma azul...dizqué puma azul! (154).

Bei der Anwendung des Adjektivs als Adverb geht die vulgäre Sprache weiter als die literarische Sprache: único las peñas le respondían (20), mi cholo Roge bració duro (22), Días e días está uno único con cancha (201); No me peguen que estoy malo (123); Dinó se desmotan cuando llueve juerte (158); emprenden una furiosa carrera (30); la afirmó duro (110). (3).

Das "Voseo". Es ist bekannt, dass durch tú fast im ganzen Land vos verdrängt worden ist. Trotzdem bleibt vos noch in wenigen Städten und ländlichen Ortschaften als Überrest eines ehemaligen verbreiteten Gebrauches. Laut Benvenuto: "El voseo subsiste vivamente en Arequipa, tanto entre la plebe de la ciudad como entre los chacareros de su campiña. Además como decreciente rezago arcaico, aparece en los pueblos de habla castellana de la Provincia de Pallasca y en menor grado todavía, en el Dpto. de San Martín y entre ciertos indios del litoral norteño". (1). Lenz hat darauf hingewiesen, dass vos in der Sprache von Tacna in Verbindung mit der 2. Person Plural und in den entspre-

(2) Kany, 50-52; Rosenblat, NRFH, IV, I, 59-60.

(3) Kany, 32-34; Krüger, AILM, IV, 304.

(1) Benvenuto, 136.

chenden Formen von *tu* gebraucht wird, d.h. genauso wie *Cuervo* *vos* für Bogotá belegt. (2). Nämlich: *oyí (oíd) no te vayais tan de priesa / ¿Por qué te fuistes y me dejastes llorando?* . Lenz fügt hinzu, dass in der familiären Sprache Tacnas Formen des Typus *vos te vas* auftreten, wie wir jetzt in unserem Text belegen: *¿Y vos hom? (24); ¡Y vos tias guelto mentiroso! (32)*. Die nächsten Beispiele bringen die Verbalformen die neben *vos* oder *tu* in der *Serpiente de Oro* erscheinen:

Von der 1. Konjugation: 1) *te lleves / morirás (75)*; Von der 2. Konjugation: 2) *eres, tienes (11)*, 3) *¿Tienes tu libreta militar? (42)*, 4) *Tias guelto güenamoza! / Y vos tias guelto mentiroso (32)*; Von der 3. Konjugation: 5) *Vamos, pué, con vos (24)*, 6) *Porque si vos lo llevas / morirás primeru (75)*; 7) *Anda, dile (60)*; 8) *¿De donde vienes? (72)*; 9) *¿Vas al marañón? (72)*; 10) *Dale, gólver (22)*; 11) *Préstame tu pareja (45)*; 12) *¡Anda con cuidado! (45)*; 13) *Ve... ve... (83)*; 14) *Claro que eres de tu tierra (42)*; 15) *¿Tienes tu libreta militar? (42)*.

Wir möchten betonen, dass keine der belegten Verbalformen Plural ist; die Konkordanz kommt immer im Singular vor. Die Vitalität von *vos* ist vollkommen; wo es nicht auftritt, hat der Sprecher den Einfluss der Schule empfangen oder benützt *tu* mit pejorativer Absicht. Bemerkenswert erscheint *tu* in dem Lied des Marañón-Flusses, das als sehr alt betrachtet wird, was zeigen würde, dass obwohl *tu* in alter Zeit bis zum Gebiet von Calemar vorge drungen ist, *tu* die Form *vos* nicht verdrängt hat.

(2) BDH, VI, S. 262.

In der Folge erwähnen wir einige Unterschiede, die die Anwendung von vos oder tu erklären. Vos drückt Vertraulichkeit, Freundschaft, aus; es wird nur zwischen Personen gesprochen, die sich aus den gleichen sozialen Schichten zugehörig betrachten. Usted dient als Höflichkeitsform. Mit Usted distanziert man sich absichtlich vom Zuhörer. Usted wird dem Fremden gegenüber und zwischen Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten angewendet. Der reduzierte Gebrauch von tu zeigt jedoch deutlich, dass man mit ihm zu den Untergeordneten oder Dienern redet. In Lima wird tu für denselben Zweck gebraucht, aber seine Anwendung tritt nur mit der 2. P. S. auf. Im Plural hat Ustedes wie in ganz Amerika vosotros ersetzt.

V e r b a . - Es wurde schon gesagt, dass Vos mit der 2. P. S. statt tu auftritt. Vosotros und os sind wie überall in Amerika verschwunden, dafür wird Ustedes mit der 3. P. Pl. des Verbes gebraucht. Ebenfalls ist der Verlust des Konj. Futur auf -re in ganz Iberoamerika belegt; Beim Imperfekt überwiegt die Form auf -se.

Es gibt Fälle von Diphthongierung gegen den Gebrauch: *priendo* (135), *apriender* (159), *comprienda* (121), *priende* (135), *prienda* (135). Es handelt sich um keine vokalische Umwandlung, denn diese scheinbar unrichtigen Formen spiegeln die Etymologie wieder oder sind analogisch; sie sind in mehreren Gebieten verzeichnet worden. Nach Corominas Ansicht ist der Missbrauch der Diphthongierung nirgends so sehr entwickelt wie in Amerika und

in leonesischen Mundarten, und die Fälle stimmen oft überein(1). Bei der Entwicklung des spanischen Verbs ist ein doppelter Einfluss zu beobachten: a) der nicht diphthongierten schwachen Formen auf diejenige, die Diphthong haben müssen, die ihn aber verloren haben; b) Im Gegensatz dazu, Formen mit Diphthong, deren Einfluss sich über die ganze Konjugation ausgedehnt hat, auch wenn kein Diphthong erscheinen musste. Dieses letzte Phänomen hat weniger Wirkung auf literarischem Gebiet, sehr stark dagegen in der vulgären und ländlichen Sprache, wo Formen wie die folgenden durch Analogie mit *traigo*, *caigo* gebildet worden sind: *haiga* (142), *haigan* (50), *haigamos* (131), *seiga* (36), *vai-gan* (138), *vaiga* (16), *seiga* (36). (2). Andere Bildungen wegen analogischem Einfluss von *haya*, *vaya*: *seyasté* (118), *trayes* (43), *seya* (119-131), *cayer* (147), *cayes* (99).

Zu erwähnen sind Archaismen, die in allen spanischen Mundarten bewahrt bleiben: *vide* (148), *vido* (130), *quedrá* (47), *quedrían* (136), *cair* (201), *trairemos* (24), *trajiera* (20), *dijieron* (160), *dijiera* (22), *podimos* (23), *escurecer* (91), *aguaitar* (127).

Veraltete Formen von *Ser*, die der populären und ländlichen Sprache angehören: *semos* (88, 92), die häufig neben *somos* in Iberoamerika ist. Wir belegen ferner: *jueron* (*Yentón to los males jueron*, 209) mit der Bedeutung: existieron. Veraltete Formen von *haber*: *hey visto sanar* (130), *hei pasao* (91), *hei acertado* (148), *hey ido*. In Argentinien ist *hay*, *hey* belegt, die *Tiscornia* als bewahrte Form oder regional-phonetisches Phänomen er-

(1) RFH, VI, 235; Rosenblat, §§ 226, 227; Cuervo, Ap. §§ 257-281.

(2) Schneider, 242; Rosenblat, § 210.

klärt, während Rosenblatt daran denkt, dass es sich um eine Konservierung von kastilischen und leonesischen Formen handelt. Corominas vermutet leonesischen Ursprung, wenn man den Unterschied der Akzentnormen zwischen León und Kastilien in Betracht zieht. (3).

Dir hört man in Amerika, Andalusien, Murcia und León, nicht aber in Kastilien: dir (12), dirme (129), diremos (173). Corominas fragt, ob diese Form, die in westlichen spanischen Mundarten und in Amerika so verbreitet ist, diese Konkordanz nur zufällig aufweist.

Mit dem Präfix a erscheinen: ajuntamos (21), atrista (182), atrancamos (94). Das a stammt aus alten bewahrten Formen, in anderen Fällen tritt es wegen seiner grossen Funktion auf. Es besteht gleichzeitig im Spanischen die Tendenz, a verstummen zu lassen, davon aber bringt der Text kein Beispiel.

Die vulgäre Sprache ist reich an neuen Bildungen von Verben auf -ear: colorear (21), bracear (21), guapear (40), balsear (147), pavonearse (22), etc., damit folgt sie einer Norm des Spanischen. Die Verbreitung dieses Phänomens umfasst die ganze spanische Welt, aber es tritt besonders häufig in Iberoamerika auf. Parallele ist die Bildung von Verben auf -ar: elastizar (120), noticiar (143), desmontar (158), rumbar (98), retrucar (94), trascordar (200). Hier scheint aber eine mehr stilistische Schöpfung des Verfassers vorzuliegen.

Es ist im Spanisch-Amerikanischen üblich, manche Verba, die
(3) BDH, I, S. 38 und Fn. AA und AR; M. Pidal, § 105.3, 120.3
123.2. Tiscornia, 42-43; Corominas, RFE, VI, 235.

nicht reflexiv sind, als solche anzuwenden: si me tardo (24),
nos regresaremos mejor (76), se mueren (10).

Andere Fälle, die als analogische Bildungen betrachtet werden
könnten: enscrebido (43), perseguieron (212), durch Einfluss
des 3. P. P.: delen (123).

zur Verlegung des Akzentes vgl. S. 54 ff.

S y n t a k t i s c h e B e o b a c h t u n g e n

Der Artikel . Der bestimmte Artikel geht regelmässig dem Vornamen voraus. Männlich: volvió el Pablo del pueblo (12), fué donde el Martín (12), el Arturo (17), estaba el Rogelio (17), el Roge (23), el Adán (28), el Santos (60), el Florencio (122), el Venancio (121), el Riero (201). Weiblich: la Lucinda (27), la Florinda (103), la Hormecinda (171), la Orfelinda (56), la Hermelinda (56).

Er geht auch den Vor- und Zunamen voraus: el cholo Lucas Vilca (107), el Florencio Obando (116), el Silverio Cruz (128), el Arturo Romero (17), el Simón Chacanhua (148).

Der klassischen Sprache war diese Verwendung nicht unbekannt, aber sie erscheint nur in der historischen und erzählenden Prosa und immer in anaphorischem Gebrauch. Deshalb ist diese Artikelsetzung als ein nicht häufiges stilistisches Mittel zu werten. (1). In der Umgangssprache tritt der Artikel vor Spott- und Decknamen auf; begleitet die Schauspieler- und Sportlernamen, die aristokratischen und akademischen Titel. Er kann auch vor einem Namen mit Entwertungs-Absicht geringschätzig angewendet werden. In Spanien tritt er normalerweise neben den Familien- oder Mannesnamen einer Frau. Dieser Gebrauch würde in Lima als sehr unhöfliche Form betrachtet werden. Besonders unter jungen Leuten ist es ziemlich häufig, zu sagen: "la flaca", "la gringa", auch "la Gaby", "la Betty", usw.

(1) Hanssen, § 525-537; S. Fernández, § 151, S. 296.

In der Volkssprache wird der Artikel vor dem Zunamen nicht selten benützt, aber auf der iberischen Halbinsel wird er überwiegend bei Frauennamen angewendet, während in Amerika dieser Gebrauch mit gleicher Intensität bei den männlichen Namen verbreitet ist. Kany vermutet, dass die Umsiedler den Gebrauch nach Amerika mitgebracht haben; aber wenn man weiss, dass dieser Gebrauch des Artikels vor Vornamen im Italienischen sehr alt ist, und dass er auch im Portugiesischen neuerdings Verbreitung gefunden hat, ist die Erklärung Kany's nicht unbedingt zutreffend. Die Ursache scheint mehr noch eine andere zu sein, die mit der schon genannten mitwirken könnte: die Unveränderlichkeit der Familiennamen gegenüber dem Genus, wovon man die übrigen Anwendungsformen des Artikels in der Volkssprache ableitet(2). Merkwürdigerweise wird vor Personenbezeichnungen der Artikel in Aragón vermieden, z.B. "tía Juana de Bergua", "suegra dice", "decía tío". (3).

Das Adjektiv. "Tamaño" lebt weiter in der Bedeutung von "grande", "tan grande", was seit dem XVI Jht. in manchen Gebieten nur zur ländlichen Sprache gehört. Damals wurde "tamaño" besonders bei Ausdrücken der Kritik und Zensur benützt. Wir belegen "tamaño" dagegen mit Ausdrücken des Lobes, was auch in der populären Sprache Limas bekannt ist. (4). z.B.: tamaños vientres (215); tamaños hijos (83).

(2) Cuervo, Dicc, B.I.C.C., II, 1946, Bello, § 865-868, Espinosa I, § 216; Kany, 22, 24.

(3) Alvar, § 186.5.

(1) Hanssen, § 183, S. 85; § 449.

Mero, das zur Sprache der Gebildeten gehört, ist in Lima nicht gebräuchlich. In der Serpiente de Oro erscheint es aber mit der Häufigkeit, die für die Mundarten Mexikos, Mittelamerikas und Kolumbiens belegt ist. Man muss beachten, dass mero nur die gewöhnliche Bedeutung von mismo hat. (2). Beispiele: hastel mero Huánuco (201); y jué a dar al mero pie e La Repisa (22).

Bis zum XVI. Jht. wurde "mesmo" der Form "mismo" vorgezogen, und seit damals wird "mesmo" in der ländlichen Sprache bewahrt. In unserem Roman erscheint es mit seiner alten Bedeutung: pa dir a recalar justo en el mesmo pie e La Repisa (19), se llegaba hinchar comuna mesma juria (20).

Im ganzen Spanischen ist für den Sprecher die Steigerung des Adjektives unklarer geworden. Diese Tatsache hat ihren Ursprung schon im Asp. Sie ist in ländlicher und populärer Sprache noch mehr verbreitet. Die Flösser ziehen es vor, Suffixe zu gebrauchen. Besonders -azo und -enque intensivieren Adj., Adv. und Subst. Nämlich: platudazo (41), tiempazo, guenazo (55), hartazo (139), matadorazo (201), cuentazo (131), mit enque: nadadorenque (24), abajenque (22), tiempenque (18, 20). (3).

Más mejor, más bien wurden im Asp. angewendet und finden sich jetzt in der volkstümlichen Sprache überall. Die zweite Form kommt auch in der Umgangssprache vor, und schon Meyer-Lübke sagte: "Ein Beispiel dafür, dass selbst bei sorgfältigen modernen Schriftstellern die letzten komparative schwinden können,

(2) Kany, 36-37.

(3) Schneider, 243, 244; M.L.Wagner, NRPH, IV, S. 105-114; Selva, B.I.C.C. V, S. 192-213.

ist una gruta mayor y de más grande entrada (J.Valera, Com. Mend. 62), woneben nun más malo esfuerzo im asp. Alexanderliede (1073) nicht überraschen kann". (4).

Muy + Substantiv ist im modernen Spanischen nicht üblich, dennoch wird es in stehenden Wendungen wie muy señor mío gebraucht. (5). Im Text haben wir belegt: más mejor (202, 203), más bien (201), muy verdad (206, 37).

Das Pronomen . Ello bewahrt die Funktion als persönliches Fürwort: no haberse dado cuenta de ello (120), pero ello nos habla claramente de su inmensidad (8), ¿Acaso anda en ello metido el encantamiento? (149). Es bleibt keine Spur seiner älteren Funktion; man findet ello auch nicht als Konjunktion des Zugeständnisses, eine charakteristische Verwendung auf den Antillen. Die Einengung seines Gebrauches nimmt an einer Krise teil, welche am Ende des XIX Jhts. angefangen hat und alle Pronomina der 3. Pers. erfasst. Sie hat ebenfalls veranlasst, dass die Formen mit sí, consigo allmählich verschwinden. In unserem Text sind sie nicht anzutreffen. (1).

In Verbindung mit se befolgen die Formen me, te; die moderne Anreihung se me, se te. Die Ergänzungspronomina sind dem Imperativ nachgestellt: Ayudenmía sepultalo, cristiano ... Haganmel bien (141), quédate más bien (138), Préstame tu pareja (45), aber bei den anderen Verbalformen gehen sie voraus: te quiero

(4) G.d.R.S., III, S. 61.

(5) Bello, 405, 1054; Kany, 49, 312.

(1) H.Ureña, RFH, I, 3, 209-230, ausserdem BDH, V, S. 228; S.Fernández, § 113.

mucho (196), si me quisieras (196), te conocí (199). Te tritt neben vos auf: -Y vos tias güelto mentiroso (32). Die schwach-tonigen Formen stehen immer in den Fragesätzen nach dem Verb; Der Nominativ kann vor dem Verb oder nachher auftreten, aber mit Frageföhrwort nie vorher, wie es in Kuba und Sto. Domingo üblich ist. Normalerweise wird in diesem Fall das Pronomen weggelassen. Das pronominale Voraustreten des Objekts ist im Text nicht unbekannt, damit versucht der Sprecher, seine Rede deutlicher zu machen: Lo pasarán Uds. el ganadito, pue (204), Dios se lo pague la posadita (48). (2).

Die Akkusativ- und Dativformen werden wie im allgemeinen im ganzen Land richtig gebraucht: El Arturo también dizque lo vió (172), yo le doy más luegun tiro y lo dejó tirao (200); mañana tempranito los pasamos pa que vaigan luego (138) y güelven pa que los cristianos las consuelen (178), Su taita la hizo cambiar de gesto (103), Se masca la yuca y luego se la arroja a recipientes (67); con decile que vimos tamien puma azul (172), la mama le mandesto paque tamien lo lave (191). Trotzdem gibt es einige Fälle von Kasus Verwechslung: no les engaño (119), hay una flor que le llaman cardo santo (30). Beim Akk. merkt man die überwiegende Bevorzugung von "lo", sogenannte "loísmo": no quedó dino la balsita el Rogelio, deste -dice señalando al hijo que coquea impasible- yel cholito luabía hecho como jugando (18), Esa gente aí aguardaba que lo pasáramos (13), qué vamos hacelo (49). (3).

(2) Bello, § 823; Lenz, 204.

(3) Bello, 928-930; Hanssen § 498; Gessner, ZRPh, XVII; Alvar, § 108.6, Lenz, § 156; B. Fernández, 402.

Wir finden auch einen Fall von Verwechslung zwischen Nom. und Akk.: Yo soy de aquí, calemarino, aunque quiensabe único los viejos sepan de yo... (200).

Dass das Possessivpronomen manchmal die Anredeformen begleitet, wurde besprochen.

Ein Brauch, der auch für die Volkssprache in Spanien und Amerika charakteristisch ist, aber viel mehr ist in Amerika, ist der Ersatz des Possessivpronomens durch das Personalpronomen: Este valle, dél es, lagua que balsiamos es dél (206), Yaveces blasfemamos contra dél (207).

Eine entgegengesetzte Erscheinung ist die Neigung zum expletiven Gebrauch des Poss.pronomens: Este es su tiempo de los zancudos (173). Die Rel. pron. quien, cual, la que und el que sind häufig in der beschreibenden Rede des Erzählers, aber nicht im Dialog seiner Personen: pero a quien llaman ya las balsas (215), a la que hicieron morir (176), el viejo es quien ha cocinado (171), por el ganado tras el cual ella está día a día (148).

Manchmal wird die Präposition vor Relativpronomen weggelassen: con la mortandad que mechan la culpa (201), ni con aguacero dejan diandar y venir que los pasen (136). (4).

Cuyo hat literarischen Charakter, es ist nur einmal anzutreffen. Man findet cuyo nicht mit der Bedeutung "wessen?". Cada hat die pronominal distributive Funktion wie: a cada rato (50), Nos dividimos en una cuadrilla para cada balsa (212). Der asp. Gebrauch oder die jetzt häufige Form in Navarra: un vaso a cada kommt nicht vor. (5).

(4) Hanssen, § 543, 549; Tiscornia § 169.

(5) Hanssen, § 559.

Einmal stellen wir die neutrale Form des Relativpronomens bei einem Ausruf fest: ¡Lo que he pasado buscando las tales minas, lo que he visto y lo que he oído! (176). (6).

Das Adverb . Vor Partizip wird recién richtig gebraucht: Los recién llegados (136), recién llegado (17), recién instalado (41); aber es gibt auch Konstruktionen wie: como si recién nos viera (107), die jetzt in Spanien und Iberoamerika sehr gebräuchlich sind. (1). Das Demonstrativpronomen nimmt in manchen Fällen die Adverbialfunktion an: Estos últimos tiempos (158), tengo que plantar estos días en el terrenito (24).

Dizque wird bewahrt: yun cristiano que dizqué ju el teniente me quiere pescar (200), voló pa una rama cerca dél y dizqué habló como si juera ... (131). Das Wort war im Asp. häufig, aber seit dem XVI. Jht. gehört es nur der bäuerlichen Sprache an. Es ist festzustellen, dass dizque ohne ein weiteres beigefügtes que auftritt, und ohne Verlust des anlautenden Buchstaben.

Konkordanz zwischen Adverb und Subjekt oder Prädikat ist in der Umgangssprache überall häufig: Tuesas laderas tan toitas flojas medias rajadas, sentidas comuespuma (153).

Nach dem richtigen Gebrauch verzeichnen wir: El agua no se hallaba tan bajo como para descubrir todas las rocas; ni tan alto como pa hacer espacio suficiente (94).

Statt tampoco haben wir den Ausdruck "tampién no" gefunden, der auch von den Schriftstellern der klassischen Epoche benützt wurde: Hasta quel cristiano ya no lo vió y los otros pajaritos

(6) Bello, § 978-981; Cuervo, Nota 126.

(1) Bello, § 379; Cuervo, Nota 56; Hanssen, § 552, 662.

tamién no lo vieron (130). Die temporalen Ausdrücke a lo que, a la que, lo que treten im Buch nicht auf. Für donde vgl. S. 118(2). Statt des im Spanischen üblichen como, wird manchmal cual verwendet: Cual nunca, Señor (18). (3).

Das Verb . Die Konkordanz der Verbalform mit dem scheinbaren Subjekt liegt in unserem Roman nicht vor. Das ist seltsam, da dieser Gebrauch sogar in der literarischen Sprache vorkommt und im Asp. noch häufiger war.

Die umschreibende Satzbildung mit "haber" hat das erste Futur (Indikativ) ersetzt. Die Idee der Entfaltung in die Zukunft hat den ursprünglichen Begriff der Notwendigkeit ausgelöst und damit die Funktion von neuem gewonnen. Sie hat Präzedenzfälle in der ganzen Geschichte des Spanischen. Tiscornia meint dazu, dass der gaucho, dem beide Formen bekannt sind, die Periphrase vorzieht, immer wenn er den Vorrang des Verbindlichen merkt. Wir belegen: se han de ir (45, 11), va ser mi mujer mañana (46), Ha de ir (71), la pugna ha de durar una eternidad (175).

Wie in anderen Gebieten Iberoamerikas finden wir Rückstände des asp. Gebrauches ir + yendo, um den fortschreitenden Charakter der Aktion auszudrücken: Dicen quiun cristiano se jué a cortar leñita y como no lencontraba cerca se jué yendo, yendo por una quebrada (130). Dieselbe Absicht ist auch durch andere Bewegungsverba + Gerundium ausgedrückt: Yo me he ido acercando quedamente entre el carrizal (191), Y estoy yendo hacia ella agazapado como un puma cuando algien llama (191). (1).

(2) Kany 328 (3) Bello, § 405, 1054; Cuervo, Dicc. II; Hanssen § 52, 62.

(1) Alonso, Construcc. c. verbos d. movim. en español, Estudios Lingüísticos, T. españoles, S. 230 ff.

In absolutem Gebrauch tritt das Gerundium ohne Präposition als erstes Glied eines Satzes auf: Entrando se precisa un rasgueo de guitarras y voces (29); Entrando el día comenzamos a pasarlos (212). (2). Die Wiederholung des Verbes als Art der Intensivierung ist unter mehreren Formen belegt: a) Y los cristianos al otro lado grita que grita (19); ... él se dispone, como todos los días, a sentarse a la puerta de su bohío, masca que te masca la coca (161); b) él se limita a responder parcamente, dale y dale al checo calero y masca y masca la coca buena (71/72), c) mit dem Imperativ von dar: la madre ajocha al cura, dale y dale, y lo convence (177). Dar allein teilt ebenfalls die Wiederholung der Aktion mit: d) se tiró sobre unos pellejos de venado y le daba a la coca como cuando se riega de noche (104). Mit doppeltem Gerundium: e) Y seguí riendo y dando con el pie en la panza flácida del lobo (84). Mit gleichen Formen: f) Los peces vienen a devorar la presa y van llegando y llegando cada vez en mayor número (81/82). (3).

Der inchohative Aspekt wird auf folgende Weise ausgedrückt: echan a andar (31). Es gibt auch Konstruktionen wie: al cura lo sonaron bien sonao (121); Tenía por todo tener (63), die ebenfalls in der populären Sprache Spaniens vorkommen, aber sie sind in Amerika noch verbreiteter. Das Partizip unterstreicht, vervollkommnet die Aktion des Verbes; dieselbe Funktion erfüllt der Infinitiv im zweiten Beispiel. (4).

- (2) Hanssen, 571, 621, 622; Bello § 446; Cuervo N.721, Ss.442-443.
 (3) Spitzer, Aufsätzen, 190, ausserdem RPH, IV, 253-265.
 (4) Kany, 259; Bello, §§ 796-801.

Yastá (ya está) ist ein elliptischer Ausdruck mit dem Sinn: Einverstanden!, Fertig!. Vamos contigo nadadorenque... -Yastá, pero primero tomaremos algo en el fundo (24). (5). In Iberoamerika und Andalusien sagt man nicht nur in der Volkssprache, sondern auch sonst no le hace, ya nos vamos ... (54). Man muss auch darauf hinweisen, dass Verb oder Adverb manchmal eine emphatische Funktion haben. Sie treten gleichzeitig am Anfang und Ende des Satzes auf, um den Nachdruck auszudrücken: quedensé, como no, quedensé (126); ya nos vamos ya (54).

Wegen des Charakters der Erzählung finden wir den Gebrauch des historischen Präsens sehr häufig. Die Veränderung des Verbaltempus stammt aus dem alten Sprachgebrauch. Die Umgangssprache benützt mit grösster Freiheit diese Möglichkeit ihrer Anwendung; dabei spielt eine Rolle die Spontaneität dieser Sprache, aber man kann dasselbe auch in literarischen Schriften feststellen, wobei manche Vorliebe oder Rivalität in Erscheinung tritt. (6).

Präsens Ind. statt Futur: de juro golvemos tres (45), apurensé dinó los apresan por tiempazos (46); Ya verá Ud. que yo hago (69). Präsens Ind. statt Imperfekt. Vino pa pescarme y yo que estoy corriendo pue miabían rodiao (200). Imperf. statt Plusquamperfektum: se llegaba hinchar (20), andaba viendo (21).

Imperf. statt Perfekt: El cholo Dolores contaba que lotra noche oyó resollar al Colluash (21); Desensillaron sus bestias que pasaron braciando como perros, de tan ligero, pero naidas pasaba de miedual Colluash (21).

Zusammengesetzte Vergangenheit (5) Kany, 257; Beinhauer, S. 243.

(6) Bello, 617-703 und Anmerkungen von Cuervo; Lenz, La Oración, 286-287; M. Lübke, 102; Hanssen, 572 ff.

statt Perfekt: ¡Quien sabe! Al principio me ha dolido duro, pero ahora ya me estoy acostumbrando (174). Lo que he pasado buscando las tales minas, lo que he visto y lo que he oído (176).

Perfekt statt zusammengesetzte Form: El Silverio Cruz vino de su bohío a pedir candela y hasta ahora no se va, pues anudado a la charla dejó pasar el tiempo (128). Me llegó yel malonde mi corazón (141), Sin duda fué a dar un paseo por el campo aprovechando la frescura del alba (180). (7). Konditional statt

Futur: Así sería porque pasaron plantas (214). Konditional statt Konjunktiv Imperf.: Cuando el rimero de folios sería juzgado suficiente, el marcharía entonces a la capital del departamento y de allí ... (198). Konjunktiv Imperf. auf -ra

statt Plusquamperfektum: Tugurbao desapareció acaso porque le apenaron las lágrimas de las madres o porque terminara su pacto con el diablo. Esto sucedió hace mucho, pero mucho tiempo (73).

Konjunktion . "Como que" hat abgesehen von seinem normalen Gebrauch im Satz, der Akkusativ von perceptierenden Verben ist, eine andere Anwendung in Spanien und Amerika gefunden. Da "como" häufig einem mit "que" beginnenden Nebensatz vorausging, zog das sprachliche Gefühl "como que" in allen Fällen zusammen. Damit können Ähnlichkeit, Fiktion, Genauigkeit, Milderung, usw. ausgedrückt werden. So ist der Gebrauch como que mit der Bedeutung "parece que" (erscheint als ob) entstanden: Mi compañerito se quedó sin pasar el río y como que siento que no lo pasaré también (147); les alvertiré quial puma como que lo (7) M. Pidal, D. León, 21; Garrote, § 77; Kany, S. 161.

vide azuliar (148). (1).

Die vulgäre Sprache bedient sich mehrerer Formen, um einen emphatischen Effekt zu erreichen, besonders durch das rhythmische Schema (vgl. Verb S.113). Pues hat diese Funktion bei der Flössersprache angenommen, die auch im ganzen Gebiet der Anden sehr verbreitet ist.

Ausser seiner Funktion als Konjunktion hat "y" eine andere Anwendung, die seit dem Asp. bekannt ist und in der zeitgenössischen Sprache verbreitet: "y" als Interjektion. Nach Bello bringt es die Ursache des Interesses in den Vordergrund und unterstreicht sie. Rosenblatt hat Beispiele seiner Anwendung in der Literatur gesammelt, aus der ihre Häufigkeit z.B. im Don Quijote hervorgeht. In unserem Roman: Pese a todas las ofertas de los expedicionarios, los guías se volvieron a contar la historia dejándolos entre sus winchesters, sus revólveres, sus mapas, sus planos, sus conservas, sus brújulas y sus chucherías. -¿Y?

Y no se supo nunca de ellos ... (69). (2).

Dieses y des Ausrufens hat sich mit dem Adverb ahí verbunden und hat Idíay (y de ahí) gebildet, das mit derselben Bedeutung am Anfang des Satzes vorkommt. Beispiel: Y yo digo quetal vez jué poque la iferiencia es poca yal no saber cual era más ni menos, velay que pa los dos tuvieron adoración ...

Nos zapamos coca silenciosamente; Ni golpeábamos los checos a

(1) Bello, § 1232-1237; Cuervo, Dicc. II; Spitzer, Aufsätze, 95-101; Alonso, Español "Como que" y "Cómo que", RFE, XII, 1925, 13-156.

(2) Bello, § 1286; Spitzer, ibid. 247-264; Hanssen, § 679.

fin de no hacer ruido.

-Gueno, ¿idiay? -prosiguió el viejo- aquí corre pa siempre nuestro río, y a veces ... (207).

Die Form sea kommt als Konjunktion vor: Estos shilicos po vendele sus sombreros a tuel mundo si andan más sea con tuel invierno encima (18). Bello und Gröber haben für das Asp. "sea-sea", oder "ya sea que" mit der Bedeutung "aunque" belegt, wovon "sea" seine konzessive Funktion erhalten hätte. (3).

Präposition . Satzphonetisch verschwindet a neben einem in a an- oder auslautendem Wort: lagua nos va dejar aquí (100); no se va dir solito (9). Anders verhält es sich, wenn a vor dem Akk. der Person fehlt: Yo he visto sanar cristianos utosos, puallá ... (138); Mi difunto compadre Roque le dió luta y sechó talremedito y sanó (137). - Es ist zu beachten, dass erst seit dem XVI. Jht. a vor Inf. notwendig ist, aber seit dem XIII. Jht. findet man a vor den Verben der Bewegung. Dem Akk. der Person wurde a durch Analogie zum Dativ vorangestellt.

A statt de infolge französischen Einflusses ist auch in Lima üblich: Lámpara a kerosén (30).

Bei den Verben der Bewegung wird a in der Umgangssprache statt en vorgezogen: Hay que entrar a las huertas (157); introdujo su corpachón al interior del bohío (119); el sol ha surgido a un cielo (185); Este canto melancólico sale de mi pecho o entra a él (190); Te cayes a lagua (99). Der Text bietet auch Beispiele mit en, die aber wenig auftreten. (1).

(3) Gröber, a. 569, b, 4; M. Lubke, Gr. III, 255, Bello § 1072; Hanssen § 605.
 (1) Cuervo, Dicc. I, Bello, §§ 889-900, Hanssen §§ 688-692, Kuny, Ss. I, 333-340, Alvar, § 198.

Cerca a statt cerca de bestand schon im Asp. durch Einfluss von cercano a: Muy cerca él (35); por allí cerca al Encarna (152); La Hormecinda hace zumbar las piedras cerca a los animales (186). Wie in anderen Gebieten wird "al" statt "en el" angewendet: Al fondo se extiende el Valle de Calemar (9); A la orilla del frente asoman dos hombres (53); un sólo golpe al pecho y no tuvo tiempo (12). Den Gebrauch von a hat man auf Fälle, in denen man "con", "por" benützen würde, ausgedehnt: nos conectaba a la naturaleza^x (205); vivía a favor de un retazo de luz (205). Mit grosser Vitalität behält "para" seine alte Funktion bei, um die Richtung einer Bewegung auszudrücken: subió pa las nubes; subió pal cielo (130), Repara pal sol (91), voló pa una rama (131), más una nadita y ya llegamos parriba (76); Vino pa nosotros po las piedras e lorilla (22); in diesem letzten Fall hätte die moderne Sprache "hacia" bevorzugt.

Der Verwechslung mit den Bildungen Verb + que + Satz hat die Rektion anderer Verba beeinflusst: Le preocupa solamente el hecho de que salir de ahí no es facil (94). (2). Aus phonetischen Gründen schwindet de: al pie los pates (21), auch vor "que" als Relativpr. oder vor Verb, wahrscheinlich infolge von Verwechslung, die die Entstehung der mit "de" zusammengesetzten Konjunktionen verursacht hat: con la mortandad que mechan la culpa (201); comues temprano han querer pasar (135), dándoles viento conel sombrero ratuen rato (20). "En" bleibt vor dem Relativpr. que, wenn vorher eine Zeitbestimmung vorangeht, sonst

(2) Bello, 1016 und Nota 20 von Cuervo; Cuervo, Dicc. II; Hanssen, § 698 ff.; Kany, 350.

verschwindet es gleichfalls. Es ist möglich, dass Ausdrücke wie una vez, una tarde, un día in diesem Fall eine Rolle gespielt haben: que llegan a atacar a los hombres, especialmente las noches sin luna (68); Ya veces blasfemamos contra dél (207). Onde (donde) zeigt ausser den üblichen Funktionen im Spanischen andere neue: Onde tritt statt en, a auf. Hier wird onde möglicherweise durch analogischen Einfluss seiner Funktion für "bei" verwendet: Larmaré ondiun terrenito que nues e naides (163); Mas bien juera bajar onde la playita que va venir (91); Dejuero llega yel mal onde mi corazón (139); me llegó yel mal onde mi corazón (141). Onde statt Dativ auf a: Bá, gueno pa dar miedo onde los inditos (46); yo le daré ondel Roge su cuerito pa que lo venda (84); dile onde la china Flori que jué por vela, hom, (99). Das gleiche Phänomen hat G.kohlfs (3) für die Mundart von Nicosia belegt, und ebenso für den Dialekt von Valsesia (Piemonte): den Ersatz der normalen Präposition durch andere, die stärker betont sind. Bei allen diesen Phänomen ist die Tendenz der Vulgärsprachen zur Emphase wirksam. Aber in der Flössersprache hat der Sprecher durch diese Anwendung von onde für den "Dativ", eine neue Ausdehnung seines Gebrauches verwirklicht: onde statt a als Akkusativ der Person: Yeneso los pajarito vieron ondel cristiano yuno dello (131); Bía que velo ondesse cristianito como pataliaba (20); Pa mi concencia ta que no maté dino ondesse hacendao (201); Si pué, se lo comió lagua ondel cristianito (170), La coca lo güelve onde uno cristiano (3) H.Gram.der Ital.Spr., II,III, §§ 632,638,833.

destos valles (147); Yaitá enel mundo, yonde unos menos, otros más (29). Mit strenger Logik hat der Sprecher, da im Spanischen "a" ebenfalls für Dativ und Akkusativ gebraucht wird, dieselben Funktionen mit onde ausgedrückt. (4).

Interjektion . Es gibt einige Fälle, in denen man syntaktische Veränderungen belegt: ¿no? am Ende des Satzes hat die Bedeutung des spanischen ¿no? oder ¿eh?, das man in Amerika auch als Ah! verzeichnet. Z.B.: ¿Con que a explorar la región, no? (59); -Con que malo, no?. Y así sabes mentir (123).

¡Qué esperanza! tritt statt des spanischen ca, quíá, als Ausdruck der Unglaublichkeit oder Negation auf: Mi compañerito se quedó sin pasar el río y como que siento que no lo pasaré tamién ... Más lejos de la tierra diuno ¡qué esperanza! (147)(1). ¿quesqué wird auch als negative Form im Sinne von ¡qué va! angewendet: -¿Y aquí toman el agua turbia del río? / ¿quesqué, señorcito. Se junta e la quebrada (21).

In Iberoamerika wird der asp. Ausdruck "como no" mit positiver Bedeutung gebraucht: Sí, como no -replicaba el ingeniero-, pero Ud sabe ... (61); ¿Nos darasté posadita, don Matish ... / Quédense, como no, quedensé ... (136). (2).

Catay und velay behalten grosse Vitalität: Usté decía misa po cada cristiano que le pagaba pa que la dijiera ... Catay la diayer jué toavía la e don Juan Plaza (118); ...y más lejos toavía siba cuando velay quioye un canto (136). (3).

(4) Zur span. Präposition: Diez, III, 766; M. Lübke, Gr III, 261; Bello 1181 und ff.; Cuervo, Dicc. I, II; Hanssen 688-692.

(1) Bello, 1134; M. Lübke, G. III, 746; Hanssen § 641.

(2) Bello, 1142; Diez, III, 1078.

(3) Arona, S. 125.

Andere ähnliche Ausdrücke sind gran perros (43), qué diantre (137).

Von den morphologischen und syntaktischen Beobachtungen möchten wir also besonders die Bemerkungen über die Nominalflexion betonen, nicht weniger die Anredeformen.

Das sogenannte "Voseo" wird nur in bestimmten, kleinen Gebieten Perus angewendet. Daher werden die genaueren Angaben, die der Roman bringt, von grösster Nützlichkeit für die peruanische und amerikanische Mundartforschung sein, besonders wegen der Konkordanz von Vos mit der 2. Pers. Sing.

Merkwürdigerweise tritt bei der Steigerung des Adjektives neben das Suffix -azo das Suffix -enque, dessen Ursprung und Ausdehnung ein interessantes Problem aufwerfen.

Man muss schliesslich festhalten, dass die Entwicklung von onde als Präposition des Akk. der Person eine Seltenheit für die ganze Romania ist.

ZITIERTE WERKE

- Alonso = Amado Alonso, *Anmerkungen zu den Estudios sobre el español de Nuevo México*, von Aurelio M. Espinosa. BDH. I, 1930.
- Alonso, Estudios = Amado Alonso, *Estudios Lingüísticos*. Temas Españoles, Madrid, 1931.
- A. Alonso, Español "Como que" y "Cómo que", RFE, XII, 1928, 133-153.
- AA. u. RL. = Amado Alonso und Raimundo Lida, *Implosivas en Español*, RFE, VII.
- AILL = *Anales del Instituto de Lingüística*. Mendoza. Ab 1941.
- Alvar = Manuel Alvar, *El Dialecto Aragonés*, Madrid, 1953.
- Arona = Juan de Arona, *Diccionario de Peruanismos*, BCP., Paris, 1933.
- Beinhauer = W. Beinhauer, *Spanische Umgangssprache*. Berlin-Bonn 1930.
- Bello = Andrés Bello, *Gramática de la Lengua Castellana*. Bns. Ars. 1932.
- Benvenuto = Pietro Benvenuto M., *El Lenguaje Peruano*, I, Lima, 1936.
- B D R = *Biblioteca de Dialectología Hispanoamericana*, I-VII. 1930-1949.
- B I C C = *Boletín del Instituto Caro y Cuervo*. Bogotá. 1945. (Ab 1951: *Thesaurus*).
- B S L P = *Bulletin de la Société de Linguistique*, Paris.
- Canellada = Ma. J. Canellada, *El Sable de Capones*. Madrid, 1944.
- Corominas = *Indiano-románica*, RFE, VI, 1944.
- Corominas DCE = J. Corominas, *Diccionario Crítico Etimológico de la Lengua Castellana*. Madrid-Berna, 1954-1957.
- Cuervo = R. J. de Cuervo, *Arantaciones Críticas sobre el lenguaje bogotano*, 5. Auflage, Paris, 1907.
- Cuervo, Obras = *Obras Completas*, I-II, Instituto Caro y Cuervo. 1953.
- Cuervo Dic. = *Diccionario de construcción y régimen de la Lengua Castellana*. 2 B. (A - G). Paris 1886-1893.
- Entwistle = W. J. Entwistle, *The Spanish Language*. London 1936.
- A. Espinosa u. L. Rodríguez Castellano, *La aspiración de la "h" en el Sur y Oeste de España*, RFE, XXIII, 1936.
- Espinosa = A. M. Espinosa, *Estudios sobre el español de Nuevo México*. BDH, I, Bns. Ars. 1930. II B. Bns. Ars. 1946.
- Diez = F. Diez, *Grammatik der romanischen Sprachen*. 3 B. Bonn, 1876-72.
- S. Fernández = Salvador Fernández, *Gramática Española*, I, Madrid 1951.
- Fink = Oskar Fink, *Studien über die Mundarten der Sierra de Gata*. Hamburg 1929.
- Florez = Florez Luis, *La pronunciación del español en Bogotá*. Bogotá 1951.
- García de Diego = V. García de Diego, *Dialectalismos*, RFE, III, 1916.
- García de Diego, Gr. = *Gramática Histórica Española*. Madrid 1951.
- Garrote = Alonso Carrote, *El dialecto vulgar leonés hablado en Managatería y tierra de Astorga*. Astorga 1909.
- Gessner = E. Gessner, *Das spanische Personal- Possessiv- u. Demonstrativpronomen*, ZrPh, 1893, XVII.

- Grandgent = C. R. Grandgent, *Introducción al Latín Vulgar*. Madrid 1952.
- H. Ureña = *El Español de Santo Domingo*. BHH V, 1940.
- H. Ureña, *Observ.* = P. Henríquez Ureña, *Observaciones sobre el Español de América*. RFE VIII, 1921; XVII, 1930; XVIII, 1931.
- Hanssen = F. Hanssen, *Gramática Histórica de la lengua castellana*. Halle 1913.
- Hildebrandt, M. = *El Español en Piura*. Tesis. F. de Letras. Universidad Nacional Mayor de San Marcos. Lima, 1949.
- Kany = Ch. Kany, *American-Spanish Syntax*. Second Edition. Chicago 1951.
- Krüger = F. Krüger, *Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten*. Hamburg 1914.
- Krüger, AILM = AILM, IV, 304 ff.
- Lenz, *La Oración* = Rudolf Lenz, *La Oración y sus partes*. Madrid 1935.
- Lenz = *El Español en Chile*, BDH VI, 1940.
- Malmberg, *Etudes* 4 B. Malmberg, *Etudes sur la phonétique de l'espagnol parlé en Argentine*. Lund-Copenhague 1950.
- Malmberg = *L'espagnol dans le Nouveau Monde. Probleme de Linguistique Générale*. C. W. K. Gleerup, Lund 1948 (Tirage a part des *Studia Linguistica* I, 1947, II, 1948).
- Mangels = Anna Mangels, *Sondererscheinungen des Spanischen in Amerika*. Diss. Hamburg 1926.
- M. Pidal, *Orig.* = *Orígenes del Español*. Madrid 1926.
- M. Pidal = *Manual de Gramática Histórica*. Madrid 1952.
- M. Pidal, *Dial. Leon.* = *El dialecto Leonés*. *Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos*. Año X. Madrid 1906.
- M. Lübke = *Grammatik der romanischen Sprachen*. 3 B. Leipzig 1890-1899.
- Marouzeau = J. Marouzeau, *Accent Affectif et Accent intellectuel*, *Bulletin de la Société de Linguistique*, Paris, 25, 79ff.
- Navarro Tomás = *Palabras sin acento*, RFE, 1925, XII, 335-384.
- Navarro = T. Navarro Tomás, *Manual de Pronunciación Española*. Madrid 1926.
- NRFH = *Nueva Revista de Filología Hispánica*. México. Ab 1947.
- Riofrío, Miguel = *Correcciones de defectos de Lenguaje para el uso de la Escuela Primaria del Perú*. Lima 1874.
- R. Castellano = Rodríguez Castellano, *La Variedad dialectal del alto all. Oviedo* 1952.
- Rohlf = G. Rohlf, *Historische Grammatik der Italienischen Sprache*. Bern 1954.
- Rosenblat, A. = *Notas de Morfología Dialectal*, BDH. II, 1946.
- R F H = *Revista de Filología Hispánica*. Buenos Aires. 1939-1946.
- R F E = *Revista de Filología Española*. Madrid. Ab 1914.
- Matluck, Joseph. = *La Pronunciación en el Valle de México*. NRFH, VI. 1952.
- Selva = Selva P., *Sufijos Sudamericanos*, BICC, V, 1949.
- Schneider = Hans Schneider, *Peruanisches Spanisch in Ciro Alegrías La Serpiente de Oro*. *Romanistisches Jahrbuch*, V. Band, 1952.

- Schuchardt = H. Schuchardt, Die Cantes Flamencos, ZRPh V, 1881.
- Sologuren = Javier Sologuren, Fórmulas de Tratamiento en el Perú, NRFH, VIII.
- Spitzer = Aufsätze zur romanischen Syntax und Stilistik. Halle 1918.
- Tiscornia = E. F. Tiscornia, La Lengua de Martín Fierro. BDH III, 1930.
- Toscano = E. Toscano M., El Español en el Ecuador. RFE. Anexo LXI, Madrid 1953.
- Vidal de Battini = B. E. Vidal de Battini, El Habla rural de San Luis, BDH VII. 1949.
- Wagner = M. L. Wagner, Amerikanisch-Spanisch und Vulgärlatein. ZRPh, 1920. 236 ff. u. 385 ff.
- Wagner M. L. = Zum spanisch-portugiesischen Suffix -al, VKR, III, 1930. 37-92.
- Weber = Frida Weber, Las Formas de Tratamiento en Buenos Aires, RFE. VIII, 241-267.
- Zamora = A. Zamora V., El Habla de Mérida, Madrid 1943.

Lebenslauf

Ich wurde am 23. Oktober 1929 in Lima, Perú, geboren. Meine Eltern heissen Manuel Escobar Monterrey und Mercedes Sambrano de Escobar.

Ich habe in Lima an dem "Colegio Italiano Antonio Raimondi" studiert. Seit 1946 besuchte ich die Philosophische Fakultät der Universidad Nacional de San Marcos Lima, wo ich 1951 mein Studium abgeschlossen habe. Im Juni 1953 hat mir die Universität Lima den "Bachillerato en Humanidades" ausgestellt. Weitere Studien habe ich an der Universität Florenz (1953) und an der Universidad Central de Madrid (1954) gemacht.

Seit dem Winter-Semester 1955/56 habe ich an der Universität von München insbesondere folgende Gegenstände gehört: H. Rheinfelder: Geschichte der spanischen Literatur im Goldenen Zeitalter, Geschichte der französischen Literatur im 17. Jht., die ausserfranzösischen Quellen der französischen Literatur des 17. Jhts., Übungen zur spanischen Literatur Südamerikas, G. Kohlfs: Französische Literatur im 18. Jht., Italienische Sonette, Französische Literatur der Neuzeit, Spanische Romanzen, Einführung in die romanische Sprachwissenschaft, Einführung in das Katoromanische, W. Wissmann: Hauptprobleme und Methoden der Sprachwissenschaft, F. Schneider: Seminar über Fragen der allgemeinen und besonderen Unterrichtslehre.

Anfang 1958 reiste ich mit meiner Frau und meinen zwei Kindern, die in München geboren wurden, von Genua nach Lima, wo ich meine Tätigkeit an der Universität als Catedrático Principal Interino de Tiempo Completo aufnahm.

